TRACTAT
Von der leidigen Seuche Der
Pestilentz/
Welche anitzo leider! hin und wieder sich herfür thut/ und weiter an andere Oerter ausbreiten möchte.
Wie sich darwider in Zeiten mit den zuverläßigsten Mitteln zu versehen/ und selbige in Zeit der Noth zum Præserviren und Curiren zu gebrauchen.
Aus eigener bey Persönlicher Gegenwart in infectis locis, nemlich Anno 1663. bis 64. in Holland/ und Anno 1666. bis 67. am Reinstrohm genommenen Observation dem Bono Publico zum besten / und den Ungeübten zur Nachricht gestellet und publiciret

Von
JOH. HISKIA CARDILUCIO.
Com. Pal. Phil. & Med. Doct.

Nürnberg/
Bey denen Herren Endtnern zu finden.
M. DC. LXXX.

A 680

Edler Großachtbahrer und Hochgelahrter Herr AUTOR,

Wie auch Hochgeehrte Hn. Verlegere werthe PATRONI.

Ich versichere dieselben/ daß ich gegenwärtigen Edlen und nützlichen Tractat nicht zu diesem Ende habe drucken lassen einigen Provit davon zu haben/ oder daß ich/wie andere Bücher-Diebe/ meinen Nächsten Schaden damit thun will: Nein/ das ist mir nicht in Sinn kommen/ sondern die Noth meiner lieben Brüder/ Schwestern und Freunde/ auch des gantzen lieben Vaterlandes hat mich darzu

bewogen / indem ich zu etlichen mahlen ersucht worden bin / dieses liebe Büchlein mit der Post weg zu senden; es ist aber nicht allhier zu bekommen gewesen / so habe ich die Unkoste darauff gewendet / umb meine liebsten Landsleute / mit der Hülffe Gottes / damit zu salviren / dieweil der Zustand keinen Verzug leidet / weit darumb zu schreiben. Der Höchste gebe sein Gedeyen zum Gebrauch / und dem Herrn Autore und Verlegern was ihnen lieb sein mag: Ich aber befehle mich in ihre hohe Affection

Verbleibend

Meiner Hochgeehrten Herren

Dienstwilligster

Leipzig den 15. Julii /
Anno 1680.

Christoph Klinger.

Zuschrifft.

Denen Wohl-Edlen / Gestrengen / Fürsichtigen und Hochweisen Herren Burgermeistern und Rath der löbl. Reichs-Stadt Nürnberg / meinen insonders hochgeehrten Herren und großgünstigen Patronen.

Wol-Edle / Gestrenge / Fürsichtige und Hochweise / insonders hochgeehre Herren und großgeneigte Patronen.

Es ist ie und allwege von namhafften Republiqven und ihren Regenten wohl auffgenommen worden / weñ zu gefährlichen Zeiten / als bey besorgenden Bekrieg- und Belägerungen / oder Mißwachs des Geträidigs / oder allgemei-

ner Einreissung gefährlicher und tödtlicher Seuchen oder auch sonst zum Auffnehmen einer löbl. hochimportirlichē Republic ein oder andre durch viele Reisen und observirte Experientz bey andern Nationen geübte Person gute vorher wolerfahrne und allen Einwohnern nützliche Vorschläge gethan.

Wenn deñ auch itzo leider! eitle solche Zeit isst/ da nach dem vorhergegangenē Landverderblichen Kriege auch die Zorn-Ruthe Gottes/ nemlich/ die erschreckliche Pestilentz sich hin und wieder herfür thut/ und ihre gantze Natur mit sich bringet/ sich in

die

die Lufft um und um zu erhe-
ben und darinn ie länger ie
weiter auszubreiten/ wie sie
dann auch im 91. Psalm ge-
nennet wird ein fliegender
Pfeil/ eine im Finstern schlei-
chende/ und im Mittage ver-
derbende Seuche/ das ist ein
solches lufftiges schädliches
Wesen/ so Tags und Nachts
in der Lufft/ die wir ohn un-
terlaß mit dem Athem einzie-
hen müssen/ herum schwär-
met/ und in kurtzem sich weit
ausbreitē kan: Als kan nicht
anders als wolgethan seyn/
wenn weise Regenten und
Väter des Vaterlandes un-
terschiedlicher Artzney ver-
ständiger/ sond erlich aber de-

rer jenigen/die mehr bey dergleichen Fällen persönlich gewesen/Rath und Bedencken vernehmen/uñ in Zeiten auf alles gute Anstalt machen/wie entweder die Gefahr abzuwenden/ oder da sie/ da Gott für sey/sich den Gräntzen nähern solte/ darwider zu præserviren/ und ihrer würcklichen Schädlichkeit selbsten zu begegnen; und erheischet auch zumahl solches die Christliche Liebe/daß wer/ nächst Göttlicher Hülffe/zuverläßliche Mittel dagegen weiß/ er selbige bey Zeiten treulich entdecke/damit man sich auff den Nothfall könne gefast halten.

Weil

Weil ich nun in der Zeit meines studii Medici zweymahl das fatum gehabt / mich an solchen Oertern aufzuhalten / da die Pestilentz mit Macht grassiret / nemlich / zum erstenmahl in Holland von Anno 1663. im spaten Herbst / und den gantzen Winter hindurch bis Anno 1664. und An. 1666. bis An. 1667. am Reinstrom / da sie sonderlich zu Mäyntz / am hefftigsten / zu Franckfurt aber und Darmstadt etwas linder getobet / allwo ich sonderlich diese Seuche von Anfang ihrer Erhebung bis zur gäntzlicher Vertob- oder Endigung mit überstanden / und

viel Dings zwar nicht als ein bestellter Practicus, sondern als ein Studiosus observiret/ so vielen andern/ ja wol denen meisten alten Practicis niemahls in der selbst eigenen observation vorkom̃en; So habe nicht unterlassen sollen noch woll̃e/ solche meine fleissige observation und gründliche discurs darüber dem publico Bono zu Dienst bey besorglicher weiterer Fortkriechung gedachter an anderen Orten schwebender Seuche zu publiciren/ und dieser weitberühmten löbliche Republic zu Ehren E. Wohl-Edl. Gestr. Herrl. als Regenten derselben zuzuschreiben/

den

den Allerhöchsten hertzinniglich bittende / daß er einen ieden / der dieses Tractätlein lieset / regieren und gemühtlich bewegē wolle / daß nächst hertzlicher Versöhnung mit GOtt / er den Grund dieser schädlichen Seuche durch meine hiesige offentliche Anleitung wol erkeñen / und die kräfftigste Mittel darwider ergreiffen / auch zu rechter Zeit im Vorraht halten möge / sonderlich in dieser löblichen Stadt / an deren Wolfahrt aller Welt gelegen / weil hiesige künstliche Manufacturen weit durch alle Welt verführet werden / auch die guthertzige Einwohner all-

hier sonst keinen andern Acker noch Pflug haben als ihren Handel / Wandel / und Manufacturen / derer unverhinderter Fortgang ihnen wohl zu gönnen / und den Höchsten darum mit anzuruffen: Gelangt derowegen an E. Wol-Edl. Gestr. Herzl. mein unterdienstlich Ansuchen / sie wollen dieses zwar kleine / aber viel begreiffende / dem gemeinen Nutz zu Dienst vermeinte Tractätlein / zu dero Ehren / Ihnen offeriret seyn lassen / solches nicht ungeneigt aufnehmen / und dabey meine großgeneigte Patronen uñ Schutzhalter zu verbleiben. Was

her-

hergegen E. Wol- Edl. Gestr. Herrl. und Weish. samt und sonders ich zu Dienst und Gefallen werde thun kõñen/ darzu werde stets willig und geflissen erfunden werden. Ubrigens wünsche E. Wol- Edl. Gestr. Herrl. eine stetswehrende glückselige friedreiche Regierung/ beständige Gesundheit und alle selbsterwünsche Prosperität/ uñ empfehle dieselbe uñ dero Stadt und Gebiet in Gottes gnädige Protection, mich aber in Dero Großgünstige Gewogenheit/ und verbleibe

E. Wol- Edl. Gestr. Herrl. und Weish.

Unterdienstlichster / und zu allen möglichsten Diensten bereitwilligster Diener

JOH. HISKIA CARDILUCIUS.
Com. Pal. Phil. & Med. Doct.

TRACTAT
Von der Pestilentz.

Vorrede.

Jeweil anietzo die leidige ansteckende Seuche der Pestilentz sich an unterschiedlichẽ Orten unsers geliebten Teutschen Vaterlandes begiñet herfür zu thun/ und wir von einigen Freunden ersucht worden/ unsere Meinung/ Raht und Mittel ihnen anzuzeigen / wie solcher Seuche / im Fall selbige / da Gott für sey/ sich auch unsern Gräntzen nähern solte/ so wol mit Præservir- als Curir- Mitteln zu begegnen/ haben wir solches hiemit in offenem Druck thun wollen / um vielen damit nach unserm Vermögen/ zu dienen/ unangesehen wir auch in unserer Stadt- und Land- Apothecken im 128. Cap. deß zweyten und 64. Cap. deß dritten Tomi ebenmäßig

von

von dieser Materi umständlich gehandelt/wie sich darinn mit inn- und äusserlichen Artzneyen zu verhalten/ welches wir auch in der itzo auffs neue ausgefertigten neu-vermehrten Kriegs-Artzney H. D. Minders sel. in den Annotationibus darüber gethan/ wiewol wir gern mit andern Medicis bekennen/ daß die Natur und Eigenschafft der Pestilentz bis dato noch dermassen unbekandt und unerforschlich sey/ daß noch zur Zeit sich Niemend gefunden/ der davon hätte gründlich schreiben/ und gewisse unfehlbahre Mittel darwider anzeigen können: Nichts destoweniger aber stehet dennoch auch nicht für gewiß zu sagen/ daß darum/ weil noch zur Zeit niemand den gantzen Grund und Wirtzel dieser Seuche erforschet/ auch niemand mit scharffsinnigen Muthmassungen/ nahe zum Zweck getroffen/ sondern findet sich vielmehr in der Experientz/ daß die

treff-

trefflichsten Männer/welche die fürnemste Ursach des Pestilentzischen Giffts für eine wurmhafftige corruption und Fäulung gehalten/und ihre Hülff-Mittel darwider gerichtet/ in der Cur am besten bestanden: und können also auch wir / so viel wir in unserer wenigen Erkäntnis der Natur / und bisherigen selbst-eigenen Erfahrung uns bekañt gemacht/ nicht anders befinden/ als daß die jenigen Dinge / welche der Fäulung widerstehen/wider die Pestilentzische infection am kräfftigsten helffen/ wie wir davon in diesem Tractätlein mit mehrerm handeln wollen; Der Höchste gebe darzu seine Gnade und Segen / daß vielen dadurch zu Erhalt- und Fristung ihrer Gesundheit möchte gedienet seyn; in dessen Väterlichen Schutz und Beschirmung wir uns allerseits empfehlen.

Das

Das I. Capitel.

Von der Pestilentz / was dieselbige sey?

ES ist nicht allein aus vielen Orten der heiligen Schrifft/ sondern auch auß der in den Historien von wol dreytausend Jahren hero aufgezeichneter Erfahrung/ sattsam bekandt / was massen der gerechte GOTT / welcher der Väter Sünden an den Kindern biß in die dritte und vierdte generation heimsucht/ unter andern seinen gerechten Straffen/ sonderlich drey allgemeine Landt-Geissel und Zorn-Ruten zu gebrauchen pflegt/ und damit die eine zeitlang gehäuffte Sünden/ als Hochmuth der Regenten/ Superstition und Abgötterey des Pöfels / offentliche allgemeine Unzucht / Unterdruckung der Armen/ Witwen und Wäisen/ ungerechte Verwaltung der lieben Justitz / Verfolgung derer/ so sich zu reinen Christlichen Lehr bekennen / und dergleichen/ von einer Zeit zu der andern abstraffet/ als nemlich / schwere Landverderb-

liche

liche Kriege/ schnelltödtende Pestilentz/ und grosse Theurung uñ Hungersnoth: Gestaltsam schon zu deß Ertzvaters Abrahams Zeiten/ da die Welt von der Sündfluth her noch so gar übermässig nicht wieder erfüllet gewesen/ gedachte Göttliche Straffen alle drey über selbige Länder ergangen/ nemlich/ der hefftige Krieg zwischen den neun Königen/ die schwere Theurung und Hungersnoth/ weßwegen auch Abraham selber hat müssen in Egypten ziehen/ und die grosse Plage/ welche über Egypten kommen/ auß Ursachen/ weil der Egyptische König gewaltthätig gehandelt/ und des Abrahams Weib zu sich genommen/ welche Plage nach deß Flavii Josephi Zeugnüß die rechte Pestilentz gewest: So ist auch unter den zehen Egyptischen Plagen/ die fünffte eine rechte Pestilentz des Viehes gewest/ welche folgends in der sechsten auch die Menschen mit Carbunckeln oder Feurblasen/ iedoch nicht sonderlich zum Tode angegriffen/ aber in der zehenden und letzten ist zweiffelsohn scheinbarlich die hefftigste Pestilentz durch den Würg-Engel erregt/ und dadurch in einer Nacht

alle

alle erste Geburt an Menschen und Vieh in dem grossen Reich Egypten hingerichtet worden/ so/ daß vermuthlich/ viel hundert tausend an Menschen und Vieh/ und vielleicht auch unter den wilden Thieren/ in den Wäldern und Gebüschen zu Grund gangen/ ja auch die Fische in allen Egyptischen Flüssen haben gleichsam eine Pest bekommen/ als sie von dem blutigen Wasser mit grossen Stanck gestorben. Und was solte die offt-einreissende Plage unter den Israeliten in der Wüsten wol anders gewesen seyn/ als die hefftigste Pestilentz/ weil sie allemahl viel tausend auf einmal weggeraffet/ biß alle 600000. in der Wüsten vertilgt worden? Desgleichen als zu der Richter Zeiten/ GOtt so offt die Kriegs-Ruten geschickt/ wirds an den andern beyden als Pest und Hunger auch nicht gemangelt haben/ wie in dem Büchlein Ruth gemeldet wird/ daß zu der Richter Zeit eine schwere Theurung eingefallen/ da vermuthlich die Pest auch hernach gefolget/ weil der Ruth ihr Ehe-Mann/ und ihres Manns-Bruder so jung weg gestorben: Aber zu des Eli

Zei-

Zeiten/ werden alle drey Geisseln auß-
drücklich gemeldet/ als der Krieg mit den
Philistern/ die Verderbung der Feld-
Früchte durch eine grosse Menge Mäu-
se/ und die ansteckende Seuche der
schmertzlichen Feigblattern/ welche ver-
muthlich eine rechte Pestilentz gewesen/
und mit ihrem reissenden Gifft auch die
hæmorrhoides per accidens erreget/
welche Pest auch bey Zurückschickung
der Bundslade mit nach den Israelm-
schen Grentzen gefolget/ so daß von den
Bethsemiten Angesichts fünfftzig tau-
send durch den Tod hingerissen worden;
Und als David/ zur Straffe seines vor-
herigen Hochmuths/ die Wahl hatte ei-
ne 3. tägige Pest/ oder drey Monatlichen
Krieg/ oder drey jährige Theurung zu
erwählen/hat er zwar die kürtzeste Straf-
fe erwählet/und hat in drey Tagen 70000.
seiner Unterthanen durch die Pest ver-
lohren/ aber die andern beyde Geisseln
sind darumb nicht allerdings außblieben/
sondern der rebellische Absolon hat einen
schweren Krieg wider den Vater er-
regt/ so vielleicht drey Monat lang ge-
dauret/ und ist auch zur Straffe der er-
würg-

würgten Gibeoniter eine dreyjährige Hungersnoth entstanden. Imgleichen zu der Gottlosen Könige Zeiten in Israel/ und sonderlich des Achabs haben gedachte drey Geissseln zum hefftigsten grassiret/ ja auch der fromme König Hiskia ist durch solche Göttliche Ruhten dermassen geschrecket worden/ daß er selber Tod-gefährlich an der Pest kranck gelegen/ welches doch unter den Königen wunderseltzam ist/ aber das Gifft hat sich in eine Pestbeule gesamlet/ welche durch ein Feigen-Pflaster aufgeweichet/ und er also völlig curirt worden; hergegen als der Engel GOttes unter seinen Feinden 185000. umbracht/ ist solches zweiffelsohn ebenmässig durch die vom Engel erregte Pestilentz geschehen: Dergleichen Exempel findet man auch viel in den weltlichen Historien/ daß offt berührte drey Ruthen hin und wieder zu gewissen Zeiten gewaltig im Schwang gangen/ sonderlich zu Hippocratis Zeiten/ da eine grausame Pestilentz viel Länder durchkrochen/ und so hefftig gewesen/ daß den Menschen davon Hände/ Füsse/ Arme/ Beine ꝛc. abgefal-

gefallen; so sind auch an unterschiedlichen Orten schwere Kriege/ fürnemlich aber in Griechenland der langwirige Krieg zwischen den Athenienserrn und Lacedæmoniern gewesen/welcher 27. Jahr gewähret/ da es denn an der dritten Plage des Hungers auch nicht wird gemangelt haben. Und haben solche Plagen auch sonderlich zu Camilli Zeiten die Stadt Rom hart troffen/ indem der Frantzösische Mordbrenner Brennus solche Stadt Rom/als sie 365. Jahr gestanden/ gantz und gar abgebrandt/ worauff hernach eine Höle sich in Rom geöffnet/ woraus ein gifftiger Pestilentzischer Dampff gangen/ und viel Menschen/ und darunter auch erwehnten Camillum, zum Tode gerissen/ in welche Grube sich hernach Curtius für das Vaterland gestürtzet/ die sich alsbald nach ihm zugethan/ und ist alsofort die Pest vergangen/ und wird wol die grosse Verherung der Frantzosen auch die Hungersnoth nach sich gezogen haben: So hat auch nach Christi Geburt 170. Jahr zur Zeit Galeni, eine greuliche Pestilentz zu Rom/ und andern

vielen Orten der Welt grasiret für welcher Galenus selber davon geflohen/ da zugleich auch der Marcomannische und andere Kriege fürgefallen/ von deren Verwüstung auch der Hunger nicht weit zu seyn pflegt / anderer unzählbaren Exempel für diesesmal zu geschweigen.

Wenn deñ auch ietzo zu unserer Zeit etliche Jahr hero die Kriegs-Ruthe gewähret/und nunmehr auch eine gefährliche Pestilentz sich hin und wieder ereignet/ welche/ weil sie von Natur hefftig ansteckt/hat man sich anders nichts zu versehen / als daß sie / wo GOtt nicht sonderlich solches abwendet / allgemach sich weiter ausbreiten/und andere noch gesunde Oerter auch anstecken möchte: Derowegen dann nicht unbillig verständige Gemüther zu Zeiten auff gute Præservir- und Curir-Mittel bedacht sind/um deren im Fall der Noth sich zu bedienen / welches auch gantz weißlich und wol gethan ist. Denn GOtt hat zu solchem Ende die natürliche Artzney-Mittel erschaffen / und uns an dem Könige Hiskia ein schön Exempel vorgestel-

gestellet/ daß es sein ernstlicher sonderbahrer Wille sey/ uns/ nächst seiner Göttlichen Hülffe/ an die natürliche Mittel zuhalten/ denn ob wol Hiskiæ Pest-Seuche von Gott übernatürlich geschickt/ und dem Könige durch den Propheten Esaiam ausdrücklich allbereit das Leben abgekündiget worden/ ist doch solcher Sententz auff des Königs ernstes Gebet geändert/ und ihm Genesung zu entboten worden/ da denn ungeachtet selbiger Prophet ein Wunderthäter gewesen/ uñ mit blossen Worten/ auf Gottes Befehl/ gnugsam hätte die völlige Cur leisten können/ hat er nichts destoweniger ein Feigen-Pflaster zu hülffe genommen/ und solches dem Könige selbsten appliciret/ um uns mit solchem Exempel ein gleiches anzuweisen. Derowegen denn nicht schaden kan/ gute kräfftige Mittel bey Zeit in Vorrath zu schaffen; gibt denn GOtt hernach die Gnade/ daß man ihrer nicht bedarf/ so ist ja besser/ daß man das wenige/ so man an Kosten darauff gewendet/ verliere/ als daß man aus Sparsamkeit nichts im Vorrath hätte/ und doch hernach

nach dessen bedürfftig würde / bey Ermanglung aber das Leben selbsten einbüssen müste / da denn gewißlich auch bey Verlust des Lebens / noch darzu ein nagendes Gewissen sich erzeigen würde / daß man mit solcher Verwarlosung gleichsam sein eigener Mörder worden wäre / da hergegen / die jenige / so das Ihrige bey Zeit darzu thun / hernach ein gutes Gewissen haben / es lauffe gleich mit den Artzney-Mitteln ab wie es wolle / weil man doch endlich GOtt den Tod schuldig ist / wofern man nur solchen nicht muthwillig vor der Zeit verursachet. Und haben wir demnach auf Ersuchung unsern Rath und Mittel wider die Pest-Seuche auzuzeigen / auß erheischender Vocations-Pflicht an uns nichts wollen ermangeln lassen / sondern in diesem Tractätlein jedermänniglich / was uns davon bewust / offenhertzig anzeigen wollen.

Um nun gründlich von der Pest zu schreiben / und darwider ersprießlichen Rath und Mittel mitzutheilen / wäre zuförderst vonnöthen ihre Natur und

Eigenschafft wol zu verstehen/ was sie eigentlich sey/ und wovon sie komme; allein solches ist/ wie schon zuvor gedacht/ noch niemanden recht kund worden/ auser daß in genere alle Umbstände so viel zu erkennen geben/ daß die Pest eine rechte Fäulung sey/ und das Geblüht und Lebens-Säffte im Menschlichen Leibe zur Corruption und Fäulung fermentire/ und dahero lufftiger und riechender Weise von einem lebendigen Leibe zum andern sich außbreite/ und iemehr ein Leib zur Fäulung disponiret ist/ ie ehender sie durch die Lufft sich darein insinuire und anhaffte/ und meistentheils im Magen/ da die erste Wurtzel deß Geblüts und Lebens-Geister ihren Anfang nimmt/ am ersten anhebe/ von daran ihre faulende Würckung im Geblüth erzeige/ solches gerinnend mache/ und ihm die Circulation benehme/ was aber anhebt in die Corruption und Fäulung zu gehen/ das wird saurlechtig/ und erheben sich lebendige Würmlein darinn/ wie im Fleisch/ Käsen/ Korn/ Obs/ Nüssen/ saurwerdendem

dem

dem Wein und andern Dingen täglich zu sehen / welche Dinge allesammt in der Wärme mit gantzer Gewalt in die Fäulung gehen / und einen saurlechten Geruch von sich geben / zu kalter Zeit aber hat die Fäulung keine sonderliche Krafft darinnen / und also thut auch eben dergleichen die fäulende Contagion der Pest / daß sie in diesen Ländern zu warmer Sommers-Zeit ihre meiste Wirckung erzeigt / bey winterlicher Kälte aber keine sonderliche Krafft hat / wie an allen Orten / wo die Pest einreisset / augenscheinlich befunden wird: Und halten wir also die Pest für ein fäulendes / ansäurendes / schimmel-dünstiges / und zur Corruption vermittelst der äusserlichen Wärme geschwind fermentirendes Gifft / welches den Dunst derjenigen Leiber / so allbereit davon inficirt sind / zum lufftigen ferment der ferneren Ansteckung gebraucht / gleich wie auch andere angesäurte / oder schimmlig und müffzend gewordene Dinge geschwind ihres gleichen zu gleicher Qvalität fermentiren / denn ob schon der

Wein in der Wärme auß eigener Natur mit der Zeit zu Essig wird / und ein mit warmen Wasser angemengtes Mehl zum Sauerteige / so geschicht doch solches viel geschwinder / wenn man solchem Wein etwas Essigs / und dem angemengten Mehl ein wenig Saurteig zusetzt / wie solches die Becker und Essigmacher wol wissen / und also fermentiret auch die Pest durch den extrahirenden Dunst der angesteckten Leiber zu warmer Zeit gar geschwind viel andere noch gesunde / wenn sie darzu disponiret sind / zu gleicher corruption und Fäulung / und kan sich in kurtzen mit ihrer Beschädigung sehr weit und fern außbreiten / und ist deßwegen auß gantzer Natur dem Menschlichen Leben gantz tödlich zuwider / weil sie das Geblüht gerinnend macht / bey welcher überhand-nehmenden Gerinnung das Leben ohnmöglich bestehen kan / und denn auch / weil eine unreine schimmeldünstige oder dämpffige Lufft der Ventilation oder Athemschöpffung des Lebens zum höchsten verhinderlich ist / daß sie ihr Ampt

Ampt nicht verrichten kan / wie solches ein iedweder an denen Orten / wo eine dämpffige Lufft ist / bald an sich selbst empfindet / daß allda seine Athemholung nicht von Statten gehen will / und muß sich Angesichts von dannen machen / oder allgemach ersticken / wie solches in denen Kellern der häuffig darinn liegenden gärenden Most- und Bierfässer / in dämpffigen Bergwerck gruben und vielen tieffen Ziehbrunnen / wie auch überall / wo eine angezündete Kertze wegen Dämpffigkeit der Lufft nicht brennen kan / täglich erfahren wird: Daß aber die Pest eigentlich eine Fäulung / aër & odor fracidus ac putredinosus, oder einen schimmel-dünstige / müffzende und faulmässige Lufft und Geruch sey / geben auch ihre gemeineste Ursachen und die jenige Hülff-Mittel / so in den meisten Pest-Zeiten gut gethan / zu erkennen / denn es pflegt zum öfftern in den Gegenden / wo grosse Schlachten geschehen / und die todten Cörper unbegraben an der Lufft verfaulen / oder auch nicht tieff gnug in die Erden begraben

werden/ und mit faulem Stanck die Lufft erfüllen/ eine Pestilentz zu erfolgen/ wie denn auch bisweilen/ wenn etwan durch ein Erdbeben der innerlichen Erd-Hölen lang verhalten-gewesene aër fracidus, oder müffzende Lufft herfür ans Tages-Liecht bricht/ eine Pest davon erregt wird/ wie droben von der Pest zu Rom/ so eine außgebrochene Erd-Hölen verursachet hat/ gehöret worden; so werden auch allemahl die jenige Mittel/ welche die Müffzung und Schimmel-Dünstigkeit der Lufft verhüten und reinigen/ und der corruption/ Fäulung und Würmen widerstehen/ wider die Pest am kräfftigsten befunden/ wie denn von Uralters her bey ieder Pestilentzischen Lufft man zu forderst mit vielem angezündeten Feuer trachtet die Lufft zu reinigen/ wie Hippocrates selbsten gethan/ und noch heute fürtrefflich befunden wird/ in Pest-Zeiten/ täglich Wachholder-Reiser und andere eine schnelle Feuer-Flamme von sich gebende Dinge anzuzünden/ da denn nichts über den gemeinen Schwefel/

und

und Büchsen- oder Schieß-Pulver ist/ so auch aus Schwefel und Salpeter bereitet wird/ weil diese Dinge ein schnelles durchdringendes Feuer häuffig in die Lufft exhaliren/ und ihre grobe müffende Dämpffe zertreiben/ gestaltsam auch männiglich weiß/ daß die angezündete Schwefel-Flamme/ so wol die ledige Fässer/ als auch den Wein selbsten für Corruption/ Schimmel- und Kanig-werdung præserviret/ und wo die Fässer hergegen nicht mit Schwefel aufgebrennet werden/ da werden sie schimmeldünstig/ und so voller dicker dampffiger unreiner Lufft/ daß hernach weder Schwefel-Span noch eine angezündete Kertze darinn brennen kan/ und sind hernach solche schimmlige Fässer dermassen starck/ andern Dingen ein gleiches schimmeldünstiges ferment mitzutheilen/ daß auch der beste edelrieckende Wein/ wenn er darein geschüttet wird/ also fort/ selbigen müffenden Geruch/ Schmack und Kanigwerdung annimmt: Worauß denn unsers Erachtens gnugsam zu verstehen seyn wird/ was gene-

raliter davon zu reden/ die Pest sey/ welches in folgendem noch besser erhellen wird.

Das II. Capitel.

Von den Ursachen und Zeichen der Pestilentz wie auch der Wiederauffkunfft oder Sterbens.

GLeich wie das Wesen der Pest selbsten noch zur Zeit niemanden gründlich bekandt ist/ also können auch die eigentliche Ursachen derselben nicht recht gründlich offenbar seyn/ außgenommen/ so viel man durch die Erfahrung von Zeit zu Zeit in Acht genommen/ was etwan für Ursachen für grossen Landsterben fürhergegangen: Da sich dann befindet/ daß allemahl die fürnehmste Ursach der Pestilentz/ das böse sündliche Leben der Menschen ist/ welches weiter natürliche Ursachen nach sich ziehet/ als sonderlich die Cometen/ welche nach vielfaltiger Erfahrung Krieg und Pestilentz verkündigen/ und vielleicht auch

ver-

verursachen / wie dann auch andere schädliche Constellationes böses ungesundes Wetter anzurichten pflegen / worauf allerley Kranckheiten und etwan die Pest selbsten gemeiniglich folgen / gestaltsam denn sonderlich die mittäglichen Winden / wenn sie gar lang an einem hin wehen / deßgleichen wenn lange Zeit die Lufft allzuviel still ist / und sich mit erregter starcker Windwehung nicht ventiliret oder reiniget / zu Fäulung und der Pest selbsten Ursach geben / weil so wol in dem Raum der langwährigen stillen Lufft als in stillstehenden Wassern Stanck und Fäulung entstehet; So haben auch zum öfftern die Zauberer und Zauberinnen für Gericht bekandt / daß sie durch Hülffe des Satans grosses Sterben unter Menschen und Vieh angerichtet / ob wol solche Unholden und auch alle Teuffel selbsten nicht das geringste thun können / es werde ihnen denn von GOTT verhenget / so weiß man doch auß der Heil. Schrifft selbsten / was schädliche Instrumenta des Satans die Egyptischen Zauberer

Jannes und Jambres gewesen/ und sich dem hochtheuren Mann GOttes Mose und der Ertzzauberer Simon Magus den Fürsten der Aposteln Petro/ der Schwartzkünstler Elymas aber dem grossen Lehrer der Heyden haben widersetzen dörffen; wie denn auch die Legion der Teuffel/durch Christi Verhengnüß/aus dem Besessenen in eine gantze Heerde Säu gefahren/und sie ersäufft; Immassen man wircklich viel Exempel weiß/ daß etwan solche Sterben gewesen/und nicht eher aufgehöret/ biß der verdächtige Zauberin Grab geöffnet/ und ihr Haupt vom Cörper abgesondert worden; desgleichen weiß man auß der Erfahrung/ daß/wenn nach grossen Schlachten und Treffen der Kriegs-Heere die Erschlagene nicht begraben werden/ sondern hauffen an der Lufft verfaulen/ wird von solchem faulen Stanck leichtlich die Lufft mit pestilentzischer Infection angestecket/ dergleichen auch vom häuffig gestorbenen Viehe auß den Schindkanten geschehen kann/ und anderm abscheulichen Stanck mehr; So mag

auch

auch das pestilentzische Gifft lang in Kleidern/ Gewand und andern Dingen hafften/ wie man denn Exempel hat/ daß viel Jahr nach einer vorherigen Pest dergleichen Dinge von inficirt gewesenen auß verborgenen Oertern wieder herfür gethan/ und dadurch aufs neue eine hefftige Pest verursacht worden; so bißweilen auch von selbsten geschieht/ daß durch ein Erdbeben sothanig verborgensteckendes Gifft/ oder schädliche müffzende Lufft aufgerüttelt/ und außgestürtzet wird/ so hernach würcklich anstecket/ und viel tausend zum Tode befördert: So kan auch dergleichen wol auf grosse Theurung und Hungersnoth erfolgen/ in dem die arme Leute allerley schädliches/ was sie bekommen können/ als Katzen/ Mäuse/ Ratzen/ gestorbene Aeser/ und anders/ wider den Hunger genieſſen/ da denn/ wenn nur eins eine gifftige faulende Malignität bey sich erweckt/ ist es schon gnug/ auch bald andere zu dergleichen zu fermentiren/ wie denn auch bald andere böse Kranckheiten/ als Aussatz/ Frantzosen/ Lungensucht

und dergleichen ebenmässig ihr eigenes ferment zu gleicher Ansteckung leichtlich ferner außtheilen / von gleichen mag auch wol die Contagion auß sehr fernen Landen auff unterschiedliche Weise mit Reisenden / oder Wahren in andere gesunde Länder mit fortgetragen / und selbige damit inficiret werden / wie denn Anno 1663. als ich mich zu Amsterdam auffgehalten / ist im Herbst / dem gemeinen Bericht nach / ein Schiff auß dem Türckischen-Gebieth / nach Amsterdam kommen / und hat zwar keines von denen / so im Schiff gewesen / nas böses an sich befunden / aber in welche Häuser sie in Amsterdam kommen / in selbigen haben sie die ansteckende Seuche hinterlassen / und hat alsofort in solchen angefangen eines nach dem andern sich zu legen / und bald zu sterben ; welches den gantzen Winter durch / welcher nicht sehr kalt damahls war / gewähret / aber nicht hefftig / sondern sturben von Tag zu Tag nur wenig hin und wieder / aber

als

als bey Wiederkunfft des Frühlings die Wärme mit zur Putrefaction geholffen / hat die Pest grausam angefangen zu toben / so daß Anno 1664. den Sommer hindurch / dem Bericht nach / bey 50000. Menschen in Amsterdam allein gestorben / und ist allgemach den Engländern die Infection auch mitgetheilet worden / und hat Anno 1665. in Londen allein bey 68000. Personen / und andere Kranckheiten noch eine grosse Menge à part weggenommen / so daß die Zahl der Verstorbenen dasselbe Jahr in Londen auff 96000. Menschen sich belauffen. Bisweilen mag auch diese Seuche an gantz gesunden Orten / die nicht die geringste ungesunde Lufft / oder einige infection von andern ungesunden Orten vorhanden / dennoch durch blosse Imagination erreget werden / wenn nemlich einem Zeitung käme / (ungeachtet auch solche erdichtet wäre) daß einer seiner nahen Freunde in fernen Landen an der Pest gestorben / davon demselbigen ein grosser Schrecken / und Entsetzen / auch hefftige Imagina-

tion von der Pest entstehen/ und ihme selbsten die Kranckheit würcklich machen/ auch folgends andere damit anstecken mag.

Die Zeichen aber der würcklichen infection sind unschwer zu erkennen/ deñ es ist ein morbus acutissimus, und erzeiget seine Gegenwart/ alsbald zum allerhefftigsten/ wirfft des Angesteckten Kräffte auff einmahl darnieder/ macht dem Hertzen grosse Angst uñ Schwachheit/ und zwar zum ersten/ kommt es einen mit einem Schauern an/ und folgt alsbald grosse innerliche Hitze/ bald mit grossem/ bald mit wenigem Durst begleitet/ das Fieber scheinet bisweilen nicht sonderlich starck/ etwan gar hefftig/ und ist gemeiniglich grosse Truckenheit der Zungen dabey/ der Harn verändert sich wenig oder nichts von der vorigen Gestalt der Gesunden/ ausser daß Anno 1666. (da die Pest/ nebst der rohten Ruhr/ den gantzen Reinstrohm hinauff/ sonderlich aber zu Mäyntz hefftig graßiret/ und sich vorhero von Amsterdam aus allgemach hinauff gezogen)

gen) der Harn der Inficirten wie einen Blutstroffen bey sich geführet / der Kopff thut meistentheils überaus weh/ zum öfftern ist der Patient mit schwerer Schlaff-Sucht behafftet / etwan wird er zu ungestümen obenaus-Brechen getrieben / bey andern ist unstillbarer Durchbruch des Leibes vorhanden; aber die eigentlichste Zeichen der Pest sind auffahrende Beulen / Bubones genannt / bald hinter den Ohren/ am Halse und unter dem Kinn/bald unter den Armen/ bald in den Schlichten/ oder auch Feuer-Blasen / carbunculi genandt und Pfefferkörner / braune und rothe Flecken/ oder Striemen/ mit welchen sich meistentheils eine iede tödtliche Pest gleich anfangs herfür thut/ welche Dinge von der Ansäurung des Geblüts kommen/von welcher Ansäurung allgemach das Geblüht in Gerinnung gehet/ und an seiner Circulation mehr oder minder/nach dem die Ansäurung stärcker oder schwächer ist/ gehindert wird; da die Natur und Kräffte sich hefftig wehren/und mit gantzer Gewalt

walt sich bearbeiten / das gesäurte und in Gerinnung gehende auszutreiben/ und erheben sich also von solcher Austreibung gedachte unterschiedliche äusserliche Auffahrungen an der Haut / nach Beschaffenheit der unterschiedlichen temperamenten der Inficirten.

Was aber für Merckzeichen sind der Wiederauffkunfft oder Sterbens/ davon ist nichts gewisses zu sagen/ denn bey manchem läst sich die Kranckheit zum hefftigsten an/ nichts destoweniger aber überwindet seine Natur / und komt der Patient wieder auff/bey manchem aber scheinet das Ubel gantz lind zu seyn/ und macht doch in kurtzem den Garaus; doch sind die jenigen in der grösten Gefahr/an welchen sich braune Flecken herfür thun/ und kommen nicht leichtlich davon; nächst solchen sind die Carbunckeln oder Feuer-Blasen voller Todes-Gefahr / als die so wol des Giffts als der grausamen Schmertzen und Brennens halber / gern bald hinrichten/ und mögen an allen Orten des Leibs / und so gar auch innerlich in dem

Dar-

Därmen/und andern innerlichen Theilen entstehen. Die Pestschlieren und Beulen aber sind noch etwas weniger gefährlich weder die Carbunckeln/ sonderlich die Beulen in den Schlichten/ doch wenn Beulen und Carbunckel zugleich sich erzeigen/ ist es ein Zeichen des Sterbens/ deßgleichen wenn die Pest-Beulen wieder verschwinden und hinein in den Leib schlagen; wenn auch die Beulen oder Carbunckeln nach dem pestilentzischen Fieber allererst sich ezeigen/ ist es weit gefährlicher/ weder wenn sie für dem Fieber vorher gehen; und so die Beulen hinter den Ohren oder am Halse sich befinden/ und dabey der Patient nicht wol schlingen kan/ oder der Schmertzen im Schlunde empfindet/ wird er den morgenden Tag nicht erleben: hergegen ist zwar in der Pest Raserey/ Schlafflosigkeit/ tieffer Schlaf/ Angst und Bangigkeit des Hertzens/ Hitze und Röthe der Augen/ Zittern und Krampff der Glieder todtgefährlich/ doch sind solche nicht allwege gewisse Zeichen des Todes: Aber die

son-

sonderbahre Trockenheit der Zungen ist sehr gefährlich/ und ie trockener solche ist/ ie grössere Todes-Gefahr sie verkündiget; Wir wollen uns aber bey solchen Bedeutungs-Zeichen/ als die zum öfftern sehr ungewiß sind/ nicht lange auffhalten/ sondern uns vielmehr umsehen/ durch was Mittel/ nächst Göttlicher Hülffe/ diesem abgesagten Feinde des Lebens und schnellen ernstlichen Fürlader für Gottes Gericht/ zu begegnen/ und wie sich so wol præservativè als curativè darwider zu verhalten.

Das III. Capitel.

Von den auserlesensten Præservir- und Curir-Mitteln wider die Pestilentz.

WEil nach Zeugnüs der H. Schrifft und handgreifflicher Befindung/ die Pest eine warhafftige Göttliche Straffe ist der Sünden: also folget unwidersprechlich/ daß die ernstliche Busse und Abschaffung der Sünden ein unfehlbares Gegenmittel sey wi-

der

der die Pest und alle andere Göttliche Straffen / wie solches der liebe König David gantz meisterlich verstandē/ und bey der hefftigen Pestilentz/ so zu seiner Zeit gewütet / durch das Gebet des 91. Psalms/ sich hertzlich mit GOtt versöhnet; deßgleichen auch der König Hiskia / als er die Pest schon selbsten am halse gehabt / und GOTT inbrünstig angeruffen/ ist er davon in kurtzem liberiret und befreiet worden / wie wir dessen auch ein mercklich Exempel an den auffrührischen Israeliten haben / daß/ als die Göttliche Plage oder Pestilentz allbereit unter ihnen gewütet / und 14000. hingerissen / Aaron aber zwischen Todten und Lebendigen gestanden und geräuchert / hat die Plage alsofort wieder aufgehöret/ wie davon im 4. B. Mose am 17. zu lesen. Derowegen wollen auch wir auff die hernachfolgende von uns wider die Pest gesetzte Mittel anders nicht vertrösten/ als vermittelst vorhergehender hertzlicher Bußfertigkeit und inbrünstiger Anruffung der Göttlichen Majestät um Gnade/ Ver-

gebung der Sünden/ und Segen-verleihung zu sothanigen Mitteln.

Damit wir nun an den Præservir-Mitteln den Anfang machen/ so ist zu förderst nothwendig zu erinnern/ daß sich bey Leibe niemand die Gedancken mache/ daß es mit dem Gifft der Pestilentz beschaffen sey/ wie mit anderm tödlichen Gifft/ worwider etliche kräfftige antidota und alexipharmaca als Theriac, Mithridat, antidotus Matthioli, diamargariton calidum, diamoschum dulce & amarum, confectio de gemmis, de hyacintho, Bezoarstein und dergleichen berühmet sind/ sondern die gifftige Schädlichkeit der Pest ist einer gantz andern Natur weder ander Gifft/ und bestehet/ wie droben erwiesen worden/ fürnemlich in einer solchen Corruption und Fäulung/ welche das Geblüht fäulet und gerinnend macht/ und also dem menschlichen Leben tödtlich zu wider ist; und ob einer hierauff einwenden wolte/ daß/ wenn dem so wäre/ so müste nothwendig eine iedwede Pest ohne Unterscheid/ Menschen

und

und Vieh hinrichten/da sich in der That das Gegentheil finde / daß nemlich die hefftigste Pestilentz unter den Menschen gemeiniglich dem Vieh und Thieren ohn Schaden sey / und herwiederum der Schelm (wie man das Vieh-Sterben zu nennen pflegt) die Menschen nicht leichtlich betreffe / dienet ihm hierauff zur Antwort / daß ein grosser Unterscheid sey zwischen Menschen und Vieh/ und beyde im nutriment, innerlicher concoction und Art zu leben von einander so weit unterschieden/ wie Orient von Occident, wie alsbald das gemeine Saltz uns dessen überzeuget / ohn welches der Mensch nicht leben kan/ keines aber von allen Thieren es unumgänglich bedarff; Ist aber nun die Pest eine Corruption und Fäulung/so kan man sich leichtlich die Rechnung machen/ daß obgedachte antidota dawider so wenig dienen/ als wenig man mit ihnen zu warmer Zeit ein frisch Stück Fleisch für stinckender Fäulung und Maden solt verhüten können / sondern es wissen auch die Bauren/

ren/ daß solches das gemeine Saltz viel besser verrichtet/ wie auch andere Dinge/ so der Fäulung und Würmen widerstehen / als scharffer Eßig und dergleichen: Nichts destoweniger werden in vielen Büchern obgedachte antidota und andere wider gemeinen Gifft berühmte Dinge wider die Pest gerühmet und gerathen/ aber mit was Nutzen / haben wir durch eigenen Augenschein zum fleißigsten beobachtet / denn als wir uns anno 1666. von Anfang bis zum Ende desselben Jahrs in Mäyntz auffgehalten/ haben die Cölnischen Schiff-Leute gegen Anfang des Sommers auch die infection mit dahin gebracht/ so/ daß eine grosse Menge Menschen in solcher Stadt daran gestorben / bis die Seuche gegen dem Herbst wieder nachgelassen. In solcher Pest nun haben unterschiedliche junge/ starcke Medici ihren besten Fleiß in gedachter Stadt an den inficirten gethan / und damit sie nicht inficirt würden / allerhand gemeine in den Büchern wider die Pest berühmte

Mit-

Mittel/ als electuar. de ovo, oder das güldene Ey / item obgedachte antidota täglich zum præservativ eingenommen/ sind aber fast allesamt bey so reichlichem Gebrauch dieser Gifft-Artzneyen selbsten gestorben; da hergegen wir dem Helmontio gefolget / den Dunst von angezündetem Schwefel in einer gläsernen Flaschen auffgefangen / mit Getränck vereiniget / und täglich eingenommen / auch das Zimmer mit angezündetem Schwefel beräuchert/ wol wissend/ daß solcher Dunst das eintzige Mittel ist/ den Wein zu præ- und conserviren: der sonst in wenig Tagen kahnig/ und corrumpirt wird/ und ist uns/ GOtt Lob / nichts Böses begegnet/ da es doch rund umb uns her häuffig gestorben / welche doch vorher / wie wir selbst bey ihnen gesehen / zeitlich gnug auff Præservir-Mittel bedacht gewesen / aber eitel solche / die sonst wider gemeines Gifft berühmt sind / als Angelic/ Zitwer/ Rauten/ &c. Derowegen lasse ihm solches ein iedweder zur Warnung gesagt seyn/ und bedencke mit uns

die

die Sache reifflicher / so wird er leicht-
lich selber mercken können/daß alle ietzt-
erzählte Dinge / ausser denen / so der
Corruption und Fäulung widerstehen/
in Pest-Zeiten / zum præserviren den
Stich nicht halten / unangesehen/ daß
bisweilen einige dadurch auch von der
würcklichen Pest selbsten curirt wor-
den/ denn solches per accidens oder zu-
fälliger Weise geschehen / in dem sie
den Schweiß treiben / da denn zu Zei-
ten die Infection, wenn sie nicht starck
ist/ mit ausgetrieben wird; aber wenn
eine hefftige Fäulung regiret/ und eine
sehr warme Lufft cooperiren hilfft/wie
Anno 1666. geschehen/ werden sie eben-
der übel ärger machen/ als sonderliche
Hülffe erzeigen; Derowegen wer
Verlangen hat die kräfftigste Præser-
vir-Mittel zu erwählen/der muß auff
solche Dinge sehen / welche augen-
scheinlich aller corruption widerstehen/
und solches thun die jenige Kräuter
und simplicien / welche Winter und
Sommer in grosser Kälte und Hitze
stets frisch und grün bleiben / und we-

der

der von Würmen noch Thieren gefressen/ noch in sich selber / so bald/ wie andere leicht verwelckliche Kräuter zerstöret und in Abdorrung gebracht werden; woraus gnugsam abzunehmen stehet/ was einen kräfftigen conservirenden Balsam sie haben müssen/ womit sie sich selber so lang für Verdorr- und Verderbung conserviren können/ und wie wenig Hoffnung hergegen auff andere Sachen zu machen/ die ihnen selbsten nicht helffen können/ denn was ihm selbsten keine Hülffe noch Rettung thun mag/ wird solches einem andern noch viel weniger zu thun vermögen: Solche stets grünende Simplicien aber sind folgende; Als Wintergrün/ Pyrola, Siñgrün vinca pervinca, Großschölkraut/ Chelidonium Majus, Haselwurtz asarum, Weinrauten ruta, Ringelblumen calendula, Hinschkraut Dulcamara, Wachholderbaum Juniperus, Sevenbaum Sabina, Lorbeerbaum laurus, Epheu hedera arborea, grosse und kleine Hauswurtz/ semper vivum majus & minus. Diese Dinge hat der all-

mächtige Schöpffer mit einer den Winter und Sommer hindurch immerwährenden Grün- und Frischheit gezeichnet / woran sie der Mensch für andern soll erkennen / und daraus abnehmen / daß solche Simplicien mit sonderbarer balsamischen / heilsamen / und conservirenden Tugend für andern begabt sind / und mit Gewalt den Würmen und aller corruption widerstehen müssen / weil sie gantz und gar nicht von Würmen zernagt werden: Weil nun die Pest eine wurmhafftige Faulung ist / wie heutiges Tags mit den microscopiis oder Vergröß-Gläsern befunden wird / daß die Pest-Beulen voller lebendigen Würmlein sind / welche aber wegen Kleinheit nicht gesehen werden mögen / es geschehe denn durch Hülffe eines wolvergrössendē microscopii, als geben sie gnugsam zu erkennen / daß sie aus gantzer Natur der Pestilentzischen wurmhafftigen Faulung widerstreben: Ihr Gebrauch aber ist / daß sie in einen krafftigen Wein-Eßig gelegt / und darinn gelassen werden / bis er ihre Ef-

senß aus- und in sich gezogen / so dient alsdenn selbiger Eßig zum præserviren / wenn man alle Morgen ein paar Löffel voll davon trincket / sintemahl der Wein-Eßig ebener massen aus eigener Natur der Corruption deß Geblühts widerstehet / aus Uhrsachen / weil er das saure ferment des Magens / welches bey aller innerlichen fiebrigen Entzündung von der alsofort auffwallenden Galle gedämpfft / und aller Appetit genommen wird / auffs neue stärcket / die bittere Galle dämpfft / und die inflammation und Hitze / so am ersten im Magen anhebt / löschet und stillet auch die Gerinnung des Geblüts verhütet / und wird daher der Eßig denen jenigen mit Wasser vermischt zu trincken gegeben / welche gefallen / oder mit schwerem Heben und Tragen ihnen wehe gethan / damit er das Geblüht / so bey innerlicher Versehrung aus seinen Gefässen tritt / und in fremder Höle von Natur gerinnet / und Entzündung / corruption und Fäulung anrichtet / wiederum zertheile / da man denn zu dem Ende Was-

ser darzu mischet/ damit der Eßig allein nicht zu scharff sey/ sondern dessen ein guter Trunck auff einmahl könne getruncken werden/ und weil demnach die Pest das Geblüht auch gerinnend macht/ der Eßig aber solches verwehret/ als kan er anders nicht als ein gutes Mittel wider die Pest seyn/ sonderlich/ wenn obgedachte balsamische essentz der immergrünenden Kräuter mit dem Eßige vereinigt/und denn beydes zusamen getruncken wird: daß aber deme gewißlich also sey/ kan aus denen Mitteln/ welche in vorigen Zeiten/ so offt hier und dar eine Pest gewesen/ gebraucht worden/ bemercket werden/ denn da wird sich nach genauester Untersuchung befinden/ daß ie und allwege in den Contagionen ein bezoartischer oder Gifft-widerstrebender Eßig am besten gethan/ so wol zum præserviren als zum curiren: Ob wol die Wenigsten derer/ so solchen Bezoartischen Eßig verordnet/ oder componirt/ das Fundament davon verstanden/ warumb er wol thue/ indem sie sich stets

ein-

eingebildet/es müssen darzu solche Stücke genommen werden/ welche wider gemeines Gifft von Schlangen/ Krö-ten/Spinnen und dergleichen berühmt sind/ und nicht betrachtet/ daß es mit dem Gifft der Pestilentz gantz anders beschaffen sey/ und haben sie derowegen ohngefehr hin auff folgende Weise einen Bezoartischen Eßig zugerichtet:

Alantwurtz vier Loth.
Der Wurtzeln von Angelic.
Baldrian.
Meisterwurtz.
Schwalbenwurtz.
Schölkraut.
Bibernell/ iedes 6. Quintl.
Entzian.
Weissen Diptam.
Runde Osterlucey.
Tormentill.
Scabiosen.
Teuffels Abbiß.
Pestilentzwurtz.
Zitwer iedes ein Loth.
Des Krauts von Weinrauten
Groß Schölkraut.

Lacken-Knoblauch.
Gamanderlein.
Cardbenedicten/ iedes zwo Händ voll.
Wacholder vier Hand voll.
Außerlesene Myrren ein Loht.

Zerschneid und zerstoß alles/ was sich gebühret/ und gieß darauff scharffen Wein-Eßig acht Pfund.

Spiritus vini drey Pfund.
Spir. tartari eiu Loht.
Theriac. Androm. vier Loht.

Beitz und digerir alles zusammen/ 8. 10. 12. oder 14. Tagen/ hernach seige den Eßig ab/ und drücks wol aus/ und wenn es durch maculatur wol filtriret ist/ so verwahre es zum Gebrauch/ davon werden zum præserviren des Morgens nüchtern ein paar Löffel voll getruncken/ will mans aber zur Cur der Inficirten gebrauchen/ gibt man davon auff einmahl 2. 3. oder 4. Untzen/ zuvor warm gemacht/ und so er zu scharff und saur wäre/ kan man ihn mit einem Theil Cardbenedicten-Wasser brechen und mildern/ und alsdenn

von solcher mixtur, 6. 7. oder 8. Loht eingeben/ und darauff schwitzen lassen/ so würcket er durch den Schweis und Harn.

Oder solcher Gestalt:

Nim der Wurtzel von Angelic acht Loth.
Zitwer.
Pestilentz-Wurtz/ iedes ein Loth.
Der Blätter und Gipffeln von Weinrauten.
Reinfarn.
Cardbenedicten/ iedes eine Hand voll.
Wacholderbeer 4. Loht.
Lorbeeren/ 1. Loht

Zerschneid alles klein/ gieß darauff 6. Pfund scharffen Wein-Eßig/ und procedir, wie nächst vorher gemeldet worden.

Und also hat man auff unterschiedliche Weise einen/ bezoartischen Eßig componiret/ und darzu allemahl die jenige Simplicien genommen/ welche das Lob wider gemeines Gifft/ und gifftiger Thiere Beschädigung haben/ wie denn

noch ietzo ins gemein von den meisten Medicis dafür gehalten wird/

Daß folgende Simplicien und præparirte Stück zur Pest dienen.

Von Wurtzeln.

Pestilentz-Wurtz/ Zitwer/ Angelic/ Diptam/ Scorzonera oder Schlangenmord/ Bibernell/ Meisterwurtz/ Liebstöckel/ Florentinische und gemeine Violwurtz/ Sarsaparill/ China oder Pockenwurtz.

Von Blättern.

Lacken- Knoblauch/ Rauten/ Salbey/ Cardbenedicten/ Wermut/ Schwalbenwurtzkraut/ Kleintausendgülden/ Stabwurtz/ Baldrian/ Ehrenpreis/ Maioran/ Saurklee/ Roßmarin/ Melissen/ Thymian/ Müntzenkraut.

Von Blumen.

Violen/ Rosen/ Ringelblumen/ Borrich- und Ochsenzungenblüt/ Jasminblumen/ Johanneskraut- und Roßmarinblüt.

Von

Von Samen.

Aniß / Coriander / Citron- und Pomerantzenkern / Rautensamen / Liebstöckel- und Johanneskraut-samen.

Von Früchten.

Welsche Nüsse / sonderlich wenn sie noch frisch sind / Zitronen / Pomerantzen / Feigen / saure Kirschen / saurlechtwolriechende Epffel / saure Granaten / Saurachbeer / Johannesbeerlein.

Von Gewürtzen.

Amber / Benzoin, Storax, Zimmet / Muscaten / Muscatenblüt / Cardomom / Camfer.

Von Animalischen Sachen / oder was von Thieren komt.

Schlangenpulver / Hirschhorn / Einhorn / Bezoarstein / Helffenbein / Bibergeil / Zibet / Biesem / Krebsaugen / Mumia.

Von berühmten Erd- und Edelstein-Gattungen.

Armenischer Bolus, Lemnische Erde / Siegel-Erde / Schlesische Siegel-Erde / Corallen / Perlen / Gold / Rubinen /

nen/ Granaten/ Schmaragden/ Hyacinthen.

Von Salien.

Gemeines Saltz/ Wermuth-Saltz/ Cardbenedicten-Saltz/ Scordien-saltz/ Rauten-Saltz/ tartarus vitriolatus.

Von præparirten und vermischten Stücken.

Theriac, Mithridat, die Latwerge vom Ey/ Diascordium Fracastorii, Confectio Alkermes, Saurachbeersaltze/ Johannesbeersaltze/ Conserve von Melissen/ Ringelblumen/ Münzen/ Roßmarinblumen.

Wie weit aber hierauf zu gehen sey/ wird verhoffentlich aus vorhergehendem unserm Discurs erhellen.

Sonderlich aber wird ins gemein von Medicis und andern überaus viel auf die Latwerge vom Ey/ Electuarium de ovo, Maximiliani Imperatoris genannt/ gehalten/ wie man denn jetzo vernimt/ daß hin und wieder liebhaber der Artzney und ihrer Gesundheit sind/ die um in Zeiten mit guten præ-

servativ-Mitteln versehen zu seyn / ihnen ein oder zwey Pfund gedachter Latwerg vom Ey lassen in Vorrath machen / und bestehet solche Latwerg aus folgenden Stücken:

Nim ein frisches Hüner-Ey / öffne solches ein wenig an der Spitzen / und bringe das Weisse des Eyes heraus / den Dotter aber laß darinn / und fülle den übrigen ledigen Raum mit orientalischem gantzen Saffran / vermach das Löchlein mit einer Eyer-Schalen / daß nichts ausdünsten möge / und brate das Ey so lang bey linder Wärme / bis am Ey äusserlich die gantze Schale beginnet schwartz zu werden / iedoch mit Behutsamkeitt damit der Saffran in der Eyer-Schalen nicht verbrenne / hernach thue alles aus der Eyerschalen / und so es noch nicht trucken oder dürr gnug ist / so trockne es vollends lindlich aus / damit es könne zu Pulver gemacht werden / und mache daraus ein zartes Pulver / und so viel als dessen in allem ist / thue darzu gepulverten weissen Senff-Samen / und ferner

Nim weissen Diptam/
Tormentill iedes ein halb Loth.
Mirren.
Hirschhorn.
Kräenäuglein iedes ein Qvintl.
Angelic.
Bibernell.
Wacholderbeer.
Zitwer.
Campffer iedes ein Loht.

Mach im Mörsel fleißig alles untereinander zu Pulver / und so schwer als solches ist / thu darzu deß besten Theriacs / zerstoß abermahl alles gantz starck / und auffs beste untereinander / und vermisch es zum fleißigsten mit Reiben und Stossen bey dreyen Stunden / und misch endlich noch darzu des Syrups von Limonen / so viel / daß es eine rechte Latwerge werde / etliche aber lassen die Kräenäuglein aus / und nehmen darfür Zitronen-Kerner.

Hier aus nun ist zu sehen / daß diese Latwerge aus eiteln solchen Stücken bestehe / die wider allerley Gifft berühmt sind / und den Schweiß treiben gleich

dem Theriac / daß aber solches wider das Gifft der Pest / als welches einer gantz andern Natur ist / nicht gnugsam sey / ist zuvor schon erwiesen / und dabey zur Warnung angedeutet worden / daß eben die Latwerge auch in der Anno 1666. grassirenden Pest ebenmäßig fleißig gebraucht / und grosse Hoffnung darauff gemacht worden / allein die Patienten sind bey diesen und dergleichen Gifft widerstehenden hitzigen Mitteln / so häuffig gestorben / als hätten sie nichts gebraucht / ja die Medici selber / so sich mit dergleichen præserviren wollen / haben fast allesamt das Leben darüber verlohren / und damit in der That selbsten erwiesen / daß das antidotum pestis durchaus nicht in denen Dingen bestet / die sonst wider gemeines Gifft kräfftig sind: daß aber auff einen gedachter massen bereiteten Essig weit ein mehrers zu halten / hat auch eben dieselbe Pest erweislich gemacht / indem ihrer viel davon curiret worden / welche bloß gepulverte Krebs-Augen mit gemeinem Weinessig eingenommen / und

darauff geschwitzt / wie wir für gewiß
aussagen können / da zwar der Eßig /
wenn er auff die Krebs-Augen gegos-
sen und eingenommen wird / alle seine
Schärffe ablegt / und nicht mehr für
Eßig passiren kan / aber er wird doch
vermuthlich noch verborgener Weise
die Würckung deß Eßigs erzeigen / und
solche eingenommen im Magen wieder
von sich lassen / doch können wir nicht
eben sagen / daß auff gedachte Weise
die Einnehmung des Eßigs mit Krebs-
Augen in einer iedweden Pest also wol
thun solte / wie sie in erwehnter Pest ge-
than / denn weiter wir davon keinen an-
dern Nachricht haben / daß es im mehr
dergleichen Seuchen mit gleichem suc-
cess wäre gebraucht worden; aber von
einem auff unterschiedliche Weise an-
gestellten Gifft-Eßig weiß man gewiß /
daß in den meisten Pest-Zeiten die beste
Hülffe davon geschehen / und stehet al-
so umb so viel mehr darauff / nächst
GOtt / Hoffnung zu machen / wenn er
nach vorigem Bericht / von denen im-
merdar grünenden Kräutern angefer-
tiget wird.

Es dienet aber hierbey noch zu sonderbarem Nachricht / daß / wenn man einen sothanigen Eßig anstellen will / man am besten thut / daß man darzu den Wein-Eßig distillire / denn also hält er sich nicht allein / wenn die Kräuter darein gethan werden / viel besser / sondern er wird auch durch distilliren weit subtiler und reiner / und desto beqvemer die Essentz der Kräuter in sich zu empfangen / und dem Leibe mitzutheilen.

Es geschicht aber das Distilliren des Eßigs auff solche Weise / wie man sonsten aus Kräutern Wasser brennet / und thut man nur eine Qvantität guten Wein-Eßig in einen gläsern oder steinern Kolben / und distilliret im Sande / so gehet am ersten das phlegma oder Wässerigkeit / die kan man sonderlich auffangen / nemlich etwan den vierdten oder fünfften Theil des Eßigs / doch wenn der Eßig gar starck ist / kan man nur alles zusamen auffangen / und kein phlegma separiren / denn er würde sonst gar zu starck zum Eintrincken / und müste doch hernach vor dem Einnehmen

mit

mit einem distillirten Wasser gebrochen oder gemildert werden; man distilliret aber den Eßig nicht gantz und gar herüber/ sondern läst ein wenig zurück/ deñ er führt eine terrestrität und Weinstein in ziemlicher Menge bey sich/ welche/ wenn sie gantz trucken zurück bleibt den Kolben zu zerreissen pflegt; wenn man nun solches Eßigs in die vier oder fünff Pfund oder Seidel distilliret hat/ nimt man die kurtz vorher specificirte stets grünende Kräuter allesamt/ oder nur etliche derselben/ wobey auch Knoblauch- Wurtz und Lacken- Knoblauch- Kraut scordium genandt/ für principal Stücke passiren/ und zwar von iedem nach Gutdüncken/ als etwan eine Handvoll/ läst solche vorhin etwas welck werden/ schneidet sie grobelecht untereinander/ und thut in iedes Pfund Eßig des vermischten Gekräuts ohngefähr eine gute Hand voll/ lässet es zusammen in die 4. Tage maceriren und beitzen/ hernach seiget man den Essig ab und druckt das Gekräut aus/ hebt den abgeseigten Eßig auff/ und

gibt

gibt davon Morgenlich einem Menschen ein paar Löffel voll zur præservation zu trincken.

Im Fall aber einer keine Gelegenheit hat den Eßig zu distilliren / kan er nur oberwehnte Kräuter allesamt/oder auch etliche aus ihnen / sonderlich aber das Schölkraut mit der Wurtzel gantz frisch nehmen/so sie frisch zu haben sind/ wo nicht/nehme man sie ausgedrocknet/ doch ist das Schölkaut stets frisch zu haben / von solchem vermischten Gekräut eine gute Hand voll / in ohngefehr anderthalb Seidlein gemeinen undistillirten Weineßigs in einem verglaseten Häfelein verdeckt / sieden / bis ohngefähr ein Seidel des Eßigs bleibt/ alsdenn den abgeseigten und ausgedruckten Eßig verwahren / und davon zum præservativ morgendlich ein wenig trincken; solte aber / da GOtt für sey / einer schon inficirt seyn / so dienet zwar gedachter Eßig auch zum curiren/ doch ist noch weit besser / wenn man noch etwas Schweis-treibens zu Hülfe nimt/und mit solchem Eßige eingibt/

darzu

darzu dienet nun am besten der gemeine wol præparirte Schwefel / so schön gelb ist / sonderlich aber der Goßlarische Tropff-Schwefel/ oder in Mangel desselben / anderer schöner gelber harter Schwefel/dessen Bereitung ist/ daß man ihn sublimire von gutem gemeinem Vitriole uñ gebrandtem Saltz dreymahl / so reinigt sich der Schwefel/und lässet seine feces zurück/welches auff diese Weise geschicht: Nim̃ schönen gelben Schwefel ein Pfund / gebranntes oder geflossenes Saltz ein halb Pfund / Saltzburgischen oder andern blauen vorher calcinirten Vitriol ein halb Pfund/reibe solche untereinander/thue sie in einen nicht sehr hohen abgenommenen gläsern Kolben/setz einen weiten Helm darauf unverlutirt/ gib anfänglich linde Feuer (der Kolben muß nicht sehr tieff im Sande stehen/ sonst erhitzt sich von dem heissen Sande der Helm / und schmeltzen die flores in demselben zusammen/ und machen/ daß der Helm nicht wol von dem Kolben zu bringen stehet) und vermehre es allge-

mach

mach/ und wenn nach dreyen Stunden die flores auffsteigen / muß man sie bald ausnehmen / sie fallen sonst wieder hinunter / so man den Helm abnimt/ umb die flores heraus zu thun/muß man unterdessen einen andern Helm darauf setzen / oder sonst den Kolben bedecken/ sonst entzündet sich der Schwefel im Kolben von der hineingehenden Lufft leichtlich/weñ man die flores ausnimt/ muß man ein darzu geschnitten Papyr allemahl unter dem Helm halten/ damit die flores darauf fallen können/ welche sonst in den Sand fallen; Wenn innerhalb zehen Stunden alle flores aufgestiegen/ lässet man es erkalten / reibt die flores unter frischen Vitriol und Saltz / und sublimiret wie zuvor / und solches auch zum drittenmahl und mehr nicht / denn es figiret sich immer mehr mit dem Schwefel / und wird zu terra vitrioli, und bekommt man nach dreyen mahlen etwan zwey Drittel deß darzu genommenen Schwefels / der übrige dritte Theil aber figiret sich theils und theils verdünstet unsichtbarer Weise:

von

von diesen Schwefel-Blumen gebe man auff einmahl zween Scrupel/ das ist 40. Pfefferkörner schwer/ oder auch einem starcken Menschen ein gantzes Quintlein in einem halben Becherlein voll gedachtes grün essentialischen Essigs ein/ und lasse den Patienten darauf schwitzen/ widerhole solches in 10. oder 12. Stunden abermahl/ und also einmahl oder drey nacheinander.

Im Fall man aber nicht Gelegenheit hat diese Schwefel-Blumen zu machen/ oder ums Geld recht gemacht zu bekommen/ muß man sich mit dem rohen Schwefel behelffen/ und den schönsten desselben nehmen/ der weder weißlicht noch röhtlicht ist/ sondern schön gelb/ solchen bey linden Feuer in einem Häfelein zergehen lassen/ alsdenn in Weineßig/ mit etwas Wasser vermischt/ schütten/ abermahl zerlassen und wieder in den Eßig schütten/ und solches etlichemahl nacheinander/ alsdenn ihn auff einem Reibstein mit Wasser zum subtilsten reiben/ und hernach wieder trocknen/ und desselben ein halbes bis

gantzes Qvintlein in gedachtem Essige zur Cur auf einmahl eingeben.

Es ist auch ohne gedachten Essig dieser schöne Schwefel ein gewaltig Præservativ und Curativ in der Pest / wenn man etwas davon beym Feuer zerläst / und denn Garn oder geschnittene Höltzlein darein tuncket / und also Schwefelfaden macht; solcher schwefel-Faden wird angezündet / uñ in eine umgekehrte gläserne Flaschen / deren Mundloch unter sich / und der Boden über sich gekehrt sey / gehalten / so giebt es einen weissen Rauch oder Dunst in die Flasche / und wenn solcher Dunst die gantze Flasche angefüllet / kan endlich die Flamme deß Schwefelfadens nicht mehr brennen / sondern erstickt vom Dampff / als den schüttet man in solche Flasche so viel Wein / daß der dritte Theil davon voll wird / thut auch so viel gemein Saltz / so zuvor im Feuer fliessen und denn alsbald wieder ausgegossen werden soll / in solche Flasche zum Wein / daß auf ein Römerlein voll deß Weins ohngefehr ein halb bis gantzes Qvintlein Saltzes komme / hält hernach die Flasche

mit

mit dem Daumen oder der flachen Hand zu/und schwanckt den Wein darinn auf und ab / biß all der weisse Schwefel-Dunst in den Wein geschwanckt worden / von solchem gesaltznen und geschwefelten Wein thut man Morgens und Abends einen Trunck/so widerstehet er aller corruption und Fäulung / aus Ursachen / weil eben dieser Schwefel-Dunst das jenige ist / so den Wein für Kanigwerdung/und die ledige Fässer für Schimmel-und Muffzung conserviret/ und also auch deß Menschen Geblüt eingenommen conserviren kan; zum andern / weil das gemeine Saltz eben der conservirende Balsam ist/ so das frische Fleisch für corruption und Maden erhält/welches sonst in einem oder zweyen Tagen zu warmer Zeit stinckend und madig wird/und also auch den menschlichen Leib besser als alle obgedachte wider gemeines Gifft gebräuchliche simplicien conserviren mag.

Weiter haben wir selbsten zum Præservativ nebenst itzt gedachtem geschwefelten Wein auch das äusserliche Zenex-

ton Helmontii aus Krötenbereitet/ und angetragen / welches, er also zubereiten lehret/daß man solle im Sommer grosse Krötten fangen / solche bey den hindern Füssen in der Kuchen dergestalt aufhängen/daß die Kröte stets das brennende Feuer sehen könne / da sie immer in der imagination der Furcht bleibe und endlich darinn sterbe/und werde dem Menschen daraus ein kräfftiges Mittel wider die furchtsame Einbildung und Schrecken/so der Mensch von Natur für der Pest hat/unter die Kröte aber müste man ein breit geformtes Schüsselein von Wachs gemacht stellen/so speye die Krötkurtz vor ihrem Tode/Erde und wie vergüldete Würmlein / dieselben würden nebenst dem wächsenen Schüsselein und der gestorbenen Krötten im Mörsel untereinander gestossen/und daraus Kügelein gemacht / und an der lincken Brust getragen / so sollen sie das inficirende Gifft vom Leibe abhalten ; solches habe ich alles also nach gemacht / und darzu unterschiedliche Krötten samlen lassen / aber unter allen nur eine bekommen / die

solche

solche Erde und grünlechte wie vergüldet aussehende Würmlein ausgeworffen / da ich hernach alles untereinander gestossen/und Kügelein daraus gemacht/ und allen im Hause davon gegeben/ nemlich ieder Person ein Kügelein / und hab ich selbsten auch eines angetragen / und hat die gantze Pest-Zeit hindurch keinem von den Hausgenossen was gemangelt / unerachtet wir nach der Zeit erfahren/ daß die Dienst-Magd desselben Hauses heimlich zu den Inficirten gangen / ihre Pest-Beulen besichtiget/ und um selbige sich offt lang verweilet/daß sie also die infection leichtlich auch hätte ins Haus bringen können/so aber/Gott Lob / nicht geschehen. Ob nun solche Kügelein solche gute prælervation vermittelt/kan ich nicht sagen/aber wol dieses / daß weder dieselbe Magd noch die übrigen Personen in unserm Hause was anders gebraucht/ als allein die Antragung solcher Kügelein/ aber ich allein habe in meinem Zimmer die Räucherung deß Schwefels und den geschwefelten Wein zu Hülffe genommen.

Ferner

Ferner kan ich / was diesen Punct der præservation für der Pest betrifft / nicht unangezeigt lassen / daß / als die Pest An. 1663. im Herbst zu Amsterdam angefangen / und den gantzen Winter hindurch gelind gewähret / hab ich zwar mich solches nicht irren lassen / und bin den Winter über daselbst verharret / den hernachfolgenden Früling aber habe ich mir wol einbilden kön̄en / daß alsdann / wenn es warm würd / die Seuche allererst recht anfangen würde zu wüten / und weil ich nicht vonnöthen gehabt / die für Augen schwebende grosse Gefahr mit auszuhalten / habe ich mich in ein benachbartes Städtlein / Wesep genañt / begeben / und bin den Sommer über daselbst verblieben / da es denn / wie ich vermuthet hatte / in Amsterdam ergangen / so daß bey 50000. Menschen den Sommer über daran sollen gestorben seyn. Ob nun wol Wesep nur drithalben Stunden von Amsterdam gelegen / und die Pest mehrmahls nach Amsterdam kom̄t / ist man doch zu Wesep für der Ansteckung von solche Seuche

meistentheils sicher / wie denn auch bey meiner Zeit die Pest zwar hingebracht worden / sie hat aber keine Krafft daselbst gehabt / sondern ist bald wieder verloschen / und solches hat man auch zu andern Pest-Zeiten daselbst observiret / dessen man keine andere Ursach finden kan / als diese einige / daß zu Wesep stets ein grosser Stanck von Schweins-Mist ist / weil daselbst viel Bier aus dem Wasser der Fecht gebräuet / und zu Schiff verführt wird / da man hernach von den häuffigen Trebern die Schweine mästet / welches ich allein zu dem Ende melde / daß man sehen soll / wie übel die jenigen fundiret sind / welche hie aussen die Leute wollen bereden / man müsse in Pest-Zeiten alles Vieh abschaffen / dieweil sie von dem Stanck des Mistes vermehret würde / welches / weñ es wahr wäre / müste Wesep längst ausgestorben seyn / da sich doch in der Experientz das contrarium befindet / welches ohne Zweiffel auch der unvergleichliche Medicus Paracelsus wol verstanden / denn er schreibet ausdrücklich

diese

dieſe Worte: Omne ſtercus in peſte, bonum, humanum autem optimum. Das iſt: Es iſt in der Peſt ein iedweder Koth gut / der Menſchliche aber am allerbeſten: Und warum ſolte der Miſt und Koth der Thiere zu ſolcher Zeit ſchädlich ſeyn? Darum daß ſie auch aus der Fäulung kommen / und möchten ſich zu der Fäulung der Peſt geſellen / und eine doppelte Fäulung anrichten? Nein / keines wegs / denn zwiſchen dieſen beyden Fäulungen / ein Unterſcheid iſt / wie zwiſchen Todt und Leben / wie denn auch die eine / nemlich des Koths eine Urſach iſt des Lebens / und ſeines nutriments / und geſchicht täglich in unſern eigenen / und aller Thiere Leibern / mit ſtetiger Erneuerung aller Kräffte; die andere aber iſt eine Urſach des Todes / und die Verweſung der Leiber ſelbſten / und iſt eben die jenige / ſo auch in den Schind-Gruben an den verreckten Aeſern / und in den Gräbern an den verſtorbenen Leichen geſchicht / und müſſen alſo nothwendig mit einander contrariiren wie Tag und

Nacht/ Liecht und Finsternüß/ Leben und Todt/ und können daher miteinander nicht stallen/ und in ein Horn blasen/ sondern werden wider einander fechten/ und mag dannenhero die Fäulung der Pest von dem Stanck der excrementen nicht vermehret werden/ aber wol von einem solchen Stanck/ der aus den Gräbern/ Schindkauten/ und von denen an Galgen und auff Rädern verwesenden justificirten Cörpern gehet/ deßgleichen auch wol aus den Fleischscharen der Metzger/ wenn das frische Fleisch zu warmer Zeit allzulang unverkaufft bleibt/ und bald von der Wärme in die corruption und Radigwerdung gehet/ item, wenn man den Katzen mit Gifft vergibt/ und selbige todt seynd/ hin und wieder in den Häusern verfaulen/ wie nicht weniger/ wenn Katzen und Hunde/ in Winckeln sich verschleiffende darinn verrecken/ und der Stanck ihrer Verrottung das gantze Haus erfüllet; Woraus denn Sonnen klar erhellet/ wie gefährlich es sey sich auff der jenigen Rath zu verlas-

sen/

sen/ die sich in der Erkäntniß der Natur/ so allein durch die chymische Feur-Kunst erforschet wird/ gantz nichts üben/ sondern bleiben allein auff bloſſer Meynung/ so wol ihrer selbsten/ als anderer/ die solches auch nur von hören sagen oder eigener ungegründeter Opinion in Büchern auffgezeichnet/ ohne eintzige angestellte Prob oder conferirung mit dem Liecht der Natur/ ob solches seyn könne oder nicht: Wir wollen uns aber in dieser Materi nicht länger auffhalten/ sondern uns zu denen Mitteln wenden/ welche zur Cur der von der Pest würcklich angesterkten iederzeit am kräfftigsten befunden worden.

Das IV. Capitel.

Von denen Curir-Mitteln wider die Pest/ darauff sich nächst Göttlicher Hülffe kecklich zu verlassen.

OB wol die jenigen Mittel/ welche einen für der Pest kräfftig

præserviren / auch gnugsam sind / einen andern angesteckten auch wiederumb zu curiren / und also ein Gifft-Eßig von stets-grünenden Kräutern zu beyder intention dienet / nemlich zum præserviren und curiren / so thut man doch wol / daß man zum curiren noch sonderliche Mittel im Vorraht habe / welche den Schweis schnell und wol austreiben / und solche in gedachtem Eßige eingebe / unter welchen Mitteln ein Principal-Stück ist der gemeine subtil-abgeriebene Schwefel / wie auch die davon præparirte Flores oder Schwefel-Blumen / wie kurtz vorher gelehret worden.

Ich kan aber zuförderst unberichtet nicht lassen / daß in voriger Pest Anno 1666. alle diejenigen / so von der Pest wircklich angesteckt gewesen / wieder aufkommen / und deren kein einiger gestorben / welche alsofort eine gantze Citrone mit samt den Schelfen ohne andern Zusatz gessen / und sich darauff zugedecket / und den Schweis erwartet / dessen Ursach eben die jenige ist / wie vom Eßige gedacht worden / daß nemlich die

Säu-

Säure/ so wol des Eßigs als der Citronen den Magen stärckt/ die auffrührische Galle/ so die rechte Anzünderin ist der hitzigen Seuchen und Fieber/ löscht und dämpft/ und die Gerinnung des Geblüts kräfftig unterbricht; welches auch die Holländischen Medici Anno 1664. wol verstanden/ und aus diesem Fundament viel Angesteckte wiederum glücklich curiret auff diese Weise/ daß sie zuförderst einen Gifft-Eßig haben distillieren lassen/ darzu genommen werden Angelicwurtz und Zitwer/ iedes 2. Loth/ Pestilentz-Wurtz 4. Loth/ Rauten-Blätter 8. Loth/ Melissen und Scabiosen-Kraut iedes 4. Loht/ Ringelblumen auch 4. Loth/ zerquetschte oder zerhackte grüne unzeitige welsche Nüsse 2. Pfund/ frische zerhackte Citronen ein Pfund/ solches alles zerstossen/ und darauff gossen distillirten Wein-Eßig 12. Pfund/ solches miteinander digeriret oder gebeitzet 12. oder mehr Stunden/ und hernach mit lindem Feuer alle Feuchtigkeit abdistilliret bis zur Trockenheit/ mit Fürsehung/ daß das Feuer nicht zu starck/

und der liqvor davon brentzig werde; diesen Eßig hat man verwahret/ und darinn andere Schweißtreibende Dinge eingegeben.

Auch haben sie von frischen Citronen eine solche Gifftsältze im Vorraht gehalten: Daß man darzu genommen frische Citronen 2. Pfund/ davon hat man die äussere gelbe Schelfen etwas dick von dem innerlichen sauren Marck abgeschelet/ und gantz klein zerstossen/ aus dem Marck hat man allen Safft starck ausgedruckt/ und darzu gethan weisse und rothe Rosen-conserve, iedes ein halb Pfund/ Borrichblumen conserve ebenmäßig ein halb Pfund/ eingemachte Pomerantzen-Schalen acht Loth/ solches alles nebst obgedachten zerstossenen Citronenschelffen untereinander vermischet/ und daraus nach der Kunst ein conditum oder Seltze bereitet/ davon man nebst andern Stücken anderthalb oder 2. Qvintlein einzunehmen: Als zum Exempel: Nim dieser Giffiseltze anderthalb Qvintlein/ gepulverte Krebsaugen XX. Gran/

oder

oder an statt derselben des gemeinen bezoartici mineralis XV. Gran/ gedachtes distellirten Giffteßiges 1. Loth/ Holderblüt-Eßig auch ein Loth/ des Syrups von Limonien 2. Loth/ solches untereinander vermischt/ auff einmahl eingeben und darauff schwitzen lassen.

Desgleichen haben sie auch ein Gifft-Pulver in Bereitschafft gehalten/ so also componirt gewesen: Nim contrajerven-wurtz 1. Loth/ tormentill-wurtz/ Pestilentzwurtz/ Alantwurtz/ iedes ein halb Loth/ armenischen Boli und gesigelter Erden/ iedes 3. Qvintlein/ geraspelt Hirschhorn/ geschabt Helffenbein/ iedes 1. Qvintl. præparirte rothe Corallen anderthalb Qvintl. scharffen Zimmet ein halb Loth. antimonii diaphoretici ein Loth/ solches alles untereinander zum zarten Pulver gemacht/ dessen man auff einmahl nebenst andern Stücken XX. bis XXX Gran eingegeben/ als zum Exempel: Nim gedachtes Gifft-Pulvers XX. Gran/ tartari vitriolati VIII. Gran/ confect. alkermes ein Qvintlein/ gedachtes distillirten Gifft-Eßigs 3. Loth/

Rautenwasser ein Loth/ des Syrups von Limonen 2. Loth/ solches vermischt auff einmahl eingeben.

Sie haben auch das Diascordium Fracast. vielfältig in gedachtem Gifft-Eßig eingegeben/ und zwar gemeiniglich auff diese Weise: Nim des Diascordii anderthalb Qvintlein/ Salpeter/ so mit Schwefel abgebrennet worden/ sal prunellæ genannt/ XX. Gran/ Wermuthsaltz oder Cardbenedictensaltz X. Gran/ obgedachtes distillirten Gifft-Eßigs zwey Loth/ Rautenwasser 1. Loth/ Syrup von Limonen 2. Loth/ solches auff einmahl eingegeben.

Hieraus siehet man/ daß es mit unsern droben angeführten Gründen ziemlich überein komt/ welche auff die Säure des Eßigs/ und balsamische für corruption conservirende Krafft der Kräuter sich fundiren/ und zum Theil in diesen vermischten Stücken auch befunden werden/ das übrige aber was hier noch darneben mit unterlaufft/ stehet für einen unnöthigen Zusatz zu achten. Und kan man sich also zu förderst an den Gifft-

Eßig

Eßig von grüenden Kräutern halten/ nnd dariñ nur die Schwefelblumen/ oder XV. bis XX. Gran eines wolbereiteten bezoartici mineralis, oder XXX. bis LX. Gran rohe gepulverte Krebs-Augen/ oder XV. bis XX. Gran deß frischbereiteten antimonii diaphoretici auff einmahl eingeben/ und solche Eingebung des Tages zweymahl oder in 24. Stunden dreymahl widerholen/ bis man in die 3. oder 4. mahl nacheinander geschwitzt habe.

Es sind auch die Brech- oder vomirenmachende Artzney/ so aus antimonio und vitriol bereitet werden/ in allen ansteckenden Seuchen/ als Fleckenfieber/ ungarischer Haupt-Schwachheit uñ Pest nicht gnug zu loben/ wie ich selbsten erfahren/ massen ich mit meinem centaurio minerali unzählbare vom Flecken-Fieber und der Ungarischen Hauptschwachheit so geschwind curiret/ daß sich drüber zu verwundern/ wie denn fast allesamt/ so angefangen sich zu klagen/ nnd alsbald solches centaur. eingenommen/ alsofort alle giffti-

tige Schädlichkeit oben ausgebrochen und in 6. oder 7. Stunden wieder gesund aufgestanden; doch hab ichs noch nie einigem in der Pest gegeben / weil ichs damals noch nicht gewust zu bereiten/ weil es aber in den andern gedachten beyden Seuchen so geschwind hilfft / und selbige anders nichts sind/ als eine halbe Pestilentz / ist darauf in der Pest selbsten nicht geringere Hofnung zu machen. Ich habe aber befunden / daß man die Dosin viel stärcker eingeben muß/ weder sonst / im widrigen / will die operation so gewünscht nicht erfolgen / sondern ist den inficirten / als bliebe ihnen materia peccans auf der Brust sitzen / und würde nur ein Theil davon ausgebrochen / aber so bald ich ihnen die dosin vergrössert/ und einem Erwachsenen an Statt 4. Gran/ welches sonst die rechte dosis ist/ 6. Gran eingegeben / hat sich Jederman / der es angesehen / über die geschwinde Cur müssen verwundern/ wie solches Anno 1673. da die Montecuculische Armee gedachte Seuchen mit an

den

den Reinstrom gebracht / unzahlbarliche theils an sich selbst erfahren / theils an andern mit Verwunderung angesehen ; dieses aber hab ich an solcher Artzney auch observiret / daß sie viel gewünschter operirt in den Weinländern / weder an denen Orten / wo man eitel Bier trinckt ; Dieses Medicament ist bey mir jederzeit fertig zu finden / im Mangel aber desselben kan man des croci Metallorum einen Scrupel oder 20. Gran in einem Trunck Wein aufkochen / und den abgeseigten Wein zu trincken geben / so wird bey nahe auch dieselbige Wirckung erfolgen.

Man hat aber wol zu mercken / daß man diese vomirenmachende Artzneyen keinem Lungensüchtigen oder schwangern Weibern eingebe / sondern dafern eine Schwangere angesteckt würde / welches sehr gefährlich ist / werde ihr ein solcher Schwitztranck gegeben: Nimm obgedachten Gifft-Essigs von grünenden Kräutern anderhalb biß 2. Loht / des Syrups von Limonien drey Loht / Melissenwasser / Cardbenedicten-

wasser jedes anderthalb Loht/ spec. diamargarit. frig. und subtil- geriebene rote Corallen/ iedes ein halb Quintlein/ manus Christi perlat ein halb Loht/ solches vermischt / und auf einmal eingegeben/ darauf mässig schwitzen lassen/ so in 12. Stunden zu wiederholen: Zum præserviren kan man ihnen dieses brauchen: Nimm Goßlarischen Tropff- Schwefel oder wol-præparirte flores sulphuris zwey Loht / subtil-geriebener schön rohter Corallen ein Loht/ vermische es zum zarten Pulver / davon alle Morgen und zu Nacht eine gute Messerspitzen voll in einem wenig geschwefelten Wein/ wie droben gelehrt worden/ einzunehmen/ wiewol der geschwefelte Wein auch ohne andern Zusatz kräfftig præserviret: Anbelangend die Kinder/ ist ihnen nicht wol Artzney einzubringen/ daß man sie damit præserviren wolte/ aber zum curiren wird nicht leichtlich für sie etwas über das centaurium minerale gefunden werden/ 2. oder 3. Gran auf einmal eingegeben/ denn sie gantz hurtig nach solchem alles

Gifft

Gifft von sich brechen / und weiter nicht nöhtig haben / was einzunehmen / wie ich in dem Flecken-Fieber vielfältig erfahren.

Betreffend die Zufälle der Pestilentz / so werden solche gemeinlich durch kräfftige innerliche Artzneyen mitgenommen und gewendet / doch erfordert zum öfftern die Nothdurfft / solchen auch absonderlich mit Artzneyen zu begegnen / darunter sind nun die Pestbeulen die gemeinesten / und sind darzu meistentheils bey allen Pest-Zeiten die gedörreten Kröten das beste Mittel befunden worden / zu solchem Ende muß man im Früling und Sommer die lebendigen Kröten mit einem spitziggemachten Holtz mitten durch den Kopff spiessen / hernach mit dem Holtz aufstecken / daß die Kröte an der Lufft und Sonnenschein dürr werde / und dörret man sie solcher Gestalt jährlich in Vorrath / dafern einige Infection zu besorgen ; im Fall nun bey inficirten solche Beulen auffahren / wird eine gedörrete Kröte auf einen Stein mit einem Hammer breit geschlagen / hernach in Rosen-Ess-

sig

sig genetzt / und auf die Beule gelegt / so ziehet sie sich dick voll Gifft / denn wirfft man sie weg / und legt eine andere auf wie zuvor / bis so lang alles Gifft aus der Beulen gezogen worden. In Mangel aber der Kröten / thun solches auch allerley lebendige Thierlein / als Hüner / Hanen / Capaunen und andere / und sterben vom attrahirten Gifft / sonderlich aber ist in solcher attractivischen Operation nichts über das magnetische Hüttenrauchs-Pflaster / welches also bereitet wird: Nimm gemeines Spießglas oder Antimonii, gemeinen gelben Schwefel / und des weissen Cristallischen Arsenici, eines ieden ein oder 2. Loht / reibe sie untereinander zum zarten Pulver / thue solches Pulver in eine gläserne Fiole / bedecke sie mit Sand biß über Materi / gib alsdenn ziemlich starckes Feuer / biß die Materien zusammen schmeltzen / welches man also erfahren muß / daß man offt mit einem Drat in die Fiole lange / und fühle / obs zergangen / und wie Terpentin dunckelroht am Drat behangen bleibe / da man alsdann

dann das Glas läſſet erkalten/und nimmt nach zerbrochenem Glaſe die zuſammengefloſſene Materi heraus/ welche hart und brüchig iſt/wie Bech/ und wird wegen der attractiviſchen Krafft der arſenicaliſche Magnet genennet/ welcher auch in Peſt-Zeiten als ein præſervativ pflegt am Halſe getragen zu werden/ weil dafür gehalten wird/ daß er das Peſtiſche-Gifft zu ſich ziehe/ und nicht in den Leib gehen laſſe: Daraus wird nun ferner ein attractiviſches Pflaſter gemacht/ auf dieſe Weiſe: Rißt gedachtes Magneten/ wie auch Wachs und Lerchen-Hartz iedes ein Loht/ Gummiammoniaci, Galbani und Sagapeni (welche vorher müſſen in Eſſig zerſotten/ durch ein Tuch geſeigt/ und gedruckt/ damit die feces im Tuch zurücke bleiben/ und denn wieder in gummichte Conſiſtentz eingekocht werden/ deren nimmt man eines ieden drey Quintlein/ Agtſteinöl ein halb Loht/ außgeſüßte rohte terra vitrioli ein Quintlein. Das Wachs und Lerchenhartz werden unter die eingekochte gummichte Subſtantz/

und

und folgends auch die terra vitrioli gerühret/ und letzlich auch das Agtsteinöhl darunter vermischet/ und solcher Gestalt einen Pflaster-Zapffen daraus gemacht; Um nun es zu den Pestbeulen zu brauchen/ legt man vorher auf die Beule eine blasen-ziehende Mixtur von Saurteig/ Spanischen Fliegen und Eßig/ so ziehet sie in 7. oder 8. Stunden eine Blase/ die schneidet man auf/ streicht das magnetische Pflaster auf ein Tuch/ und legts auf die Beule/ so ziehet es alles Gifft heraus/ und läst es nicht eher heilen/ biß vorher alles Gifft herauß ist.

Hat man aber gedachtes Hürterauch-Pflaster nicht bey der Hand/ so ist folgendes auch ein viel-gebräuchliches Mittel/ die Pest-Beulen aufzuweichen: Nimm schwartze Schmier-Seiffe oder Venedische Seiffe/ Theriac und Mithridat/ iedes ein Loht/ gerieben Saltz ein halb Loht/ drey Eyerdotter/ solches untereinander gerühret/ zur Salben/ und aufgelegt. Oder man holet auch eine grosse Zwiebel aus/ füllet sie mit Theriac/ Mithridat/ Seiffe und etwas

was Rosenöhl / bratet sie in heissen Aschen / und alsdenn untereinander zerstossen / warm aufgelegt.

Die Kohl- oder Feuer-Blattern Anthraces und Carbunculi genandt / betreffend / können solche ebenmässig mit erwehntem magnetischen Pflaster geöffnet werden / nachdem man vorhero solche mit ein wenig Butyro Antimonii eines Dreyers breit bestrichen / und das Butyrum wol einziehen lassen; wer auch einen gerechten Saphirstein hat / und damit einen Kreis umb die Kohlblater macht / gantz langsam / und also zum öfftern / nemlich in die 20. oder 30. mal die Kohlblatter umfähret / so fält in kurtzem das gantze Apostem heraus / in Mangel des Safirs kan man dieselbige Wirckung auch durch einen Cristallstein anstellen / allein es muß der Cristall beym Sonnenschein dergestalt umb den Carbunckel geführet werden / daß der Sonnenschein durch den Cristall langsam umb die Blatter geführet werde / so geschicht dieselbige Würckung / wie vom Safir gemeldet worden.

Ist

Ist aber der Patient mit tieffem Schlaff behafftet/ muß man ihm die Pest-austreibende Mittel auch im Schlaff einschütten/ die jenigen antidota aber/ die opium in ihrer Vermischung haben/ unterlassen/ als da ist Theriac/ Mithridat und diascordium; zum Einschütten aber im Schlaff dienet der obgemeldete Gifft-Essig/ dessen kan man nehmen 2. Löffel voll/ ausgedruckten Citronen-Safft einen Löffel voll/ Melissenwasser 4. Loht/ solches im Schlaffen oder Wachen eingebracht/ es gilt gleich/ so wird es die narcotische Materi/ so den Schlaff macht/ schon austreiben.

So aber der Patient im Gegentheil mit Schlaflosigkeit und grossem Hauptweh beschweret wird/ so ist solches von scharffen Galldämpffen/ worwider der Gifft-Essig und Citronen-Safft auch kräfftig sind/ denn die sauren Sachen brechen die Galle/ doch kan man bey deren innerlichem Brauch auch äusserlich einen kühlen Umschlag ums Haupt binden; darzu nimm weissen Magsamen 2. Loht/

2. Loth/ Pfirsichkern / geschelete Melonenkern/ iedes ein halb Loth/ solche im Mörsel wohl zerstossen / und darzu gethan das Weisse von einem Ey/ Rosenwasser 6. Loth / Seeblumenwasser oder Lattigwasser 4. Loth / solches elles wol untereinander geschlagen / Tüchlein darein etwas warm getunckt / wieder ausgedruckt / und um die Stirn und Schläffe geschlagen.

Wird er aber mit stetigem vomiren geplaget/ muß solches nicht bald gestillet werden / weil die Natur die böse Materi auszutreiben / sich bearbeitet/ und wäre vielmehr gut solches Obenausbrechen noch mehr zu befördern mit Eingebung des centaurii mineralis Oder des Rulandischen gesegnetē Brechwassers; wenn aber solche schädliche Materi gnugsam ausgeführet ist / kan man hernach nehmen Limonen-Safft einen Löffel voll / Wermut-Saltz XX. Gran oder einen Scrupel / und solches einnehmen; oder nim rothe Rosenblätter/ Würtznägelein und Mastix iedes ein wenig / solches in Wein gesot-

ten /

ten/ und Löffelweise warm davon getruncken; äusserlich salbe man die region des Magens des Tages etlichemahl mit Wermuth-Oehl/Mastix-Oehl/iedes ein halb Qvintlein/ ausgepreßt Muscaten-Oehl ein Qvintlein; Man kan auch das Pflaster von Brodrinden/ emplastr. de crusta panis in der Apothecken/genant/über die Hertzgrube legen.

Ist aber die Pest mit hefftigem Durchbruch oder Ruhr begleitet/ so ist gemeiniglich mit Mitteln darwider nicht viel auszurichten/ auch solcher giffriger Durchbruch gleich dem Erbrechen/ nicht bald zu stillen/bis vorher das Böse wol ausgeführet ist/ da man hernach ein paar Loth Theriac und etwan 1. Qvintlein subtil abgeriebenen Blutstein untereinander mischt/ und alle 3. oder 4. Stunden ein Qvintlein davon in Tormentill-Wasser einnimmt.

Es werden aber meistentheils alle diese Zufäll abgewendet/ daß sie einen Inficirten nicht befallen/ wenn man gleich Anfangs/ wenn sich einer klagt/ das centaurium minerale eingibt/ oder

das

das Rulandische Brech-Wasser / so treibt solches die gifftige Materi gleich Anfangs oben und unten / wie auch durch den Schweiß und transpiration aus / daß sie hernach nicht leichtlich weiter böse Zufälle erregen kan.

Es werden auch etwan aus den geöffneten Carbunckeln oder Pest-Beulen böse corrosivische Schäden / die muß man mit dem oleo arsenici / welches wir anderswo zu machen / gelehret / reinigen und mit dem Opodeldoch-Pflaster heilen / als welches nicht eher heilen läst / bis vorher alles Böse heraus ist.

Und hiemit verhoffen wir das nothwendigste / so bey dieser schnelltödtlichen Seuche zu wissen und in Acht zu nehmen von nöthen seyn mag / angezeigt zu haben / wiewol dem Bericht nach / die ietzige an andern Orten graßirende Seuche einer gantz andern Arth seyn / soll / weder sonst die meisten Pestseuchen zu seyn pflegen; So zweiffeln wir doch nicht / wenn man unser centaurium minerale bey Zeiten im Vorrath hat / und

und so bald sich Jemand übel befindet/ solches in continent in starcker dosi einnimt/ daß es den Menschen von aller Schädlichkeit gnugsam liberiren könne/ wie wir ohnzählbarlich in Acht genommen/ daß sie gifftiger eine gemeine Seuche/ als Flecken-Fieber/ und Ungerische Fieber (wiewol wirs in der Pest noch nicht versucht) einen ankomt/ sie schneller und kräfftiger es alle Gifftigkeit oben/ unten/ und durch alle emunctoria austreibt.

Der Höchste wolle einen ieden/ der dieses lieset/ für aller Gefahr behüten/ und diese Mittel segnen/ in dessen Schutz wir uns allerseits befehlen/ und ind in seinem Namen dieses Tractätlein beschliessen.

APPENDIX
Oder
Anhang
Uber das kürtzlich ausgegangene Cardilucianische Tractätlein / Von der Pestilentz / Darinn die jenige Sachen in gedachtem Tractätlein / welche unverschuldeter Massen von etlichen haben wollen zweifflich gemacht werden / hierinn unwidersprechlich noch mit mehrem erwiesen / und weiter unterschiedliche nothwendige und nützliche Dinge treulich communiciret werden.

Durch
JOH. HISKIAM CARDILUCIUM,
Com. Pal. Phil. & Med. Doct.

Nürnberg /
Bey denen Herren Entnern zu finden.
M. DC. LXXX.

1680

Vorrede.

Demnach ich für weniger Zeit aus keinem andern Absehen/ als dem gemeinen Nutz zu Dienst/ und den jenigen zu gefallen/ die meine Meynung wegen der angedroheten Pestilentz zu vernehmen verlanget/ wie ich erweisen kan/ ein Tractätlein von gemeldeter Seuche publiciret/ ist solches zwar von vielen sehr wohl/ sonderlich aber von E. Wohl-Edl. Magistrat dieser Stadt/ als grossen Patronen gelehrter und erfahrner Leute/ dermassen geneigt aufgenommen worden/ daß ich nicht lassen kan die

mir deßwegen großgünstig erzeigte Benevolentz öffentlich zu rühmen: Und aber nichts destoweniger gemeldetes Tractätlein nach dem Sprichwort: invidia virtutis comes, auch seine Neider gefunden / die bald dis bald jenes darinn angestochen / einige sich auch gar verlauten lassen / sie wollen solches in offenem Druck widerlegen: So habe nicht umhin gekonnt gegenwärtigen Anhang darüber noch heraus zu geben / um darinn die vorige nothwendigste Puncten noch mit mehrem zu erweisen / und die Contradicenten oder Widersprecher dermassen zu überweisen / daß auch die Einfältigsten / es gleichsam greiffen können / alles zu dem Ende / damit der Leser in dem jenigen / was ihm zu seinem

Nutz

Nutz und Frommen vermeynt ist/ nicht irr gemacht werde/ wie des bösen Feindes Art ist/ daß er immerdar durch seine Werck-zeuge/ die Neider/ das Gute/ so vielen zu Nutz gereichen kan/ sucht zweiffelig oder verdächtig zu machen/ damit man es unterlasse zu brauchen und darüber an Gesundheit oder Leben zu Schaden komme/ oder gar zu Grunde gehe/ wie die klägliche Erfahrung/ von allen seculis erwiesen; weswegen billich der hochweise Salomon im Buch der Weißheit offentlich protestiret/ er wolle mit dem gifftigen Neide nichts zu thun haben/ als der durch seine hohe Weißheit wol gesehen/ was grosser Schaden durch das Basiliskische Gifft des Neides täglich dem gantzen menschlichen Ge-

schlecht / geschicht ~~geschichtt~~ / in dem die von GOtt mit grossem Talent begabte Männer entweder sich selbst vergifften/und ihre Gaben und ungemeine Geheimnüsse nicht unter die Leute kommen lassen / oder aber von andern Neidern gehemmet / verfolget / und unterdruckt werden / daß sie nicht die Helffte des guten Zwecks / so sie ihnen für genommen / ja bisweilen gar nichts desselben erreichen können; welches manchem / der solch Laster für gering hält / und deßwegen sich gantz darinn vertiefft / schwer genug zu verantworten seyn wird: Ich will aber einen ieden das Seine lassen verantworten / wolwissend / daß wer Gottes Wort und die tägliche Ermahnung der Seelsorger sich von seinen muth-

muthwilligen Lastern nicht abmahnen läst / werde noch viel weniger mir Gehör geben.

Ich gedencke aber ausser diesem Anhange wegen erwehnten von mir publicirten Tractätleins mich weiter mit niemanden in Streit einzulassen / sondern hierinn generaliter auf das jenige was hin und wieder von anderer theils neidischer theils unwissender mir wieder referirten Discursen darwider eingewendet worden / dermassen zu antworten / daß nicht leichtlich darinn etwas soll umgestossen werden können; denn wider die Experientz oder Erfahrung selbsten kein Argumentiren gilt; Solte nun immittels / wie sie einige vorhabens zu seyn verlauten las-

sen/ iemand wider solches mein Tractätlein schreiben/ welches ich wol leiden mag/ wolle er hierinn selbsten seine Antwort suchen/ die er gnugsam finden wird/ wobey es für dieses-mahl sein Bewenden hat.

Das

Das I. Capitel.

Nochmahlige Erweisung / daß das Pestilentzische Gifft ein gantz lufftiges / faules und schimmeldünstiges Wesen / auch gantz und gar einer andern Natur und Eigenschafft sey / weder alle andere corporalische Giffte von Kräutern / Thieren oder Mineralien.

ICh habe in meinem jüngsther-aus gegebenen Tractätlein von der Pest gemeldet / daß bey grassirender Seuche der Pestilentz sich durchaus nicht auff die jenigen Mittel zu verlassen / welche sonst wider anderes Gifft berühmt sind / als Theriac / Mithridat / und dergleichen Dinge / die sonst wider allerley Gifft gebraucht werden / und habe dabey angezeiget / daß in der Anno 1666. am Reinstrom grassirenden Pest die jenige Medici, so sich mit solchen wider anderes Gifft dienenden Dingen haben præserviren

wollen / meistentheils selber gestorben sind / ohnerachtet / sie solche Mittel alle Tage fleißig eingenommen / und gebraucht haben / wie solches die jenigen so daran zweiffeln / annoch zu Mayntz / Worms und andern Orten am Reinstrom / wo damahls die Pest graßiret / vernehmen lassen können; dessen fürnehmste Ursach ist / daß das pestilentzische Gifft einer gantz andern Natur ist / weder alle andere corporalische Giffte / und meist in lauter Lüfftigkeit und dünstlicher Schwebung in der Lufft bestehet / und luffts-weise / wie auch dunstsweise / mit dem Athem eingezogen wird / da er hergegen die andere Giffte meistentheils nur corporalischer Weise durch Einnehmung in Speise und Tranck oder äusserliche Beschädigung mit vergiffteten Waffen / oder gifftiger Thiere Bisse und Stiche ihre Schädlichkeit verrichten / und nur die jenigen / in oder an deren Leib sie kommen / beschädigen / andere aber nicht ebenmäßig anstecken können / wie die Pest thut / welche immer weiter von einem Angesteck-

ten

ten zum andern wandert / und selbigen auch zu gleichem Zustande fermentiret / und sich an den Angesteckten mit Beulen / Carbunckeln / Pfefferkörnern / Striemen und Flecken erzeiget / welches andere Giffte auch nicht thun; aus welchen gantz ungleichen Würckungen ja gnugsam abzunehmen / daß sie beyderseits gantz ungleicher Natur seyn müssen / und also auch nicht mit einerley Artzneyen artzneyet werden können; und ist demnach höchlich zu verwundern / daß nichts destoweniger die meiste Medici im curiren die jenigen Mittel auch wider die Pest brauchen / und mit Gewalt die Cur aus ihnen erzwingen wollen / welche sonst wider anderes Gifft berühmt sind / und ob sie schon sehen / daß wenig damit verrichtet wird / bleiben sie doch immer dabey / vielleicht meynend / die Pest soll sich noch etwan eines Bessern bedencken / und solchen Mitteln weichen / welches sie aber durchaus nicht thut / sondern bey allen diesen Mitteln die Menschen mit Hauffen wegraffet / wie man aller Orten er-

fähret / wo sie einreisset / und auch diese verwichene Zeit hero / zu Wien erfahren worden / wie ein fürnehmer Medicus, dessen Brieff mir auch zu lesen gegeben worden / von dannen solches an einen andern geschrieben / darinn er nicht gnugsam über die Halsstarrigkeit etlicher opiniatrischen Practicorum klagen kan / daß sie von ihren handgreifflichen Irthümen nicht weichen wollen / und solte auch darüber die halbe Welt aussterben; welches vorlängst auch unterschiedliche andere treffliche Männer in offentlichem Druck angezeiget / wie davon der berühmte Medicus Spagyricus Johannes Pharamundus Rhumelius in seiner Jatrio Chymico pag. m. 594. alsol schreibet: Es ist zu wissen / daß weder Pilulæ, so man Pestilentiales nennet / noch electuaria, weder purgationes noch confectiones, weder theriaca noch pulveres, weder aureum ovum oder gülden Ey / oder andere dergleichen Dinge nach Beschreibung und Gebrauch der gemeinen theriaca in dieser sehr giff-

gifftigen Seuche etwas fruchtbarliches ausrichten. Und der grosse Helmont, in seinem tumulo pestis pag. m. 852. setzet diese nachdenckliche Wort: Ich bezeuge frey heraus / daß ich in keinen Büchern der Vorfahren auch nicht das wenigste Pünctlein thätlicher Hülffe gefunden/ denn ob schon ihrer viel wieder aufkommen / als ob ihnen die Artzneyen geholffen hätten/ so habe ich doch gesehen/ daß deren wohl zehenmal mehr/ die gleich Anfangs der entstandenen Pest eben dieselbige Mittel gebraucht hatten / elendig drauf gangen. Der Theriac zwar hat von alters her allwege Hülffe verheissen/ gleichwol aber wird anitzo überal mehr auf sein Wasser gehalten/; wiewol die jenigen / so die Eigenschafften der Pest kännen/ wol wissen daß vergeblich davon Hülffe erwartet wird / denn die jenige Artzneymittel so wider den Gifft dienen/ und andere Giffte dämpffen / erzeigen wider die Pest nichts gewisses / und derhalben haben die Aertzte von den hohen Schulen das Hertz nicht / sich auf die Untreue Beschützung des Theriacs zu

verlassen/ und sich bey ansteckender Seuche der Pest zu wagen/ sintemal das Gifft der Pest sehr weit von allen andern Gifftarten unterschieden ist: Und eben dasselbe bezeugen auch viel andere; wir lassen uns aber an diesen beyden glaubwürdigen Zeugen begnügen/ als die selber in vorigen Pestzeiten vielfältige Hülffe wider die Pest gethan/ sonderlich Helmontius welcher viel Jahr nacheinander den inficirten von der Pest aufgewartet/ massen er bezeuget/ daß sie zu seiner Zeit gantzer 15. Jahr meist aneinder im Niederlande/ da er gewohnet/ grassiret/ und gewaltig getobet/ so daß die ordinarii practici Galenici davon geflohen/ da er aus Mitleiden sich willig in Gefahr begeben/ wiewol er anfänglich bey meist fehlschlagenden gemeinen Mitteln/ wenig helffen können/ wären doch die Krancken durch seine Gegenwarth sonderlich getröstet worden/ und wären deren viel in seinen Armen gestorben/ es habe ihn aber Gott wegen seines treuen Affects zu den Krancken nicht allein für aller Gefahr behü-

behütet / sondern ihm folgends auch die gewisse Cur der Pest lassen offenbahr werden / welche auch Hippocrates, der ebenmässig die Pest gantz gewiß curiren können / im Brauch gehabt / und bestehe solche Cur meistentheils im gemeinen Schwefel / welchen Hippocrates deßwegen τὸ θεῖον ἄπυρον, das ist / das göttliche Ding / so noch nicht im Feuer gewesen / genennet hat / aus Ursach / weil er die Pest für eine göttliche Strafe gehalten / und weil der Schwefel die gewisse Cur der Pest erfülle / habe Hippocrates solchen das göttliche Ding genennet; es bestehe aber die præservirende und curirende Krafft des Schwefels darinn / daß er angezündet und sein brennender Dunst aufgefangen werde / als welcher die gantze Würckung erzeige; denn eben das jenige was den Wein für Corruption und Kanigwerdung / und die ledige Fässer für Schimmel und Müffzung præservire / daß sey auch das Mittel wider die Pest / der Wein und die Fässer aber würden nicht mit Schwefelpulver oder Balsam oder Oel præserviret / son-

sondern allein mit dem Dunst des angezündeten Schwefels / den habe Hippocrates solcher Gestalt gebraucht: er habe genommen lebendigen Schwefel/solchen lassen zergehen / damit die Terrestrität davon komme / den reinen Schwefel habe man genommen / und damit die Häuser geräuchert / auch Schwefel-Fäden daraus gemacht / solche angezündet / und in eine gläserne Flasche / deren Boden über sich / das Mundloch aber unterwarts gekehret / gehalten / und darinn brennen lassen / biß die Flasche sich voll weissen Dampffs gezogen / und der Faden für dem Dampff nicht mehr brennen können / sondern von selbsten verloschen / alsdenn habe er in solche mit Schwefeldunst gefüllete Flasche Wein geschüttet / und den Wein so lang auf und abgeschwencket / biß er allen Schwefeldunst in sich gezogen / folgends aber habe er solchen Wein / was innerlich hat sollen gebraucht werden / auch gesaltzen / weil das Saltz der fürnehmste Balsam eines jeden frischen Fleisches sey / und also auch in der Pest nöhtig / als die

nichts

nichts anders als eine Fäulung sey des Menschlichen Leibes / doch habe er vorher das Saltz im Feuer ausgeglühet / weil es fremde Dünste bey sich führe / und davon im Feuer krache / und nach der Ausglühung auch fliessen lassen / von solchem geflossenen Saltze habe er die Nothdurfft in den geschwefelten Wein gethan / desgleichen habe er von dem Schwefel selbsten ein Theil auf einem Reibstein subtil zerrieben / und wieder trockenen lassen / und von dem abgeriebenen Schwefel auf einmal 24. Gran mit gedachtem geschwefelten und gesaltzenen Wein heiß und nicht lau eingegeben / damit kein Eckel und Unwillen erregt / und der Schweiß desto besser befordert würde / und habe hierauf den inficirten bey 2. Stunden schwitzen lassen / und solches zum wenigsten drey Tage nacheinander wiederholet / und alle Tage zweymal / und solches habe er Helmontius seinen Patienten in der Pest auch geordnet / und zu gedachter Hippocratischen Artzney etwan auch noch gethan der schwartzen Epheubeer / und Ingber / und

sie

sie gantz gewiß und in kurtzer Frist damit curiret/ dann der Schwefel sey das rechte specificum wider die Pest/ und möge sonst das pestilentzische ansteckende Gifft an allen Dingen behafften bleiben/ und dem Menschen mitgetheilet werden/ so gar daß auch alle gemeine antidota selbsten/ als Theriac/ Mithridat/ antidotus matthioli und dergleichen/ und sonst alle andere Dinge/ es sey Gold/ Edelsteine/ und das reineste Glaß oder was es wolle/ die infection annehmen/ und ferner anstecken möchten/ der eintzige Schwefel ausgenommen/ als an welchem gantz nichts von der infection behafften möge/ denn es sey die rechte Materi des Feuers und verzehre gleich dem Feuer selber alle infection/ wie denn auch die gewaltige Krafft des Schwefels wider alle Corruption daraus erscheine/ daß sonst nichts anders den Wein und die ledige Fässer für Schimmel und Kanigwerdung conservire als der Dunst des brennenden Schwefels/ und was demnach dem Wein ein conservirender Balsam sey/ das sey auch dem Menschlichen

kchen Leibe eine gleiche Conservation/ welches er schon in seiner Jugend/ da er noch ein junger Student gewesen/ gemercket habe/ denn als einsmals ein Kriegs-Proviant-Meister zu ihm kommen/ und ihm geklagt/ daß er nunmehr im 58. Jahr seines Alters sey/ und viel kleine Kinder habe/ welche/ wenn er ihnen verfallen solte/ betteln gehen müsten/ habe er sich aus Mitleiden hin und her besonnen/ und bey sich betrachtet/ daß dasjenige/ was den Wein für aller Corruption præservire/ auch das Menschliche Leben conserviren könte/ solches aber thue die brennende Schwefelflamme/ und sey das gemeine also genandte oleum sulphuris per campanam, nichts anders als eitel Dunst vom verbrandten Schwefel/ denn in dem der Schwefel unter einem Glase geformet wie eine Glocke verbrennet/ samlet sich von dem Dunst in derselben Glocken solcher liquor, welcher von der Glocken also genennet wird/ und weil demnach unser Geblüt gleichsam der Wein unsers Lebens sey/ würde der Gebrauch dieses li-

qvo-

qvoris des Schwefeldunsts ohn Nutz nicht abgehen / und habe daher solchen Mann ein Glaß voll solches olei sulphuris, gegeben und gerahten alle Mahlzeiten im ersten Trunck Bier nur 12. Tropffen solches olei einzunehmen / vermeinend / daß in solchen zweyen Tropffen gnugsam Schwefeldunstes sey / und habe ihm dabey auch die Manier gewiesen solches oleum selber zu machen / wenn das vorige verbraucht wäre / welchem allen derselbe Mann fleissig gefolget / und habe er ihn 41. Jahr hernach noch frisch und gesund gesehen / er derselbe Mann habe auch solche gantze Zeit hindurch im geringsten keinen Anstoß von einigen Fieber oder anderm Gebresten gehabt / nur allein habe er etwas mager ausgesehen: weil nun hochgedachter Helmontius einer von den tieffsinnigsten Experientzreichesten und Warhafftigsten ist / so iemals in die Welt kommen / und auch alles mit dem Grunde der Natur und der gesunden Vernunfft sehr wol übereinkommt / warum solte man einem solchen treuen Lehrer nicht glauben und seinem

guten

guten Rath folgen / zumal da ich einen ieden auf mein Gewissen versichern kan / daß ich meines Wissens nach keinen gesehen / der ihm gefolget / welcher nicht hätte müssen bekennen / daß die jenigen Mittel / welche sie nach Helmontii Lehre gebraucht / sich in der Experientz gewiß und warhafftig erwiesen / und schämen sich deswegen die trefflichsten Leib- und andere Medici nicht Helmontii opera fleissig zu lesen / wie dann die beyde hochberühmte nunmehr in GOtt ruhende Archiatri, als Doct. Johannes Tackius Landgräfflicher Darmstättischer Leib-Medicus und Professor Med. primarius zu Giesen / und Doctor Waibel Fürstl. Neuburgischer Leib-Medicus, beyderseits meine sehr gute Freunde / Helmontii Schrifften fast auswendig gekont / und nach ihm sehr wol und glücklich curiret; so kan ich auch selbsten gnugsam beweisen / daß ich nach Helmontti Anweisung bereits solche Kranckheiten curiret / die kein anderer für mir hat curiren können / und lasse mich also seine Verächter / derer es auch gnug gibt / im wenigsten nichts irren.

Diesen

Diesen hoch-importirlichen Punct nun vom Schwefel / daß nemlich dessen Dunst den Wein für Corruption conserviret / und also auch wider die Pestilentzische Schädlichkeit gewaltig præservire / haben / wie ich vernommen / einige damit vermeiner in meinem vorgedachten Tractätlein zweiffelhafftig zu machen / daß sie sich darauf beruffen / es zerrütte ja der geschwefelte Wein das Haupt / und mache Hauptschmertzen / und müsse also nohtwendig demselben sehr schädlich seyn: worauf ich aber antworte / daß die guten Herren nicht wüssen / daß solches nicht vom Schwefel komt / sondern vom Zusatz desselben / indem der Schwefelspan / welcher in den Weinwirthshäusern zum Schweseln des Weins gebraucht wird / nicht aus blossem reinem Schwefel bestehet / sondern kommen unterschiedliche Gewürtz und Wißmuth-Ertz oder Schwefelkieß auch darzu / welche wenn sie mit dem Schwefel zugleich angezündet werden / geben sie einen vermischten Dampff von sich / sonderlich die Gewürtz welche sehr

öhlig

öhlig sind/der öhlige Rauch aber beschweret das Haupt/wie an dem Tabackrauch täglich gespühret wird/ zu dem ist das Wißmuht-Ertz sehr arsenicalisch/ welches arsenicum dem Haupt und gantzem Leben schädlich und gifftig ist/ welches aber von einem puren reinen Schwefel nicht zu besorgen/ dessen/ angezündeter Dunst anders nichts ist/ als eitel spiritus und oleum vitrioli, wie denn das oleum sulphuris per campanam und der spiritus und oleum vitrioli gantz einerley Schmack und Tugend in allem erzeigen/ gestaltsam ich auch aus einem jedweden gemeinen Schwefel einen schönen saphirblauen/ wie auch einen grünen Vitriol alle Tage/ wenn ich nur will/ machen/ und aus solchem gemachten Vitriol eben einen solchen oder noch bessern spiritum und oleum vitrioli distilliren kan/ wie sonst ein natürlich gewachsener blauer und grüner Vitriol durchs Distilliren von sich geben/ wie ich solchen Vitriol mit eigenen Händen zum offtern gemacht/ und daraus seinen spiritum und oleum distilliret habe/ er dienet auch zu

anderm gemeinem Brauch/ wie ein anderer natürlicher Vitriol/ massen ich selbsten mit Zusatz der Galläpffel gute Dinten daraus bereitet habe.

Wei denn nun auch andere berühmte Authores bezeugen/ daß das oleum vitrioli ein gantz gutes Præservir-Mittel in der Pest sey/ inmassen es auch insgemein in den hitzigen Fiebern von den Medicis verordnet wird unter der Patienten Getränck zu mischen/ so kan auch dem oleo sulphuris per campanam eben dieselbige Tugend nicht abgesprochen werden. Daß aber das oleum vitrioli solche præservirende Tugend erzeige/ bezeuget auch der Käyserl. Hof-Medicus Wilhelmus Pithopœus in seinem Tractat Vincetoxico pag. m. 3. mit diesen Worten: Ein solch Præservativum wider das pestilentzische Gifft ist das rechte rectificirte Vitriol-öhl/ aber nicht wie es etlich Apotheker von den Vaganten oder umbschweiffenden Wasserbrennern wohlfeil kauffen/ oder selber nicht besser machen können/ in dessen Prob man ein

saur

saur nichtswertig phlegma, von schlimmen Vitriol distilliret / findet. Das rectificirte Vitriolöhl oder spiritum gebrauchet man Morgens in einer Suppen / so viel Tröpffel hinein gemischet / bis man die Säure empfindet: so man zu viel hinein fallen läst / wird es so saur / daß man es nicht essen kan / derowegen muß man mehr Suppen zugiessen / bis es ein lieblich essend Säurin habe: im Gegentheil aber mag man mehr vom rectificirten Oehl oder spiritu hinzu mischen. Dieses offt gebrauchet / lässet im Menschen nichts faulen / verhütet Sand und Stein / befordert den Urin / machet den Magen hungerig / und hilfft sehr zur Däuung.

Deßgleichen oleum sulphuris oder Schwefelöhl gebrauchet wie obgemeldet / oder Morgens 2. oder 3. Tröpffel in einem Kütten- Rosen- oder Veylen-Safft / Meth / Reinfall oder dergleichen eingenommen / widerstehet aller pestilentzischen Fäulung und Brust-Kranckheiten wie auch das rectificirte

oleum salis communis, wie das Vitriol- oder Schwefelöhl gebraucht / eine treffliche und kräfftige Artzney ist wider alle gifftige Fäulung. Bis hieher Pitopœus.

Eben dasselbe bezeuget auch fast mit gleichen Worten Joh. Pharamundus Rhumelius in seinem Jatrio Chymico, da er also schreibet: Ein solch bewehrt præservativum ist das rothe Vitriol-Oehl von gutem Ungarischen oder Cyprianischen selbst gewachsenen Vitriol / wie er in den Ungarischen und Siebenbürgischen Gold-Bergwercken gnugsam gefunden und gegraben wird. Dieses Vitriolöhl gebraucht man Morgens nüchtern von 3. in 4. Tropffen in einem halben Gläßlein Wein / bewahret vor Gifft / und lässet im Menschen nichts faulen. Deßgleichen das oleum sulphuris oder Schwefelöhl 3. oder 4. Tropffen in einem Rosen-Julep Violsafft / Meth / oder süssem Wein eingenommen / widerstehet aller Pestilentzischen Fäulung und Brust-Kranckheit.

Schrœderus aber in seiner Pharmacopœa lib. 3. pag. m. 506. schreibt beyden nemlich dem oleo sulphuris per campanam und vitrioli fast gleiche Tugenden zu / dessen Beschreibung teutsch also lautet: Gleich wie der spiritus sulphuris fast nichts anders ist als ein spiritus vitrioli, also erzeiget er auch mit ihm gleiche Tugenden / und über das dienet er auch wider die Pest / asthma oder Keichen ꝛc.

Ein solches bestetiget auch Mindorus im Tractat / von der Pest cap. 15. da er vom spir. vitrioli und sulphuris und adern aus dem Schwefel bereiten Medicamenten handelt mit diesen Worten: Es ist keine Fäulung / deren Gewalt sie nicht brechen / und keine infection / die sie nicht überwältigten / keine Verschlimmerung der Humoren / die sie nicht dämpfften / und damit ich frey heraus bekenne / dörffte ich / wofern mir die vitriolischen Artzeneyen verboten oder verwehret würden / mich entweder der Cur der Pest nimmer unterfangen / oder wäre zum

wenigsten darwider gantz ungewaffnet.

Und also könten wir anderer mehr Zeugnüsse beybringen/ weil aber Gottes Wort selber mit zweyen oder dreyen Zeugen heisset zu frieden zu seyn/ so lassen wir es auch dabey bewenden. Die rationes aber / warum diese Dinge wider die Pest dienlich sind/ haben wir allbereit im Tractätlein von der Pest angezeigt/daß nemlich die Pest zum ersten im Magen und mit Entzündung der Gallen anhebt / wie Helmontius solches auch bezeugt / daß er selber unterschiedliche / so kurtz vorher an der Pest gestorben/ durch den Schnitt geöffnet/ und allemahl ihre Mägen inwendig escharirt oder durchfressen gefunden; Weil nun alle saure Sachen augenscheinlich den Magen auffs neue stärcken / die entzündete Galle und fiebrige Hitze löschen und dämpffen/ als müssen sie nothwendig wider die Pest dienlich seyn / sonderlich wenn sie mit Zumischung anderer Dinge dermassen temperiret werden/daß sie sauerlechtig und lieb-

lieblich herb zugleich sind / wie die Citron- und Quitten-Aepffel zu seyn pflegen / welches die eigentliche Qualität ist / so den Magen stärckt / und die Corruption Angesichts dämpfft / wie solches das Rosenhonig / so mit etlichen Tropffen olei vitrioli in so weit temperirt wird / daß es lieblich saur und herb schmeckt / würcklich demonstriret / dann solches dämpffet zusehentlich die scharbockische Mundfäulung / und solches thun eben auch andere adstringirende oder herbe Dinge / als Gallæpffel / Schlehenrinden / Granatenblüt / und dergleichen / wenn sie in ein lieblich herbes decoct bracht werden / daß sie das durch die Mundfäulung weich / schlapp und blutig gemachte Zahnfleisch wieder hart und derb machen / daß die Fäulung nicht mehr eindringen und daran hafften kan.

Weil nun der Rauch vom angezündeten Schweffel diese Eigenschafften allesamt über alle andere Dinge erfüllet / so kan auch nichts darüber seyn zum præserviren wider die Pestilentzische

Lufft/ wie er solches gnugsam an dem ledigen Raum der Weinfässer erweiset/ denn so lang ein Weinfaß gantz voll gehalten wird/ verdirbt der Wein nicht leichtlich/ so bald aber das Faß nicht voll ist/ so gehet in wenigen Tagen die Lufft/ so im leeren Raum über dem Wein ist/ in Müffzung und Schimmeldünstigkeit/ und wird hernach aus solcher verderbten Lufft von oben herab der Wein auch angesteckt/ und empfängt oben her eine kanige Haut/ wenn man aber solchem ledigen Faß bey Zeit mit Schwefel auffbrennet/ so erhält der saure und herbe Schwefel-Rauch die Lufft im Weinfaß; daß sie nicht corrumpiret werden kan/ und bleibt denn auch der Wein im Faß frisch und gut; Weil nun die Pest ebenmäßig nichts anders ist als eine corrumpirte/ faulmäßige und schimmeldünstige Lufft/ wie die Ursachen/ davon sie zum gemeinlichsten entstehet/ zu erkennen geben/ als der faule Stanck der in der Lufft häuffig verfaulenden Cörper und Aeser/ auch todter Fische/ faules morastiges

Brack-

Brack wasser / da nemlich süsses Fliess- und Meerwasser untereinander kom̃t / und von ungewöhnlichen Wetter noch mehr corrumpiret wird / wie zu Amsterdam offt geschicht / der bremende Schwefel aber ebenmäßig eine gantz lüfftige aller Corruption widerstehende Qvalität ist / also muß er nothwendig eines der besten Mittel seyn wider die Corruption der Pest zu præserviren.

Das II. Capitel.

Mehrer Beweiß / daß die immerdar grünende Simplicien die allerbesten sind zu einem wider die pestilentzische Ansteckung præservirenden aceto bezoartico oder Gifft-Eßig.

OFt etlichen stets grünenden Simplicien zwar hat es bey meinen Widergruntzern keine Difficultät viel Beweiß darüber einzuführen / dann sie schon von langer Zeit her wider allerley Gifft berühmt sind / als da ist Weinrauten / Lorbeeren / Wacholder / groß Schölkraut / und weil demnach ein all-

gemeiner wahn ist / daß alles was wider anderes Gifft gut ist / auch wider die Pest helffe / als werden solche Dinge ohn einige weitere Recommendation vorhin mit unter die gebräuchliche aceta bezoartica genommen / und auch damit grosser Nutz geschafft / weil sie eben das rechte specificum wider die Pest bey sich führen / und also auch andere zugesetzte Kräuter mit ihrer Krafft in ihrer Würckung desto besser vergüten / daß aber darum auch andere innerdar grünende Simplcien eben dasselbe thun solten / solches will deßwegen manchem nicht in den Kopff / weil es noch nicht viel in alten Büchern gemeldet worden / sondern ihrer Meinung nach was neues ist; Sie sollen aber wissen / daß es nicht meine Speculation / sondern auch schon ein langgebrauchtes Experiment ist / wie denn auch der bey gifftigen Seuchen vielgeübte Doct. Mindererus in seiner Kriegs-Artzney cap. 4. hievon also schreibet: Kanst du Rauten bekommen / so riech offt daran / und gedenck hiebey meiner Lehr / daß du alle

Kräu-

Kräuter wol in obacht nehmest / welche Sommer und Winter grün bleiben / oder welche weder Pferd noch Rindvieh essen thut / denn GOtt der HErr hat sie mit wunderlichen Tugenden begabt / und will nicht / daß die unvernünftigen Thiere selbige verzehren / noch der kalte rauhe Winter verderben solle / sondern sie sollen zu deiner Gesundheit / derselbigen zu dienen gleichsam auffwarten: Auch hat noch ein anderer Author in vorigen Teutschen Kriegszeiten / da ebenermassen die Pest hin und wieder starck grassiret / davon gleicher Gestalt geschrieben / da er öffentlich GOtt zum Zeugen anrufft / daß er in seinner 40. Jährigen Praxi wider die Pest und andere ansteckende Kranckheiten nichts bessers befunden / als diejenigen simplicien / so Sommer und Winter / in Hitze und Frost immerdar grünen / wann man solche in Eßig lege / und den Eßig zum præserviren und curiren trincke. Welches dann auch mit der Natur und Vernunfft sehr wol überein kommt / dann weil sie sich wider

die stärckeste Hitz des Sommers / und die grimmigste Kälte des Winters / wie auch wider alle Zernagung der Würme so gewaltig beschützen / da hergegen die meiste andere theils überaus hitzige / theils über die Massen kältende Gewächse in kurtzen verdorren / oder verfaulen / oder von Raupen und Würmen zernagt / oder von zamen oder wilden Thieren abgefressen werden / so stehet leichtlich zu erachten / daß sie mit einem gewaltig conservirenden Balsam wider alle corruption begabt seyn müssen / und solchen dem menschlichen Leibe auch mittheilen können / wie andere Dinge selbigem ihre Kräffte ebenmäßig mittheilen: Als die purgirende ihre Purgir-Krafft / die Stopffenden ihre stopffende Art / und so fortan. Hierauff nun möchten meine Widersprecher vielleicht antworten / daß sie zwar gestünden / daß die hitzigen unter solchen stets grünenden Kräutern wider die Pest was thun könten / weil sie treibender Natur wären / und theils durch den Schweiß / theils durch den Harn gewaltig aus-

treiben/ solches aber gestünden sie denen kalten / als Wintergrün / Hauswurtz und dergleichen nicht/ als die durch ihre Kälte die heraustreibende Natur des Menschen vielmehr träg und schläffe-rig machten / als daß sie mit hitzige Bewegung selbige stimuliren und auffmuntern solten. Worauff aber zur Antwort dienet / daß ja Galenus selber befiehlt / daß man nimmer eitel hitzige Sachen allein brauchen / sondern allemahl selbige mit kühlenden temperiren soll / damit nicht die allein gebrauchte hitzige dem calorem nativum oder innerliche natürliche Wärme zerstreuen möchten / und stehen derowegen die kühlende grünende Kräuter zum wenigsten wol bey den andern / daß sie zur Temperirung der Hitzigen dienen/ wofern ja kein anderer Nutz von ihnen zu hoffen wäre / welches aber nicht zu vermuthen; denn gewißlich ihr subtiles stets grünendes Leben in was anders weder in Hitze oder Kälte bestehen muß / denn sonst andere hitzige und kühlende Dinge auch dergleichen besitzen

würden; und endlich sage ich auch selbsten nicht / daß man bloß allein an die immergrünende gebunden sey / sondern man kan auch wol andere kräfftige Stück zusetzen / gleich wie ich auch den Knoblauch / der doch unter die stets grünende nicht gehöret / mit darzu zu nehmen rathe / aus ursachen / weil des Knoblauchs Tugend wider die Würme und Fäulung / worin meistentheils die malignität der Pest bestehet / aller Welt bekannt ist / so daß die jenigen / so ihn viel geniessen / von solchen nicht leichtlich Noth haben / ja dem täglichen Augenschein nach gantz nicht beqvem sind von der Pest angesteckt zu werden / wie an den Jüden zu spüren / daß ob sie schon an denen Orten wo die Pest grassiret / wohnen / wird sich doch nicht befinden / daß sie davon leichtich inficirt werden. Wie dergleichen sich auch an den Moscowitern befindet / davon Atlas minor bezeugt / daß man in der Moscau von der Pestilentz gar nichts weiß / dessen meines Erachtens keine andere Ursach ist / als daß diese Nation beyderseits im-

immerdar Knoblauch essen; und stehet also der Knoblauch und das Kraut Lacken- Knoblauch sehr wol bey den stetsgrünenden Simplicien/ unerachtet ihres unfreundlichen Gerachs.

Daß sonst der Allmächtige höchstgebenedeyte Schöpffer mit der Signatur der stetigen Grünheit den Nachforschern der Weißheit was sonderliches habe andeuten wollen / haben vor langen Zeiten die Hermetischen Philosophi gemerckt/ und deswegen die Artzney des beständig gesunden und langen Lebens im Kupffer und dessen Vitriol/ als welche ebenmäßig eine beständige fixe Grünheit in sich führen / gesucht und gefunden/ und solches Grüne aus dem Kupffer extrahirlische Wesen/ sulphur Philosophorum ad vitam longam genennt/ und weil das Kupffer und dessen Ertzt anders nichts ist / als ein purlauterer Vitriol/ haben sie die Manier ihren Sulphur daraus zu ziehen in einen solchen Spruch verfasset / dessen ieden Worts erster Buchstabe mit grossen Buchstaben gezeichnet das Wort Vitriolum machet als:

Visita Interiora Terræ Rectificando Invenies Occultum Lapidem Veram Medicinam.

Daß aber solche Grünheit des Kupfers auch eben dieses / was ich hier von den Kets grünenden Simplicien anzeige / gantz gewaltig mit bekräfftige können die jenigen / so meine Worte in Zweiffel ziehen / in Schweden selber vernehmen lassen / da im gantzen Königreich / wie ich auch selbsten allda vernommen / die beständige Sage ist / daß in der Gegend / wo die Schwedischen Kupffer-Berge sind / nimmermehr keine Pestilentzische Infection sey noch seyn könne / sondern wann an andern Orten des Reichs sich dergleichen erhebe / begeben sich die Herren und vermögliche Leuthe nach gedachten Gebürgen / so wärē sie sicher. Und habe ich mit Verwunderung ehemahls beobachtet / wie gewaltig das Kupffer alle Corruption verhindere. Dann wenn man s.v. zum nächtlichen Wasser abschlagen ein matulam oder Harngeschirr von gelbem Kupffer braucht / mag der Harn

darin

darin so lang stehen/ als er will/ wird er doch nicht stinckend/ oder das geringste Sandkörnlein ansetzen/ da doch in andern Geschirren/ sie mögen seyn von Stein/ oder Töpffer-Erde/ oder Glaß/ oder Zinn/ oder Holtz/ der Harn in kurtzem stinckend wird und überall häuffigen Sand ansetzet; Ja es schreibet auch ein hocherfahrner Spagyrischer Artist in einem Tractat/ welchen er novam disqvisitionem Helianam nennet/ und mit im vierdten Tomo Theatri Chymici zu finden/ daß wenn man das Kupffer in einen mercurium currentem bringe/ dessen Proceß er in gedachtem Tractat beschreibt/ und solchen mercurium veneris hernach per se in einem Glase koche/ bis er sich in ein Pulver præcipitire/ und solchen præcipitat dem Inficirten in der Pest eingebe/ helffe er auch in desperaten Fällen wieder auff. Welches ich allein melde/ daß man sehe/ daß die Signatur der stetigen Grünheit was sonderliches bedeute/ und die vegetabilische Simplicien/ so solche Bezeichnung tragen/ nicht vergeb-

geblich also bezeichnet und so gemein sind / daß sie iederman für den Augen hat / bedürffen auch keiner weitläufftigen mühsamen præparation / wie die Mineralien und unter selbigen auch gedachter mercurius veneris, welchen ich selbsten mehs als einmahl gemacht / der laufft wie ein ander Queckſilber / siehet aber in superficie immer grün aus / man wasche und distillire ihn wie man wolle / ist aber sehr mühsam und langweilig zu machen / daß nicht des zehenden Medici Condition zuliesse / dergleichen fürzunehmen / aber mit den vegetabiliſchen immergrünenden Simplicien kan keiner einige Entschuldigung fürwenden / daß einige Difficultät darin bestünde sondern dergleichen saumsälige Leute werden meistentheils durch ihren eigenen halsstarrigen eigensinnigen Kopff / und neidisches mißgönstiges Hertz zurück gehalten / daß sie andern / die fleißiger sind als sie / nicht können noch mögen Gehör geben und folgen.

Das

Das III. Capitel.

Daß das gemeine Saltz / Sal marinum genandt / wie auch das sal gemmæ, das principal oder Hauptstück ist wider die Corruption des Menschlichen Leibs / und anders nicht als mit unwiderbringlichem Schaden / so wol in der Pest / als andern todgefährlichen Fiebern aus der Acht gelassen werden kan.

ES wissen nicht nur alle Medici, sondern auch die einfältigsten Bauren / daß wir ohne das gemeine Saltz nicht leben können / ja es schmeckt auch unserm Munde kein Bissen Speise / was nicht gesaltzen ist / aus Ursachen / weil das Saltz des Fleisches Balsam ist / ohn welchen sich kein frisches Fleisch auch nicht auf wenig Tage hält / sonderlich zu warmer Zeit / wofern man es nicht mit Saltz besprenget / denn ohne das Saltz wird das frische Fleisch in gar kurtzer Zeit stinckend / gehet in die Corruption / und wird zu Maden / welches dem Menschlichen Leibe bey seinem Absterben auch wiederfährt /

fährt / daß er gar bald anhebt zu faulen / und in Maden zu gehen / er sey gleich eines natürlichen oder gewaltsamen Todes gestorben / und hergegen wenn auch das zerstückte Fleisch von einem gestorbenen überall wol gesaltzen würde / solte es noch lang können erhalten werden / daß es nicht faul und madig würde: Weil denn nun solches die handgreiffliche Warheit ist / und die allergesündesten ohne Geniessung des Saltzes nicht lang gesund bleiben können / so muß nothwendig einer / der allbereit kranck ist / noch vielweiniger des conservirenden Balsams des Saltzes entrahten können; Nun höret und siehet man aber auch nicht einen eintzigen Practicum / welcher in schweren Kranckheiten / so dem Menschen allen Appetit zum ersten benehmen / wie die Pest solches in specie thut / seinen Patienten alle Tage seine Nothdurfft Saltz beybrächte / da doch ein ieder zuförderst so weit dencken solte / daß weil in allen Ländern die Gewonheit ist / nur die Speisen zu saltzen / viel krancken aber offt in viel Tagen keine Speisen geniessen kön-

können/ und also auch ihre Nothdurfft Saltz nicht in den Leib bekommen/ und doch der Mensch ohne Saltz gantz nicht gedeyen kan/ müsse man es ihm täglich in seinem Getränck eingeben/ welches ja die unwidersprechliche handbetastliche Warheit ist/ nichts destoweniger haben es/ wie ich berichtet worden/ einige widersprochen/ daß ich in dem Tractätlein von der Pest p. 59. expressè erinnert/ einen Wein mit der Schwefelflamme zum præserviren wider die Pest zuzurichten/ und selbigen auch zu saltzen/ da doch solche beyde Dinge wider die Corruption so universal und principal sind/ daß auch nichts anders mit so gutem Nutz in ihre Stelle treten/ und ihren Mangel ersetzen kan/ und ist daher nicht zu verwundern/ daß wider die Pest/ deren Schädligkeit durchaus in einer Wurm- und madenhafftigen Corruption bestehet/ so wenig ausgerichtet wird/ weil man nemlich den allgemeinen Balsam wider die Corruption nicht zuforderst im Eingeben an die Spitzen stellet/ wie im Gegentheil solches Hippocrates für allen Dingen gethan/

than/wie wir solches kurtz vorher aus des Helmontii Erzählung vernommen haben/ und dadurch in solchen Ruf und Glorie kommen/ daß ihm der König in Persien grosse Schätze/ und eine von den höchsten Ehren-Stellen seines Reichs angebohten/ wenn er wolte zu ihm kommen.

Es möchte aber vielleicht iemand daran zweifeln/ daß Hippocrates wider die Pest solte das gemeine Saltz gebraucht haben/ weil solches in seinen Schrifften nicht gedacht wird: solchem aber setzen wir entgegen die überaus sinnreiche Präparation des salis theriacalis der Alten/ welche auch im Augspurgischen Dispensatorio beschrieben wird/ welche aller Vermuhtung nach Hippocrates selbsten angefangen/ oder doch zum wenigsten auch gebraucht hat/ welches sal theriacalis fürnemlich aus dem sale Ammoniaco der Alten durch Hülffe der starcken Feuersglut gemacht worden. Niemand aber will heutigs Tags wissen/ was für ein Saltz das sal Ammoniacum der Alten eigentlich gewesen welches es doch

aus

aus solcher Präparation gnugsam erhellet / denn sie haben darzu genommen das sal Ammoniacum oder an dessen statt das gemeine weisseste Koch saltz am Gewicht zwantzig Pfund / solch es in einen grossen starcken neuen irdenen Topff gethan / nebenst 4. grossen allererst gefangenen Natern / und noch darzu mit Honig bereitete Trochiscos von Entzian / runder Osterlucey / Cardamom / klein Tausentgüldenkraut / Epsich / Andorn / Lacken Knoblauch / Gamanderlein und Rautensamen / nebenst fünf zerschnittenen grossen frischen Meer-Zwiebeln / darauf haben sie noch zwantzig Pfund des gedachten Saltzes gethan / den Topff mit einem Deckel voll kleiner Löchlein zulutiret / das lutum trocken werden lassen / und alsdenn lind angefeuret / und allgemach stärcker / biß ein Rauch zu dem kleinen Löchlein ausgangen / so ein Zeichen / daß die Vipern vom Feuer angegriffen wurden / und also haben sie den Topff wol durchglüen / und hernach 24. Stunden erkalten lassen / nach solchem haben sie den Topf geöffnet / die

gebran-

gebrante Materi klein gerieben und gesiebelt/ und folgens noch darunter gerieben Rautensaamen/ Fenchel/ Coriander/ Müntzenkraut/ langen Pfeffer und Wacholderbeer/ nebest andern Stücken/ so sonst in den Theriac genommen/ und haben solche Composition das Sal theriacalis genennet/ woraus denn erscheinet/ daß weil das Sal Ammoniacum und das gemeine Saltz eines für das andere genommen/ und starck aufgeglüet worden/ das Sal Ammoniacum anders nichts gewesen seyn muß/ als eine von den besten Gattungen des gemeinen Saltzes oder salis gemmæ, so in der überaushitzigen Landschafft Lybien gefunden/ und von der Sonnen Hitze im heissen Sande zum schärfsten ausgekocht worden/ und ist ihm der Nahme gegeben worden/ von dem Tempel Jovis Ammonii, so in selbiger Landschafft verehret worden/ wovon auch noch heutiges Tags unser gummi Ammoniacum den Nahmen hat/ und ist also das Sal Ammoniacum der Alten anders nichts als ein starck ausgegliretes gemeines Saltz oder Sal

gemmæ

gemmæ gewesen/ welches man vermuhtlich mit in den Theriac genommen / und es daher salem theriacalem genannt/ dessen herrliche Tugenden im Dispensatorio Augustano zum besten aus Galeno selber und Aetio, wie auch Dioscoride angeführet werden / und ist zum höchsten zu verwundern / daß biß dato sich noch kein einiger Practicus daran gekehret / und daraus gemercket hätte/ daß alle solche Tugenden meist von gemeinem Saltz kommen/und es also nohtwendig zugesetzt den Theriac verbessern müsse. Und stehet demnach leichtlich zu erachten / daß der Alten ihr Theriac nothwendig müsse besser gewesen seyn/ als der unsrige / weil in unserm das fürnehmste Stück wider die Corruption/ nemlich das Saltz mangelt; doch ist nicht glaublich / daß Hippocrates selber die jetzt erzählte Präparation solte gebraucht haben/ sondern ist der Warheit ähnlicher / daß er das gemeine Saltz nur schlecht ausgeglüet / und vollends mit starckem Feuer geschmeltz / damit es desto bissiger und schärfer würde / und

wol

wol saltzen möchte / weil er wol gewust / daß der Balsam wider die Corruption des frischen Fleisches bloß in dem einigen Saltz bestehe / und je schärfer es sey / je besser es auch saltze und die Corruption abhalte / anderer Zusatz aber die Krafft des Saltzes nur verhindern würde / wie noch heut ein jeder / der das gemeine Saltz also präparirt wolte / wie in iezt angeführtem Proceß des salis theriacalis vernommen worden / alsbald in der Prob befunden würde / wenn er damit ein frisches Fleisch einsaltzete / und darneben auch eine gleiche Prob der Einsaltzung mit gantz simpelem unvermischtem guten Saltz vornähme / daß das bloße Saltz allein viel besser saltzete / weder ein anders mit Zusatz / wenn er schon die beste ingredientia und antidota darzu tähte / gleichwol aber ist auch nothwendig dasselbe vermischte sal theriacalis noch besser gewesen / als daß sie gar kein Saltz solten mit in den Theriac genommen haben / wie heutiges Tages geschicht / und ist also nicht möglich / daß unser Theriac so viel guts wider allerley Gifft schaffen

solte/ wie der alte gethan/ denn das gemeine Saltz gantz kräfftig ist/ wider allerley Corruption nicht allein von der Pest und andern Kranckheiten/ sondern auch von anderm Gifft/ Beschädigung von Waffen/ rasenden Hunden/ Verbrennung vom Feuer/ und wovon sie herrühren mag/ wie Schröderus in seiner Pharmacopœa lib. 3. pag. m. 464. des Saltzes Tugenden gar schön beschreibt/ so auf Teutsch also lautet: Das Saltz wärmet/ trocknet/ abstergiret oder löset ab/ dissolviret oder zertreibt/ reiniget/ adstringirt gelind/ verzehret die Uberflüßigkeiten/ durchdringet/ digeriret/ incidiret oder zerbeisset/ reitzet zu ehlichen Wercken/ widerstehet der Fäulung und den Gifften; welches ohn Zweiffel der König Mithridates auch wol muß verstanden haben/ denn als Pompejus ihn überwunden/ hat er fleissig in seinen Schrifften gesucht/ ob er nicht auffgezeichnet finden möchte/ was für Mittel Mithridates müsse gebraucht haben/ daß ihm kein Gifft was habe thun können/ und hat darauff einen ge-

schriebenen Zettel gefunden / welchen Mithridates mit eigener Hand gschrieben / daß wer täglich 2. auffgetrocknete Baumnüsse / 2. Feigen / 20. Rauten-Blätter / und etwas Saltz untereinander reibe / und des Morgens früh einnehme / dem möge desselben Tags kein Gifft noch auch die Pest selbsten was schaden / welches weil es eitel schlechte gemeine Dinge / Pompejus nicht hat glauben kõnen / sondern verachtet; man hat aber nach der Zeit durch die Erfahrung befunden / daß dessen Gebrauch wider die Pest nicht allerdings ohn Nutzen abgehe / wie denn Forsterus lib. 6. observ. 16. solche Composition zum höchsten wider die Pest rühmet / als die er darwider / so bey seiner Zeit in seiner Heymat starck grassiret / gantz kräfftig befunden / er habe sie aber ein wenig verändert / nemlich solcher Gestalt / er habe Rauten / Feigen und Nüsse in gleichem Gewicht genommen / und vorher ein iedes Stück per se in einem steinern Mörsel zerstossen lassen / denn sonst keine rechte vermischung erfolgte wegẽ

Zähigkeit der Feigen / wie er selber erfahren habe / hernach habe er alles im steinern Mörsel untereinander lassen stossen und reiben / mit Daruntermischung des Syrups von Citronensäure / daß es eine annehmliche Latwerge gebe / und am Ende auch darunter etwas zerriebenes Saltz mischen lassen / und habe er selbsten und die Seinigen solche täglich zum præservativ gebraucht / da vielleicht der gute Mann nicht mag gewust haben / warum solche Latwerge gut gethan / dessen aber keine andere Ursach seyn kan / als daß das gemeine Saltz darunter kommt / welches aller Corruptionn widerstehet / und weil alle saure Sachen / und also auch die Citron-Säure den Magen stärcken / und deßwegen sonderlich wider die Pest dienen; und ist vom Saltz auch nachdencklich / daß als Hartmannus in seiner praxi chymiatrica cap. de peste wider die Pest das antidotum colubrinum rühmet / setzet der weit berühmte Practicus Doct. Michael, in parenthesi diese Worte da-

bey; antidotum colubrinum sine sale nullam efficaciam habet, das ist: Es hat das antidotum colubrinum gantz keine Krafft / wenn kein Saltz darunter kommt / so muß denn alle Tugend / so dadurch geschicht / wenn das Saltz dabey ist allein vom Saltz herkommen. Wenn denn solchem allem unverneinlich also ist / so stehet höchlich zu verwundern / daß kein einiger Practicus so weit denckt / daß der Zusatz des Saltzes nothwendig den Theriac verbessern und nicht verringern müste / und solches noch darzu zu nehmen rahtet / denn ja ein ieder wol erachten kan / daß Galenus, dem man sonst so fleißig folget / wie auch Ætius, nicht vergeblich die præparation des salis theriacalis müsse beschrieben haben. Wiewol vielleicht diese Männer selbsten auch nicht den Grund verstanden / warum Hippocrates das Saltz durchs Feuer bereitet / denn sie sonsten wol bey seiner Simplicität würden geblieben seyn; doch haben sie wollen dafür angesehen seyn / daß sie es nicht nur eben so wol wie Hippocrates,

tes, sondern noch weit besser verstünden/ und haben deswegen für dem Pöfel sonderliche okos pokos mit allerley Zumischung erdacht/ bis endlich des Galeni Nachfolger noch viel grössere Wisser als er/ wollen angesehen seyn/ und das Saltz gantz und gar aus dem Theriac gelassen/ und damit ihre grosse Dumheit/ mit welcher die Versaumer des Saltzes von Natur behafftet sind/ an den Tag gegeben/ gleich wie hergegen die hoch erfahrne Männer sich zuforderst an den Gebrauch des Saltzes halten/ wie Helmontius in der Pest gethan/ und der grosse Käyserliche Medicus Carrichter die schädliche narcotische Kräuter/ als Pilsen/ Mahnkraut/ Alraun und alle andere mit Saltz und Eßig corrigiren lehret/ welche narcotische Schädlichkeit in der Pest auch befindlich/ und eben so wol durch diese Dinge sich corrigiren läst/ wie ich/ in meinem Tractätlein von der Pest/ dessen gute Anweisung gethan.

Das IV. Capitel.

Ob bey graßirender ansteckender Seuchen/ wenn sich iemand klagt/ und man noch nicht weiß/ was ihn anstossen werde/ rathsam sey ihm ein kräfftig vomitorium einzugeben oder nicht.

Ich habe in meinem Tractätlein von der Pest meine vielfältige Experientz angezeiget / daß nemlich die Käyserl. Montecuculische Armee Anno 1673. die Ungerische Hauptschwachheit und das Fleckenfieber mit heraus an den Reinstrom gebracht / welche Seuchen hernach den gantzen Sommer über daselbst in den Städten und auff dem Lande graßiret / und sind ihrer die Menge daran gestorben/ aber fast allesamt / die mein centaurium minerale gleich Anfangs-/ wenn sie sich geklagt/ eingenommen/ haben sich davon ein mal oder drey erbrochen / und sind hernach auch etwan so viel sedes gefolget/ und ist damit in etwan 6. oder 7. Stunden/ alle Kranckheit weg gewesen/ wie denn un-

unzahlbare / denen ichs gegeben / solcher gestalt gantz geschwind curiret worden / und unter allen nicht mehr als 2. Personen gestorben / welchen weder diß noch einiges anderes Medicament hat helffen wollen / wie denn sonst auch niemand von keinem Medicament wird rühmen können / daß davon allesamt wider gesund würden / sondern ist gnug / wenn allemahl die Meisten von einer Artzney wieder aufkommen / allein es hat dis Medicament præcisè incontinent müssen eingenommen werden / so bald sich einer geklagt hat / denn nach Verlauffung eines Tages nach Anhebung der Unpäßlichkeit hätte ich schon das Hertz nicht gehabt es einzugeben / wie denn in meinem Losament sich zugetragen / daß als ich auf 14. Tage verreiset gewesen / hat unterdessen der Wirthin Sohn ein Knabe von ohngefehr 12. Jahren auch das Flecken-Fieber bekommen / und ist von selbsten ohn alle Artzney / als ich wieder zurück kommen / ausser Gefahr gewesen / aber alsbald nach meiner Heimkunfft hat sich auch seine Mutter selber geklagt / und meinen Rath begehret / ich

machte mir gleich die Rechnung / daß sie von dem Söhnlein angesteckt worden / und gab ihr eine dosin des centaurii mineralis, welches sie versprach alsbald einzunehmen / aber so bald ich weggangen / hat sie / wie mich hernach ihre Leute berichtet / als ein seltzam Weib / so nichts einnehmen mögen / die Artzney zum Fenster hinaus geworffen / den dritten Tag ließ sie mich bitten / zu ihr zu kommen / und klagte / es wolle sich nicht bessern / ich fragte / ob sie denn die Artzney eingenommen hätte / sie sagte nein / aber sie wolte es noch einnehmen / ich sagte / es sey nunmehr die beste Zeit versaumet / und wenn ich ihr weiter rahten / und es hernach nicht wol ablauffen solte / würde man mir die Schuld geben / derhalben ich lieber sehe / weil sie von mir noch gar nichts gebraucht hätte / daß sie nach einem andern Medico schickte / welches sie auch gethan / und alsbald einen Medicum und Chirurgum zugleich holen lassen / welche auch alle beyde ihren besten Fleiß gethan / aber nichts ausgerichtet / sondern sie hat an solchem Flecken-Fieber ihren Geist auffgege-

gegeben; so bald sie nun todt war/ fing sich auch an ein Töchterlein und ihre Magd zugleich zu klagen / und sehr über grosses Haupt-Weh und Bauch-Schmertzen zu lamentiren / und geschach solches bey spätem Abend um neun Uhr / ich gab ihnen beyden das centaurium ein / den folgenden Morgen um vier Uhr bey anbrechendem Tage stund die Magd wieder gesund zu ihren Haus-Geschäfften auff/ und war das Kind auch wieder lustig/ und sagte mein Kopff und Bauch thun mir nicht mehr weh / und also sind auch unzahlbahre andere fast allesammt in wenig Stunden wieder durch diese Artzeney gesund worden/ allein ich habs allen alsobald im Anfang / wenn sie sich geklagt / gegeben / ausser einem einigen Bauersmann auff dem Lande / welcher zwar auch bey zeiten darnach geschickt/ als er sich geklagt/ aber seine Ehfrau ist über etliche Tage zu mir kommen / und gesagt/ ihr Mañ habe es zwar alsbald eingenommen/ wäre ihm aber nicht starck genug gewesen / sondern es liege ihm noch auf der Brust / und vermeine er / wenn ers nur

noch stärcker haben könne / es solte ihm recht thun / ich entschuldigte mich / daß ich solche Artzney so spat in solcher Kranckheit keinem gäbe / sie hielt aber starck drum an / daß ich ihr endlich so viel als anderthalb gemeine doses gab / die ihn auch allerdings gesund gemacht / wie der Mann folgendes Jahr allererst selbsten zu mir kommen / und öffentlich erkannt / daß er schon würde verfaulet seyn / wann diese Artzney nicht gewesen wäre / nnd wolte deßwegen sich nunmehr danckbar erzeigen; ich fragte / weil bereits nach solcher Cur über ein Jahr verflossen / wer er wäre / da machte er mir alles wieder erinnerlich / und erzehlete wie es eigentlich abgelauffen / ich hieß ihn seines Danckbaren Fürhabens halber weiter ohne Sorge zu seyn / denn sein Herr / dem er in Bauung seiner Weinberge bedient sey / habe mich für die Artzney schon vorlängst wol contentiret; dieses und viel anders mehr habe ich in dem centaurio minerali alles selbsten observiret / habe es auch unterschiedlichen im Seitenstechen / pleuritis genannt / gegeben / welche es ebenmäs-

mäßig in wenig Stunden völlig curiret hat/ und habe ich auch in solcher Kranckheit so sorgfältig nicht seyn dörffen/ sondern ist die Cur eben so glücklich abgelaussen/ wenn die Artzney schon allererst folgenden Tag nach Anhebung des Stechens / oder noch später eingenommen worden/in Summa/ich kan anders nicht spühren/ als daß es gantz universaliter operire/ es mag auch die Kranckheit für eine species seyn/ was sie will/ wenn es nur gleich anfangs/so sich iemand klagt/ eingenommen wird/ welches man doch im Anfange nicht weiß/ was es für eine Kranckheit geben werde/ es hat mir aber immer einerley Würckung erzeiget/ und durchaus in wenig Stunden die Einnehmer liberiret/ bin also der beständigen Meynung/ daß es bey Anhebung der würcklichen Pest selbsten eben so gewünschte Hülffte thun solte/ wiewol ich nochmahl gestehe/ daß ich in der Pest selbsten noch keine Cur damit gesehen/ noch gethan/ denn ich solch arcanum Anno 1666. da ich bey graßirender Pest selbsten zugegen gewesen/ noch nicht

nicht gewust / sondern es allererst hernach von einem Hocherfahrnen Fürstl. Leib-Medico communicirt bekommen / welcher doch auch nicht gewust / daß es wider das Flecken-Fieber fast gantz unfehlbar helffe; weil aber unterschiedliche treffliche Authores schreiben / daß die Pest / das Flecken-Fieber / und die Ungerische Haupt-Kranckheit mit einerley Mitteln curirt und præservirt würden / und einander zum nächsten verwandt wären / als habe nicht unterlassen können / solches in gedachtem meinem Tractätlein ebenmäßig zu statuiren / iedoch nicht als meine Experientz / sondern als eine Meynung / welches aber / wie ich vernommen / mir von einigen Medicis, die doch in dieser Materi noch lang dasjenige nicht observiret / was ich gethan / mir sehr übel ausgeleget worden / daß solches wider alle Regeln der Artzney sey / derowegen ich für nöthig erachtet / solches auch aus anderer trefflicher Männer Schrifften / die es selbsten erfahren / zu beweisen / daß nemlich die vomitoria in der Pest selbsten auch dienlich sind /

und

und führe zum ersten ein zum Zeugen den hocherfahrnen weitberühmten Crollium, welcher in seiner Basilica Chymica bey Beschreibung des Electuarii antimonii, aus dem corrigirten vitro antimonii, lehret Pillen machen/ deren Tugend sey/ daß sie wunderlich per vomitum operiren in der Pest/ und setzt dabey diese Worte: Wenn man das antimonium in der Pest eingibt/muß man mercken/ daß man auch zugleich alsofort auff die Pest-Beulen ein maturirendes attractiv lege/ sonsten erhartet solch es wie ein scirrhus, und vergehet solche Härte in etlichen Monaten nicht wieder. Wie könte nun dieser Mann dieses alles wissen/ wenn er es nicht unzahlbarlich selbsten erfahren und in der Pest gut befunden hätte?

Item bey Beschreibung des vitrioli albi vomitivi sagt er expressè, daß es auch in der Pest gut sey/ und setzet sein Commentator Hartmannus dabey/daß man solches vitriolum mit Cardbenedictenwasser in der Pest eingeben solle/

und so man [redacted] es auch zugleich auff heisse Steine sprenge / werde die böse Lufft gewaltig dadurch corrigiret.

Item Hartmannus selber in seinen annotationibus über solche solche Basilicam Crollii lehret den crocum metallorum und daraus das Rulandische gesegnete Brech-Wasser machen / und setzet dabey expresse, daß solches aqva benedicta in der Pest gut sey / und solte man damit gleich im Anfange derselben das Erbrechen erregen.

Solte aber dieser hochberühmte Professor Medicinæ der Universität Marpurg die Regeln der Artzney nicht so wol verstanden haben / als meine Widersprecher / ich halte vielmehr dafür / daß es ihnen selber an Gelehrheit mange'e / und die meiste Authores noch nicht gelesen haben; doch ist vielleicht ihnen der Königliche Frantzösische Medicus Riverius besser bekannt / der itziger Zeit den meisten practicis stets in den Händen schwebt / als die ihre Recepten daraus imitiren / in dessen observationibus aber auch gemeldet wird / daß einige die Pest schon am

Halse gehabt / und ihren eigenen Koth mit ihrem urin vermischet / und die abgeseigte Brühe eingenommen / davon ihnen ein solcher Eckel entstanden / daß sie davon gewaltig vomirt / und zugleich alles Gifft von sich gebrochen und wieder gesund worden.

Deßgleichen streicht auch Angelus Sala das vomirend machende Sal vitioli zum höchsten heraus in Pestilentzischen Fiebern / Seitenstechen ꝛc. Welches auch Schröderus in pharm. lib. 3. pag. m. 494. aus gedachtem Sala: item. Qvercetano und institutionibus Sennerti anführet: So daß die Herren Contradicenten wider solche gewaltige Authores gar übel bestehen werden / wiewol wir so vieler glaubwürdigen Zeugen nicht bedürffen / sondern haben an zweyen oder dreyen gnug / sonderlich am Crollio und Hartmanno, bey welchen auch der Leser die Bereitung des gesegneten Rulandischen Brech-Wassers zum deutlichsten beschrieben findet / welches die Stelle meines centaurii mineralis zum nächsten vertreten kan. Allein

lein es ist doch das centaurium mine-
rale noch weit drüber / und wüste ich /
wenn es wünschens gülte / in Wein-
Ländern / da man nemlich den Wein zum
täglichen Tranck trinckt / in geschwinden
ansteckenden Seuchen fast nichts bessers
zu begehren noch zu wünschen / so daß ich
mich über die geschwinden Curen selbsten
nicht gnug habe verwundern können / al-
lein in den Bier-Ländern / da man nem-
lich meist Bier trinckt und sonderlich di-
ckes / thut es schon so gewünschte Hülffe
nicht / welche / welches ich noch in keinem
Authore gefunden / sondern selber durch
die Experientz erlernen und beobachten
müssen.

Das V. Capitel.

Ob in den Pest-Zeiten die Excrementen der Thiere die böse Lufft bössern oder bessern.

BEy diesen Punct protestire ich zu-
förderst / daß ich weder hier noch
anderswo die Verordnungen der wol-
löblichen Obrigkeit / welche allerley Un-
reinigkeit / Mist und Stanck bey der-

gleichen unreinen Lufft wollen ab- und weggeschaffet wissen / im. wenigsten nit begehre zu tadeln/oder darein zu reden/ sondern werde allein genöthigt/ das jenige was ich in meinem Tractätlein von der Pest p. 67. gemeldet zu Wesep in Holland observirt und vernommen zu haben/allhier noch besser zu erklären: weil solches/wie ich vernommen/einige Medicos fast am meisten vor den Kopf gestossen; Nun habe ich aber solches in gedachtem Tractätlein / nur allein als eine Erzehlung gesetzt / daß nemlich die Leute des Orts persuadirt sind / daß weil zu Wesep keine Pest einnisteln kan wie offt sie auch bißher von andern inficirten Orten dahin gebracht worden / sey die Ursach desselben allein der stanck vom Säumist/welcher das gantze Jahr hindurch selbiges Städtlein erfüllet / man wird aber darum nicht befinden / daß ich solchen Stanck ebener massen zu einer Correction der Lufft recommendiret/ denn man wol andere lieblichere Dinge hat/ die solche Correction der Lufft verrichten können/ und haben

nicht

nicht von nöthen uns an dergleichen widerwertigen Gestanck zu halten: Ob aber auch gantz keine Krafft wider die böse Pestilentzische Lufft darin seyn könte/wie einige vermeinen/und dafür gehalten/ daß ich nichts ungereimters hätte auf die Bahn bringen können/ wollen wir was genauer untersuchen und mit guten Gründen erweisen/ daß allerley excrementa, oder Koth und Harn so wol der Thiere/ als Menschen durchaus keine schädliche Exhalation/ weder frisch noch veraltet/ von sich geben/ ja gantz nicht beqvem sind die infi-cirte Lufft noch mehr zu verschlimmern.

Denn daß deme gewißlich also sey/ daß niemals die Lufft durch einigerley Mist oder Geruch/ oder Dunst davon im wenigsten nicht verbösert/ und zu pestilentzischer Schädlichkeit disponirt werde/giebt die allgemeine Erfahrung in allen Dörfern und keinen Landstädten/wo nur Menschen wohnen/ die sich vom Ackerbau und Viehzucht ernehren/ denn da sammlet man allen Mist zur Dingung der Felder/ Weinberge/

Kraut-

Krautgärten und andern was fruchtbar sein soll / und wird bey ihnen immerfort die Menge des Mistes von allerley Vieh / als Pferden / Ochsen / Kühen / Schaafen / Schweinen / Geissen / Gänsen / Taubē / Eseln / Enden / und so fort an / nebst dem Harn des Viehes / wie auch die excrementē der Menschen selbsten / theils durcheinander vermischt / theils von iedem absonderlich gefunden / wie auch von mancherley Alter / nemlich bald frisch / bald viel Tage Wochen oder Monaten alt; solte nun die geringste Schädlichkeit daraus geheu oder ünsten / müste mā es ja an einigem Orte der Welt gewahr werden / gleichwie andere Schädlichkeiten gewisser Oerter schon vor viel hundert Jahren kundbar worden / daß an einem Ort die Leute Kröpffe bekomen / wie die Graubündner / an andern übel hören / wie schon zu Julii Cæsaris Zeiten das Sprichwort auris Batava der Niederländer Ubelhörigkeit zu erkennen gegeben / am dritten die meisten Einwohner böse faule Zähne haben / wie ebenmäs-

sig im Niederlande bemerckt wird / am vierdten die Darre und Schwindsucht von langen Zeiten her grossen Schaden thut / wie in Engeland durch das Breñen der Steinkohlen geschicht / am fünfften zum öfftern die Pestilentz entstehet / wie zu Alcair in Egypten und anderswo mehr / am sechsten die Einwohner häuffig mit triefendē schmertzlichen und bösen Augen geplagt werden / wie ebenmässig den Alcairern wiederfähret; Am siebenden nun und nimmermehr keine Pest erhöret wird / wie in dem grossen Käyserthum China und in Moscovien nach der Authoren Zeugnüs sich befindet / unangesehen in solchen Ländern ein Uberfluß von allerley zahmen und wilden Thieren und ihren excrementen stetig vorhanden.

Damit ich aber dieses noch handgreifflicher darstelle / beruffe ich mich auf den auch methodischen Artzneygebrauch der fürnehmsten excrementen selber / denn der Roß-Koth wird innerlich in den Leib gebraucht wider die Colic / und wider das Aufsteigen der

Mut-

ter / wie auch zu Beförderung der schweren Geburt und todte Frucht / und verhaltene secundin auszuführen; und Carichter lehret / desselben Infusion mit weissem Wein zu trincken wider die Lungesucht / Hertzklopffen / tartarische Samlung von Sand und Stein / uñ zu Heilung der bösen Schäden von innen heraus / von aussen stillet er das Blut / so wohl frisch als gebrant gerochen / und führet die Räucherung desselben auch die todte Frucht und secundin aus wie die Authores als Schröderus in Pharmacopœa, Hartmannus in pract. Chym. und andere hin und wieder solches fürhalten; und hat auch das distilirte Wasser daraus dieselbige Tugenden.

Der Kühkoth ist ein vielgebräuchlich Mittel der verbrennung vom Feuer / wie auch andere rothlauffige inflammation äuserlich aufgeschlagen zu stillē / es wird auch der ausgedruckte Safft daraus / uñ mit dem ordinari Getränck geschehene Infusion desselben / von vielen eingegeben wieder die Colic / und in

hitzigen

hitzigen Fiebern: Wie denn auch in Apothecken das berühmte Wasser genannt aqva omnium florum oder Wasser von allen Blumen daraus distillirt / und wider innerliche Hitze getruncken wird / wie auch wider die Schmertzen von der Colic und vom Lenden Greiß / und den verhaltenen Harn aus zuführen.

Der Schaafkoth oder Mist ist ebener massen zur Artzney gebräuchlich / und wird mit Peterfilien vielfältig wieder die Gelbesucht innerlich gebraucht / auch euserlich die Verbrennung vom Feuer damit artzeneyet.

Der Geiß- und Bockkoth hat fast dieselbigen Tugenden / nemlich innerlich die Gelbesucht zu vertreiben / die menses zu bringen / den Miltzhafftigen Hülffe zu thun; euserlich ist er / wie auch andere excrementa, fürtrefflich wider die Geschwulst der Wassersucht / auch andere harte Geschwulsten zu erweichen / es hat auch der Harn von Böcken sonderliche Krafft den Harn zu befördern / und den Stein im Menschen zu zer-

zermalmen/ein Wasser daraus distilliret / wiewol fast aller excrementen Wasser auf dieselbige Würckung hinauslaufen.

Der Eselkoth stillet gantz kräfftig das hefftige Bluten der Nasen/so wohl gerochen/ als dessen Infusion getruncken/ und damit geräuchert.

Der Säukoht so wol von zamen als wilden Schweinen ist ebenmässig sehr gebräuchlich und berümt/das bluten der Nasen zu stillen / für die Nasen gehalten das hefftige Jucken der Haut / Blattern und Auffahrungen zu stillen/ warm aufgelegt/die Bisse der giffrigen Thier zu artzneyen mit Essig aufgelegt.

Der Hundskoht ist in allen wohlbestellten Apothecken unter dem Namen albi Græci bekannt/und wird vielfältig gebraucht wider das Wulchen angina genannt/wie auch wider die Colic/rothe Ruhr und dergleichen.

Der Gänsekoth ist eins der berümtesten Mittel wider den Schaarbock/ wenn dessen Infusion getruncken wird.

Der Menschenkoth ist berühmt wi-

der

der allerley Zauberey / und die daher rührende Schmertzen zu vertreiben / die pestilentzische Carbunckeln zu zeitigen / und die Schmertzen der Colic zu stillen / äusserlich aufgelegt / und viel grössere Dinge mehr / so vom gemeinen Mann damit verrichtet werden.

Der Hünerkoth ist fürtrefflich wider die Colic / und sonderlich das Weisse desselben / wie auch wider die Schmertzen der Mutter / item die gelbe Sucht zu vertreiben / Sand uñ Stein und den Harn auszutreiben / welche Würckung zweifels ohn aller Koth vom Federvieh / als Tauben / welschen Hünern / Pfauen uñ so fortan verrichtet / dieweil sie zwar trincken / aber nicht harnen und muß also nothwendig das Saltz / so sonst von Natur durch den Harn ausgeführet wird / bey dem Gevögel mit unter den Koht kommen / und ihn scharff und treibend machen / und daher hat das Feder-Vieh meistentheils eine solche Schärffe bey sich / daß sie deßwegen Sand und Steinlein fressen und verzehren / damit solche Schärffe immer

zu arbeiten habe / sie würde sonst ihren Magen selber angreiffen uñ allgemach zerbeissen / aber an den Steinlein arbeitet sich immer solche Schärffe matt / verzehret aber selbige / und ist das Weisse in dem Koth des Feder-Viehes anders nichts als ein Kalck von zerfressenen Steinlein und Sand / und erzeiget in der Artzney grosse Tugenden.

Der Pfauen-Koth ist ebener massen sehr kräfftig und gebräuchlich wider den Schwindel Pulversweise eingenommen / und wird in den Apothecken bereitet gefunden.

Der Spatzen-Koth wird gleichsfals den verhaltenen Stuhlgang zu bringen eingegeben.

Der Tauben-Koth ist wegen seiner sonderbahren saltzigen Schärffe / gantz kräfftig den Stein / Grieß / Sand und Harn fortzutreiben eingenommen / die Schmertzen der Colic zu stillen und viel anders mehr / so daß er auch in der heil. Schrifft berühmt ist / denn man lieset im 2. Buch der Könige c. 7. daß als die Syrer die Königl. sehr feste Residentz-

Stadt Samaria mit gewaltigem Anlauff nicht getrauet zu erobern / haben sie gemeinet sie auszuhungern / und haben es auch so weit bracht / daß ein viertel Kab Taubenmist fünff Silberlinge gegolten / welchen man / wie Flavius Josephus bezeuget / an statt des gemeinen Saltzes gebrauchet; was nun das gemeine Saltz vertreten soll / das muß auch saltzig / balsamisch und wider die Corruption des Fleisches conservirend seyn / thut aber das der Taubenkoth / so muß auch anderes Feder-Viehes Koth eben dasselbe / ob wol nicht eben so starck / sondern nach Beschaffenheit eines iedden um so viel gelinder erzeigen / denn sie werden allesamt auff einerley Weise digeriret / und wird in den meisten einerley weisser Kalck von den zerfressenen Steinlein und Sand gefunden / und folget also / daß in allen eine saltzige / balsamische conservirende / und wider die Corruption des Fleisches dienende Eigenschafft vorhanden sey / daß also kein Feder-Viehes Koth eine schädliche pestilentzische Lufft oder exhalation

so

so wenig als das gemeine Saltz von sich geben kan / dadurch Verböserung der Lufft zu besorgen stünde / von den übrigen Thieren aber / deren Saltz seinen besondern Ausgang hat durch Nieren und Blasen / stehet solches auch nicht zu vermuthen / denn sie werden gleicher gestalt auf einerley Weise digeriret oder gekocht / nnd laufft auch / wenn man auff ihre artzneyische Würckung genaue Achtung gibt / alles auff eins hinaus / daß sie nemlich die anhebende Corruption des Fleisches kräfftig stillen / denn eine iede Corruption hebt mit rothlauffischer und fiebrischer Inflammation an / als in der Halskranckheit angina mit grosser Röthe / Entzündung / Herzulauffung des Geblüts und strangulation / in der Brustkranckheit deß Seitenstechens und der Lungen-Entzündung pleuritis und peripnevmonia genannt / so auch nichts anders als ein innerlich erisypelas oder Rothlauff / mit strangulirender Beklemmung des Athems / Stechen und Apostemirung vom herzugetretenen

Geblüth; in der Darm-Kranckheit der Colic und Darm-Gicht mit inflammation Reissen und Schmertzen des Gedärms / und so fort an / darwider die Excrementa augenscheinlich helffen / inn- und äusserlich die inflammation / wie auch die Hitze und Verbrennung des Feuers löschen / und keine weitere Corruption einreissen lassen / die Auffwallung des Geblüts und ausbrechendes starckes Bluten stillen / und stehet solcher gestalt allen Umständen nach aus aller ihrer operation / welche sie so wol mit corporalischer Berührung / als dünstlicher exhalation / darinn alle gebrannte Wasser bestehen / von sich geben / anders nichts zu schliessen / als daß sie vielmehr wider iede Corruption und also auch wider die Pest selbsten / als die in eitel Corruption bestehet / dienen müssen / weder sie dieselbige verursachen solten / und ist daher wol zu glauben / daß der starcke Excrementen Geruch zu Wesep die Ursach sey / daß daselbst die infection nimmer rechten Platz finden könne / wie selbiger Der-

ter

ter die gemeine Sage gehet / und solten ohne zweiffel andere starck riechende Excrementa eben so wol die nahe Lufft der Pestilentzischen infection unfähig machen / dafern sie immerdar eine starcke exhalation von sich geben / welches aber nicht alle Excrementa thun / aber die menschlichen übertreffen darin alle andern / und müssen also nothwendig am besten wider die Pest dienen. Welches Paracelsus wohl verstanden / und daher nicht ohn Uhrsach diese Worte in seinen Schrifften gesetzt: Omne stercus in peste bonum, humanum autem optimum, oder / ein iedwer Koth / ist in der Pest-Zeit gut / der menschliche aber am allerbesten / und verstehet damit zweifelsohn die sulphurische Exhalation / so aus den excrementen / am stärcksten aber aus dem versamletē Menschlichen dünstet / wie s. v. aus den heimlichen Gemächern empfunden wird. Und daher rathet auch der hocherfahrne D. Minderer in seiner Kriegs-Artzney Cap. 4. daß man offt den Geruch der

heimlichen Gemächer in sich ziehen soll/ mit folgenden Worten/ so in der neuen Edition p. 113. auffzuschlagen: Wenn die Lufft vergifftet ist/ und ein Geisbock vorhanden/ so reibe dich an ihn/ darffst dich den Gestanck nicht irren lassen/ oder heb deine Nasen früh über ein heimlich Gemach/ und sauge dich des wiewohl abscheulichen Geruchs voll ein. Da er auch den starcken Bockgeruch recommendiret/ und zweiffelsohn damit auch einen iedweden andern hefftigen Geruch welcher sonst bey gesunder Zeit nicht schädlich ist/ und ein gantz Zimmer oder Haus erfüllet/ verstanden haben will/ ob er schon sonst unfreundlich wäre/ denn ein solcher sehr starcker Geruch/ wie von den Geisböcken gehet/ erfüllet das gantze Gemach/ darin er ist/ dermassen/ daß hernach die frembde pestilentzische Lufft nicht leichtlich Zugang findet/ dem wenn etwas so voll ist/ daß nichts mehr drein gehet/ so muß alles übrige haussen bleiben/ und ist mir daher in unterschiedlichen Städten erzehlt worden/

daß

daß bey vorigen Pest-Zeiten bey ihnen observirt worden/daß in denen Gassen/ wo unterschiedliche Gerber wohnen/ und ihre Gerber-Lohe zu ihrem Handwerck gebraucht/die Pest keinen Schaden gethan/ dessen zweiffels ohne keine andere Ursach ist/ als daß bey ihnen ebenmäßig stets ein sehr heffiger Geruch die Lufft um und um erfüllet/ daß kein fremder Geruch mehr/wie die corrumpirende pestilentzische Lufft ist/ leichtlich weitern Platz findet/ und muß also so weit von dannen bleiben/als weit der vorige starcke dem Menschen unschädliche Geruch reichet/welches wenn man es wol verstünde/ könte man in Pest-Zeiten mit Reinigung der Lufft grossen Nutz schaffen/ und finden sich gnung liebliche Dinge/die solches thun/ so daß man nicht nöthig hat sich darin an stinckende Sachen zu halten/ wie der Bock-Gerber-und excrementen Stanck ist/ denn ob schon dergleichen böser Geruch etwan die Pest auch abhält/ ist er doch dem Hertzen und Hirn widerwärtig/ derhalben uns für rath-

sam dünckt von dieser Materie die Lufft durch den Geruch zu corrigiren ein gantz deutliche Beschreibung anhero zu setzen.

Das VI. Capitel.

Welche die besten Mittel sind die böse Pestilentzische Lufft durch lufftige Gegen-Qvalität zu corrigiren/ und wie darin zu procediren.

OBen und auch in unserm Tractätlein von der Pest ist erwiesen worden/ daß das Pestilentzische Gifft ein gantz lufftiges/ faul und schimmeldünstiges Wesen sey; Solchem nun zu begegnen/ muß man auch gantz lufftige Gegeumittel gebrauchen/und daß deme gewißlich also sey/ scheinet auch die H. Schrifft selbsten mit Exempeln zu bekräfftigen/ denn als Moses durch Gottes Befehl die Lufft hat wollen schädlich machen/hat er nebst Aaron mit den Händen den Ruß der Caminen in die Lufft gestreuet/ da die subtilesten Atomi des Russes in die Lufft gestoben/ und

gleich-

gleichsam selbst lufftig worden. Hernach aber ist aus der Lufft auch eine schädliche Qvalität zweifels ohne mit dem Athen eingezogen worden / wodurch in gantz Egypten an Menschen und Vieh böse pestilentzische Blattern oder Carbunckeln aufgefahren / welche doch nicht sonderlich zum Tode gewesen / sondern vermuthlich nur grausames Brennen und Schmertzen werden gemacht haben; desgleichen als die Israeliten Num. 16. eine grosse Auffruhr angefangen / und alsofort die Plage der Pestilentz darauf erfolget / das zur stund 14700. Menschen gestorben / hat Aaron auff Mose Befehl mit Weyrauch geräuchert / und hat damit die Plage angesichts auffgehöret / welches zwar unerforschliche Göttliche Geheimnüssen sind; Man siehet aber doch / daß damit gleichsam auch angewiesen wird / daß bey dergleichen tödtlicher Lufft eine lufftige Gegen-Qvalität müste gebraucht werden / wie damahls durch den Rauch des Weyrauchs geschehen / wodurch die Lufft corrigiret werden kan; wofern

GOTT nicht absonderlich allen Mitteln die Krafft benimt/ daß keine Correction was helffen kan/ ja die Lufft zweifels ohn dermassen mit Schädligkeit und tödtlichen Pfeilen erfüllet/ daß auch die Mittel selbsten/ so sonsten hülffreiche Krafft von sich geben/ gleichsam kranck werden/ wie in den grossen General-Welt-Sterben/ dergleichen zu Hippocratis und Thucydidis Zeiten 430. Jahr vor Christi Geburth gewesen/ pflegt zu geschehen/ da die Leute dermassen häuffig gestorben/ daß einer dem andern nicht hat können begraben. Und 140. Jahr nach Christi Geburt/ da der General-Feld-Marschall der Medicorum Galenus selbsten für solcher Pest davon geflohen; was müssen allererst die Unter-Officirer und gemeine Knechte gethan haben? Item gegen die Zeit 1450. da abermal/ wie in gedachten vorigen Pesten/ schier die halbe Welt solle ausgestorben seyn. Wie denn auch der Poet Virgilius einer dergleichen Pest gedencket/ so zu oder kurtz vor seiner Zeit gewesen/ davon gleich-

sam

sam die Bäume / Kräuter / Gewächs und Saat selbsten kranck worden / oder gar abgestorben / wie davon seine Beschreibung 3. Æneid. also lautet:

Subito cum tabida membris
Corrupto cœli tractu miserandaque venit
Arboribusq; satisq; lues, & letbifer annus.
Linqvebant dulces animas, aut ægra trahebant
Corpora, tum steriles exurere Sirius agros.
Arebant herbæ & victum seges ægra negabat.

Das ist:

Durch bösen Einfluß und durch widerlichen Stand
Des Himmels kam damahls bald über alles Land
Ein pestilentzisch Gifft / so schlim daß alle Glieder
Vergifftet wurden / und beschädigt ward ein ieder /

Wie die Lufft

So gar daß auch die Bäum/ Gewächs/
Laub/ Graß und Saat.
Selbst gleichsam musten gehn den bit-
tern Todes-Pfad/
Und wer lebendig blieb / behielt doch
keine Kräffte/
Und konte nicht mehr fort/ noch thun
einig Geschäffte.
Es war auch solche Hitz / daß alles dor-
ret ab/
Und weder Kraut noch Saat mehr
Nahrung von sich gab.

In solchen hefftigen allgemeinen Welt-Pesten nun können besorglich die Lufft-corrigirende Mittel wenig helffen / wenn der Schöpffer selbst ihnen gleich-sam die Hülffe verbietet / daß sie wenig oder nichts thun können/ gleich wie auff sein Geheiß die Finsterniß in Egypten so dicke und dunckel gewesen / daß kein Kertzen-Liecht solche erleuchten kön-nen; Aber sonst bey gemeinen natürli-chen Ursachen einer bösen Lufft von fau-len Aas- und Leichen-Dämpffen/ Müf-fung und Schimmeldünstigkeit; Wie

zum öfftern durch gemeine natürliche Ursachen gar leichtlich geschicht / und doch offtmals / wo man nicht zu widerstehen weiß / grosser tödlicher Schaden dadurch verursachet werden mag / stehet gar wol durch angestellete lufftige Gegen-Qvalität dergleichen Böses abzuwenden oder zuverhüten / gleichwie die leeren Fässer durch Aufbrennung mit Schwefelspan für Corruption ihrer eingeschlossenen Lufft præservirt werden / und wo man ihnen nicht aufbrennet / wird die Lufft nothwendig in ihnen corrumpiret / und macht dieselbe Fässer schimmlig / uud den Wein kanig.

Wie nun eine solche lufftige corrigierende Gegenqvalität zu vermitteln / habe ich zwar in offtgedachtem Tractätlein von der Pest gantz deutlich vorgehalten / weil aber daran überaus viel gelegen / will ich davon allhier noch umständlicher handeln / damit man es ja zum allerbesten einnehme / und auf den Nothfall es ihm zu Nutze mache. Es ist aber bekannt / daß nichts besser die Lufft corrigiret als das Feuer / und diejenige Dinge / so ein schnel-

les

les Feuer weit um sich in die Lufft treiben/ wie da thut der angezündete gemeine Schwefel und das Büchsen-Pulver/ wie auch das angezündete Pech/ und was eine reine weit um sich loderende Feuerflamme von sich giebt / als die Wacholderreiser / häuffig angezündetes Kühnholtz / brennender Kamfer und dergleichen. Welches der grosse Hippocrates wol verstanden / und zu seiner Zeit bey pestilentzischer Lufft hin und wider grosse Feuer machen lassen / wodurch in kurtzem die Lufft wieder gereiniget worden. Aber solches / nemlich die allgemeine Lufft durchs Feuer zu corrigiren / ist nicht für gemeine Privat-Personen / denn leichtlich zu erachten / was solches für einen unerschwinglichen Kosten verursachen würde / so viel Materie anzuzünden/ daß die Lufft auf viel Meilen dadurch alteriret und gereiniget würde: Sondern die Privat-Personen müssen sich lassen gnügen/ weñ sie in ihren Häusern eine kräfftige Correction der Lufft anstellen / und die gemeine Gassen-Lufft GOTT und der Obrigkeit befehlen.

Hier-

Hierein muß nun ein ieder wol mercken / daß es nicht genug seye / gedachte Dinge in seinem Hause anzuzünden / und dessen bisweilen ein wenig zu verbrennen / sondern es muß mit solchem Nachdruck geschehen / daß nicht allein die Zimmer / die man täg- und nächtlich bewohnen / und sich darin aufhalten muß / von dem corrigirenden feurigen Dunst wol erfüllet / sondern auch die Ritze und Hölen der Wände davon wol durchgangen werden / wie man bey Aufbrennen eines ledigen Fasses zu beobachten pflegt / daß man nemlich einen guten schnitzen Schwefelspan anzündet / und alsofort in das Faß stosst / das Spundloch aber mit den Spunden wieder verstopfft / damit der Schwefel in dem verschlossenen Faß brenne / und der Dunst der brennenden Flamme nicht heraus streiche / sondern sich überall durch das ledige Faß vertheile nach der Verbrennung aber schlägt man das Faß noch dichter zu / damit der Schwefeldunst zumal im Faß bleibe / und keine fremde Lufft darein dringen könne ;

und

und also muß man sich auch mit Räucherung der Häuser und Zimmer halten: weil aber aller Rauch nicht nur den Augen/ sondern auch unserm gantzen Leben zuwider und schädlich ist/ muß man solche Räucherung so wissen zu vollziehen/ daß sie starck gnug sey/ und deñoch man nicht nöthig habe den Rauch und Schmauch weder in die Augen noch mit dem Athem zu empfangen; das kan nun geschehen/ wenn man die Zimmer nicht auf einmahl räuchert/ sondern ietzo eines Zimmers Räucherung verrichtet/ das andere Zimmer aber unterdessen bewohnet/ und das kan also geschehen/ man nehme ein Stück schönen gelben Schwefel/ welcher wie zur Conservirung der Weinfässer/ also auch zur Corrigirung der Lufft am besten ist/ ohngefehr zu einem Zimmer von einem/ zweyen oder dreyen Lothen/ thu solchẽ in ein sauberes irdenes Häfelein oder Schmeltztiegel/ nehme auch zugleich eine Glutpfanne mit glühenden Kohlen/ stelle dieselbige auf den Boden deß Zimmers auf einen gebackenen Stein oder steinerne Blatte/ damit kein Schaden vom Feu-

er

er zu besorgen/ setze das Häselen mit dem Schwefel in die glühende Kohlen/ lasse es stehen/ und gehe selber aus dem Zimmer hinaus/ mit zumachung der Fenster und Thüren / damit kein Dampff aus dem Zimmer könne/ so entzündet sich über eine Weile der Schwefel im Häselein / und brennet so lange/ biß der Schwefel aller verzehrt ist/ und was allgemach verbrennet/ das gehet in einen Rauch oder Dunst/ welcher nichts anders ist als spiritus vitrioli, und beisset die Augen so scharff/ daß keiner im Zimmer aushalten könte/ welches auch nicht von nöthen ist / sondern man kan sich gnugsam so lang denselben gantzen Tag in einem andern Zimmer aufhalten / und in diesem den Schwefeldunst oder spiritum vitrioli sich wol in die Wände und Ritze deß Zimmers ziehen und kriechen lassen/ so ist es gnugsam auf ein paar oder mehr Tage balsamirt wider alle Corruption und böse Lufft / und kan man folgenden Tag sich darinn aufhalten/ da sich unterdessen aller Dampff gesetzet / und weder den Augen noch dem Athem mehr verdrießlich ist / unterdessen

kan

kan man andere Zimmer auch auf gleiche Weise räuchern / die man zu brauchen und sich darinn aufzuhalten hat/ und mag solche Räucherung auch mit allen Dingen/so balsamisch sind/gesehen/ gestaltsam auch die Muscatnüsse einen so kräfftigen Dunst durch das Anzünden von sich geben/ daß itzo eine gemeine Manier ist / den kleinen Fäßlein mit Wein damit aufzubrennen wie mit Schwefel/aber zu grossen Fässern thut es nicht so wohl / wäre auch zu kostbar / und worzu solte man was anders in des Schwefels stelle suchen/weil solches alles der Schwefel viel besser und wolfeiler præstiret ? Unterdessen aber ist nicht verboten neben dem Schwefel auch mit anderm lieblichen Räuchwerck die Lufft der bewohnten Zimmer annehmlich zu machen / gleichwie man auch zum öfftern die Weine neben dem schwäfeln der Fässer noch auf andere Weisen lieblich und wolschmäckend machet/und bald Claretwein/ bald Wermut-Salbey oder andern zugerichtetem Wein bereitet: aber das schwefeln der Fässer ist das fürnehmste /

und

und ohn dasselbe können auch die andern Verlieblichungen der Weine nicht bestehen / sondern wird auch einer sowol als der andre kanig/und fällt ab/dafern gantz keine Schwefelung der Fässer vorgeht / und also muß auch die Principal-Räucherung der Zimmer zuforderst vorgehen / so können hernach andere liebliche Rauchwercke darneben auch bestehen / und Hertz und Hirn erqvicken. Aber so man ausser der Hauptcorrection der Lufft in den Häusern/die Sache mit liebriechenden Sachen als pomis ambræ, Rauchkertzlein und dergleichen vermeinet gut zu machen/ wird man sich betrogen finden; denn wenn man die böse corrumpirende Lufft in den Häusern läst überhand nehmen / wird sie eben so wol neben den wolriechenden Dingen/so man vor die Nase hält/ mit dem Athem eingezogen / gleichwie neben den andern lieblichen Dingen als Zucker und dergleichen/ so man in gantz ungeschwefelten Wein thäte/auch die Kanigkeit darein komt / ja selbsten darin entstehet. Und hieraus vermeyne ich/werde gnugsam zu vernehmen

seyn/

seyn/ wie sich mit Räucherung der Häuser zu verhalten / denn gewißlich auch die recht gute Sachen nicht gnug thun / wenn man nicht recht damit procedirt / wie ich in der Pest Anno. 1666. gesehen / daß die Leute vielfältig mit angezündeten Wacholderreisern geräuchert / wie auch mit Schaafgarbenkraut und dergleichen; aber die Pest ist dennoch in ihre Häuser kommen / aus ursachen / weil ein solch Bislein Anzündung / so sie in ihrem Vorhause bey offenstehenden Laden oder Thüren thaten / wenig oder nichts helffen kan / sondern muß der gantze Raum der Häuser und Zimmer mit Dunst solcher Dinge vollgemacht / und damit die Rißе der Wände wol durchzogen werden / wenn es merckliche Hülffe thun soll. Auch muß man nach der Räucherung solche Häuser oder Zimmer zuhalten / damit der corrigirende Dunst darinn / und die auswendige schädliche Lufft haussen bleibe. Dieses zwar ist zur Correction der innerlichen Luft in den Häusern gnug / weil aber damit der auswendige Gassen-Lufft nicht auch corrigiret wird / und einer

nicht

nicht immerdar zu Hause bleiben / sondern bißweilen auch außgehen / und die uncorrigirte Lufft in sich ziehen muß; als wollen wir auch darin unsere Meynung anzeigen/wie man sich damit zu verhalten; So ist nun eben dieses der Punct die fürnehmste Nothdurfft / warum man muß innerliche Präservirmittel brauchen? und hat eben darzu Hippocrates und Helmontius den Dunst des brennenden Schwefels am kräfftigsten befunden/solchen mit Wein zu vereinigen/ und selbigen mit Schwefelgedünsteten / und mit wolausgeglüetem Saltz vermischten Wein/ so wol zum präserviren als curiren einzugeben. Welches wol abermal manchen für den Kopff stossen solte/ daß Hippocrates solchen Wein / in einer so grausamen hitzigen Kranckheit / wie die Pest ist eingegeben / ja gar zum Tranck wider den Durst der Inficirten geordnet haben solte/ wie Helmontius meldet; aber sie können leichtlich gedencken / daß diese fürtreffliche Männer so genau auf die Regeln der Artzney / und eigentliche Natur eines ieden Dinges

gesehen/ als irgend einer/ und haben befunden/ daß die Pest/ wie hitzig sie auch zu seyn scheinet/ dennoch eine kalte Saturnische Kranckheit ist / wie die Mittel / so darzu dienen / solches erweisen. Dann man hat noch nichts gewissers erfunden / das Pestilentzische Gifft von aussen heraus zu ziehen / als die gedörreten Kröten / solche aber sind kalt und trocken/ und ziehen ihres gleichen/ nemlich das kalt und trockne Gifft der Pest auch an sich/ gleich wie aus den erfrornen Gliedern / und andern gefrornen Sachen / als Eyern Aepffeln / Rüben am besten der Frost mit kaltem Wasser und Schnee wieder heraus gezogen wird/ und die Verbrennung vom Feuer/ mit hitzigen Dingen/ als erstlich mit der Hitze des Feuers selbsten/ und denn mit andern feurigen Sachen/ als allerley Feistigkeit / gebrandten lixivialischen Salien / so in Wasser zergangen/ spiritu vini camphorato und dergleichen / wie die Experientz selber lehret; und also haben auch andere offt ungefehr befunden/ daß der Wein und gutes

tes Bier / welches gleich dem Wein voller Brandwein ist / den Inficirten in der Pest gut gethan / wie Riverius in seiner praxi lib. 27. de feb. pest. cap. 1. bekennet / daß er unzahlbaren mit gutem succes Wein zu trincken gegeben / welches doch nur gemeiner Wein / und keines Wegs mit dem rechten antidoto der Schwefel-Flamme / so eitel saurer spiritus vitrioli ist / und mit dem Balsam des Saltzes vermischt gewesen; und Forestus lib. 6. d. morb. epid. obs. 23. setzet / daß zu seiner Zeit in der Nähe in dem Dorff Schœnrelœ in einer Wochen 150. Menschen gestorben / welche allesamt Wasser getruncken / und auch allesämmtlich innerhalb zweyen Tagen todt gewesen / welche aber Bier getruncken / wären länger lebendig blieben / und beschliesset er Forestus demnach mit dem Fracastorio, daß in der Pest durchaus das Wasser zum Tranck nicht diene / wie sonst in hitzigen Fiebern man gesottenes oder auch anders frisches Wasser zu trincken gibt / welches diese Männer allein aus der Erfah-

fahrung bemercket/und den Grund vermuthlich nicht erkannt/ wie Hippocrates. Und bestehet demnach die Præservation wider die Schädlichkeit der Gassen-Lufft darinn/ daß man alle Morgen nüchtern ein Præservir-Mittel einnehme/von sauerlechten Magenstärckenden Sachen: Deren zuförderst eines ist der mit der Schwefel-Flamme gedünstete Wein/ wie schon gnugsam gelehret worden/ ein Römerlein voll nüchtern zu sich genommen/ in welchen Wein auch zugleich so viel ausgeglühetes Saltz muß gethan werden/ daß dessen in einen Trunck eine Messerspitze voll ungefehr komme/ oder man kan auch das Saltz allererst darein thun/wenn man itzo den Wein eintrincken will/ dabey auch unverbothen ist/ solchen Wein/weil die Schwefel-Flamme dem Schmack ein wenig unlieblich vorkommt/ mit etwas zu verlieblichen/ als mit gezuckertem Citron-Safft/ welcher selbsten auch præserviret/ oder mit lieblich gemachtem Qvitten-Safft/ welcher ebenmäßig von Natur wider

die

die Pest dienet/und was dergleichen verlieblichende Dinge sind; die Ausglühung aber deß Saltzes geschicht solcher Gestalt/ daß man gemeines Kochsaltz in ein sauberes starckes Häfelein thue / solches mit Kohlen umlege/ bis das Häfelein aller in Kohlen stehe/ und mit einem Deckel bedecket sey / alsdenn die Kohlen lassen anglimmen/und folgends mit dem Blasbalge zugeblasen/bis das Saltz anhebt zu krachen/und folgends in Fluß komme/wie ein geflossen Bley oder Zinn/so soll mans alsbald mit der Feuerzangen ans dem Feuer thun/und in einen Mörsel giessen / damit dem Saltz im Feuer der gute saltzige Spiritus nicht entgehe / wenn es erkaltet / gestehet es im Mörsel und wird hart wie ein Stein / denn zerstossets und zerreibt man es zum Pulver/so ist es fertig: Oder man trinckt deß Morgens an statt dieses Weins ein par Löffel voll Essig von guten stetsgrünenden Kräutern/dessen Bereitung im Tractätlein von der Pest eb enermassen gelehret worden; womit ich denn vermeine / werde gedachtes Tractätlein genugsam erläutert seyn.

Betreffend sonsten die Diæt in der Pest-zeit / stehet leichtlich zu erachten / daß daran auch viel gelegen sein müsse / weil an allen Orten und zu allen Zeiten die grassirende Pest die gemeine arme Leutlein am ersten und meisten wegraffet / weil sie sich in Speise und Tranck schlecht müssen behelffen / oder auch muthwillig allerley Obs / rohe Ruben / Mören / Schincken / Speck und dergleichen was auch roh wol schmeckt / durcheinander essen / und Wasser / Bier / Milch / Molcken / Buttermilch und was sie bekommen können / ohn Ordnung einschlurffen / und in Summa sich so verhalten / das unter Pöfel und Püffel ein geringer Unterschied ist die jenigen aber die eine gute Diæt führen / haben gemeinlich auch mitten in der Wütung der Pest nicht viel Noht / und sterben ihrer nicht viel / wenn sie nur ein wenig mit Præservir-Mitteln auch Hülffe thun.

Es bestehet aber die gute Diæt nicht eben in sonderbahren Speisen / sondern man lebt in Speise und Tranck wie man sonst auch zu thun pflegt / was man von

Jun-

Jugend auf gewohnet ist / es sey Fleisch / Gemüse / Fische und dergleichen gesotten und gebraten / wobey man sich sonst allewege wol befunden / nur daß die sauerlechtgemachte Speisen zu solcher Zeit am dienlichsten sind / welche Sauerlechtmachung auch am trefflichsten mit dem Essige der stetsgrünenden Kräutern geschehen kan / und daß dabey auch alles wol gesaltzen werde / aber was recht eingesaltzen ist / solches ist zu aller Zeit gar zu häuffig genossen schädlich / und macht scharbockische Corruption / aus Ursachen / weil solche Dinge vom Saltz gantz durchkrochen und zur Corruption unbeqvem gemacht worden / was aber im Magen verdauet werden soll / daß muß nohtwendig corrumpiret werden / weil aber die Einsaltzung ein Balsam ist / wider die corruption / als kan der Magen die eingesaltzene Sachen nicht bezwingen / und bleiben demnach unverdäuete Crudität-

 ten /

rothe Saltz-Dämpffe aus der See auch viel darzu helffen / und dienen derhalben solche Speisen auch in Pest-Zeiten nicht all zu offt und viel zu essen. Das dienliche Getränck aber ist zu solcher Zeit Wein und Bier / wenn es nur wol klar / und recht vergohren ist / aber trübes neues / noch nicht recht vergornes Getränck / oder auch gantz rohes gemeines Wasser ist gantz schädlich / es sey denn / daß man das rohe Wasser mit sauren Sachen / als Essig / sp. salis, vitrioli und dergleichen sauerlecht mache / wobey nemlich bey gedachter Speise und Tranck man sich weder voll noch toll fressen und sauffen / sondern mässig und ordentlich leben soll / wie solches alles vorhin in den gemeinen Diät-Beschreibungen der Aertzte gnugsam aufgezeichnet und erkläret zu finden.

Schließlich kan ich nochmal unerinnert nicht lassen / daß weil ich kurtz vorhero das Centaurium minerale so hoch gerühmet / und etwan dadurch bey einem und andern Verlangen darnach erwecket werden möchte / solches bey sich in Vorraht und bey der Hand zu haben / so dienet noch-

nochmahl einem ieden zur Nachricht / daß wenn es mir selbsten Wündschens gülte / wüste ich in Weinländern fast keine bessere noch geschwinder-helffende Artzney zu den meisten Kranckheiten / wenn sie allererst mit Anheben sind / zu wündschen / aber in Bier-Ländern / da man nehmlich Bier zum täglichen Tranck trinckt / thut sie bey weitem so gewünschte Hülffe nicht / weil das Bier ein zum theil phlegmatisches und theils melancholisches Nutriment gibt / so nicht bequem mit der Gallen / welche gerne gleich dem Feuer in die Höhe begehret / oben ausgeführet zu werden / da denn Materia peccans zugleich mit fortgehet / wie ich die mehr als vielfältige Experientz derer so an solchen Orten wohnen / zum unwidersprechlichen Zeugen habe / die solche Artzney hin und wieder von mir entbieten / und sich mit allen ihrigen wol dabey befinden. Aber wie gedacht / so muß solche artzney allemal gleich anfangs einer entstehenden Unpäßlichkeit eingegeben werden / wenn aber die Kranckheit schon eine Zeitlang gewähret / oder ein

Morbus chronicus ist / hat man auf gedachtes Centaurium minerale, noch auf das Rulandische gesegnete Brechwasser nicht viel Hoffnung zu machen. In solchem Fall aber habe ich noch eine andere hochgesegnete Artzney/welche so wol in Wein- als Bier-Ländern / und in Anfang und Mittel aller durch Schwitzen curirlichen Kranckheiten gleiche / und meistentheils erwünschte Operation thut / und sonderlich wieder alle Fieber / sie mögen Namen haben wie sie wollen/ das höchste specificum ist / so erfunden werden mag / weßwegen es billich febrifugum magnum mag gennet werden/ gestaltsam es auch das Quartan-Fieber / es sey so schlim und eingewurtzelt wie es wolle/in Jung und Alt/ auch bey siebentzigjährigen und noch ältern / meistentheils mit einer eintzigen Dosi und aus dem Grund / bloß durch den Schweiß curiret / da doch auf gemeine Weise solches mehrentheils auch in viel Wochen nicht curiret werden kan / und nur allzuwahr ist/ was der gemeine Vers klaget:

Poda-

Podagra, qvartana, Medicorum scandala plana.

Das ist:

Qvartan und Gicht an Fuß und Hand /
Den Aertzten macht nur Spott und Schand.

Diese Artzney aber bringt im Qvartan / und in allen andern Arten der Fieber / als Qvotidian, Tertian, wie auch acutis und malignis augenscheinliche und gantz geschwinde Hülffe / und sind damit unzehliche / welche theils schon gleichsam in Agone gelegen / wieder durch GOttes Gnade aufbracht worden / wie davon noch gantze Büschel Briefe von Hoch- und niedrigen / die es bezeugen / und theils selber Todgefährliche Patienten gewesen / vorhanden / gleichwol habe weder ich noch der Herr Communicator bis dato Gelegenheit gehabt / dessen Würckung in der Pest selbsten zu erfahren / weil ich in voriger Pest noch nichts davon gewust. Aber in dem Flecken-Fieber hat es gnugsame erwünschte Curen gethan /

weil nun solches von den Medicis für eine halbe Pest geachtet wird / so ist kein Zweifel / es müsse in der Pest selbsten auch nicht weniger / nächst Göttlicher Gnade / zuverläßliche Hülffe vermitteln. Doch begehre ich in dem / worinn ich keine gewisse Experientz gesehen / noch von gewissen Personen vernommen / keine Vertröstung darauf zu thun / aber sonst / wie gedacht / in allerley Fiebern / sie mögen heissen wie sie wollen / kan man sich / nächst Göttlicher Hülffe / wol darauf verlassen / und versichert seyn / daß des Herrn Riverii febrifugum nur ein Kinderspiel gegen dieses zu achten ist / so daß ich deßwegen das Riverische / ob ichs schon vorlängst von Herrn Doctor Waibel seligen / und er solches von Herrn Bonello, Profess. zu Montpel. des Herrn Riverii Collega communicirt bekommen / niemahls habe bereiten mögen. Sonst habe ich auch mit diesem febrifugo magno in asthmate interpolato, welches andere asthma serosum nennen / wie auch in epilepsia gute selbsteigene Experi-

perientz verrichtet / dafür dem Höchsten gedancket sey.

Wolte ich nun iemand mit diesem meinem geringen Talentlein rathen oder dienen können / werde ich mich darzu willig und bereit erfinden lassen. Womit ich denn diesen Anhang / welcher auch bey gesuchter Kürtze länger worden / weder ich vermeynet hätte / hiemit will beschlossen haben.

(O)

P. S.

Als der Druck dieses Anhangs
meinen Theils gethan/ und ich
in den Druck-Erratis be-
griffen gewesen/ bekomm ich ein Ex-
emplar von Hn. J.P. Wurfbeins
Doct. Med. in Nürnberg/ seiner La-
teinisch ausgegangenen Epistel/ dar-
inn er vermeinet / mein Tractätlein
von der Pest zu widerlegen; Zwei-
fele aber nicht / er werde nunmehr
alle dubia, so er vorbringt/ in diesem
Anhange gnugsam erörtert befin-
den / und achte also nicht nöthig dar-
auff was weiters zu antworten; als
allein weil er sehr höhnisch auffziehet/
daß ich unter den Ursachen der Pest
mit angeführet/ daß einige Zaube-
rinnen für Gericht bekannt/ daß sie
durch Zauberey recht pestilentzische
Ster-

Sterben angerichtet haben. Solches aber bezeugen neben mir auch Andere / und sonderlich der hochberühmte Practicus Jonstonius, und befindet sich auch in den gerichtlichen Protocollen / an denen Orten / wo noch heutiges Tages gebräuchlich ist die Hexen zu verbrennen / und sind auch deswegen von selbigen Gerichten zum Feuer verdammt worden. Ob nun alle selbige hochgelehrte Rechts-Gelehrten / oder aber er Herr D. Wurfbein unrecht haben / will ich andere lieber urtheilen lassen. Daß er aber die Unfähigkeit der Pest zu Wesen dem Geruch der Drebern zuschreibt / ist falsch / sonst muste zumahl etwas dergleichen zu Amsterdam erfolgen / da man mehr als zehenmal so viel brauet und Drebern macht: Item / zu Roterdam / Dort / Leiden / Delfft / ꝛc. und noch weit mehr zu Londen / da

man eine unsegliche Menge Bier und Ael brauet/ es geschicht aber dergleichen nimmer an solchen Orten/ wie zu Wesep / weil nur daselbst die Säu = Mästung von den Drebern unterhalten wird;

Daß er aber meldet/ er sey ebenmäßig zu Wesep gewesen / und habe doch dergleichen Stanck von Schweins = Mist daselbst nicht observiren können / wie ich fürgebracht / kan dessen die Ursach seyn/ daß zu der Zeit keine Veranlassung gewesen hierauff zu gedencken.

Daß er anführet / ich contradicire mir selber / daß ich im tract. d. pest. pag. 35. die gemeine Gifft-Mittel als angelic, Zitwer / Rauten / zum præserviren verworffen/ und solchen pag. 63. wieder das Zeugnuß gegeben / daß die Holländischen Medici viel damit glücklich curiret / solches ist nichts / denn an

dem

dem einem Ort rede ich von præſer-
viren / am andern aber vom curi-
ren/ an dem einen warne ich für dem
unrechten Gebrauch der ſimplici-
en zum præſerviren / wenn es ſchon
eitel ſtets grünende Stücke wären /
wie ich denn die Rauten expreſsè
mit darunter benennet / daß ſie nichts
geholffen / aus Urſachen / weil die
Leute ſie nicht recht gebraucht / und
ſolche Sachen nur im Munde ge-
halten / oder gekauet / oder Pulvers-
weiſe eingenommen / hätten ſie aber
die Rauten auch gantz in Eßig gelegt /
und täglich davon getruncken / wür-
de es ohn groſſe Præſervir - Hülffe
nicht abgangen ſeyn / daß aber die
Holländiſchen Medici mit ſolchen
Stücken viel ausgerichtet / iſt daher
geſchehen / daß ſie den Eßig und Ci-
tronen zu Hülffe genommen / und ei-
nige ſtetsgrünende Sachen / als
Rauten und Ringelblumen mit dar-

zu gethan / und würden diese Dinge allein geholffen haben / wenn schon all ihr übriger Zusatz davon wäre gelassen worden / wie denn gantz gewiß ist / daß Anno 1666. kein eintziger schon würcklich inficirter gestorben / der bloß eine gantze Citrone mit allem gessen / ohn einigen weitern Zusatz.

Daß er disputirt / die pestilentzische Ansteckung geschehe durch den Athem / oder poros der Haut / solches habe ich nie gelaugnet / als der ich durch gedachtes gantzes Tractätlein die Pest ein lufftiges schimmeldunstiges Wesen zu seyn statuire / so mit dem Athem eingezogen werde / welches Carrichter auch durch die oscula arteriarum zu geschehen behauptet / daß sie aber dennoch die anhebende Beschädigung des Leibes meistentheils am ersten im Magen erzeige / erweisen zum Theil die

Sym-

Symptomata, zum Theil die Hülff-
mittel/ denn in den meisten Pesten
fangen die inficirten am ersten an
sich grausam zu würgen / oder auch
einen hefftigen Durchlauff zu bekom-
men / ja allesamt haben sie grosse
Trockenheit der Zungen / und ande-
re dergleichen mehr Effecten des la-
borirenden Magens/ und die aller-
kräfftigste Mittel helffen auch mei-
stentheils so lang sie noch im Magen
sind/ wie solches aber alles eigentlich
zugehe / wird wol niemand leichtlich
sagen können/ daß es aber gewiß ge-
schehe/ wird der fleißige Auffmercker
nicht allein hierinn / sondern auch in
andern Würckungen von allerley
eingenommenen Sachen bemercken
können / daß aus dem Magen zur
Stunde der gantze Leib afficiret
werde; das Laudanum opiatum
bringt Besänfftigung der Schmer-
tzen andern Gliedern/ auch Ruhe

und

und Schlaff / wenn es allererst in den Magen kommen / der starcke Wein machet den gantzen Leib trun-cken / und Enderung aller Sinne / wenn er kaum unlängst vorher ein-getruncken worden. Die tollma-chende Sachen / als Solanum fu-riosum, Pilsen und dergleichen ma-chen gantz rasend und toll / wenn sie allererst in den Magen gelanget. Die stärckende Dinge / und sonder-lich kräfftige Speise und Tranck bringen auch in dem Hinabschlucken in den Magen dem für Hunger und Durst gantz matten Leibe Angesichts in allen Gliedern neue Kräffte / und herrschet also der Magen gantz mächtig über alle Glieder / welches Helmontio Uhrsach gegeben zu be-haupten / daß Anima sensitiva, o-der die Seele der Sinnlichkeit ihren eigentlichen Sitz im Magen habe / denn wenn schon das Haupt durch-

schossen werde / gehe noch der Puls eine geraume Zeit / aber bey Verletzung des oberen Magen-Mundes höre auch denselben Augenblick aller Puls auff.

Daß er rathet bey der alten Practic zu bleiben / das stehet einen ieden frey / wie viel aber damit in der Pest ausgerichtet werde / siehet man wol / daß kaum unter zwantzigen ein einiger und offt gar keiner dadurch wieder auffkommt / welches ich auch bey den Flecken-Fieber gesehen / daß bey Gebrauchung der gemeinen Mittel die Menge gestorben / aber bey Gebrauch des Centaurii mineralis ist nicht der Zehende / so es eingenommen / drauff gangen / sondern einer wie der andere augenscheinliche Hülffe empfunden / so lang die Artzney noch im Magen gewesen / nemlich etwan eine halbe oder drey Viertheilstunde nach der

Ein-

Einnehmung / und noch etliche Stunden hernach ist die völlige Genesung wieder da gewesen/ wie ich eydlich aussagen und auch sonst gnugsam beweisen kan.

Daß er meine Meynung wegen der Cometen tadelt / und doch selber nichts gewissers auff die Bahn bringen kan/ ist lächerlich / ich habe mit dem Wort/ vielleicht / gnugsam zu erkennen gegeben / daß ich von den Cometen nichts gewisses statuire/ daß sie aber grosse Land-Plagen verkündigen ist gewiß / wie die meiste Historien anzeigen / und ist daher eine uhralte gemeine Sage: In cœlo nunqvam spectatum impune cometam: und scheuet sich deßwegen der Poet Sil. nicht die Cometen Verstörer der Königreiche zu nennen/ mit diesen Worten: Regnorum eversor rubuit lethale cometes, da er mit dem Wort Lethale

thale ohne Zweiffel die tödtliche Pe-
sten/ so gemeinlich mit unterlauffen/
andeuten will / und Lucanus will
eben dasselbe sagen mit diesen Wor-
ten: Mutans Regna cometes.
Die Verstör- und Umkehrung aber
der Königreiche geschehen allemahl
durch grosse Kriege / solche aber ha-
ben meistentheils allerley Seuchen
und die Pest selbsten/ wie auch
Theurung und Hungersnoth zu ste-
tigen Gefehrten; weil nun solches
auff die Cometen zu folgen pflegt /
wer kan denn für gewiß leugnen/
daß die Cometen von solchen Effe-
cten gantz nichts verhrsachen solten?
Und wer kan sagen daß gantz keine
Pest durch widerwertige Influentz
des Gestirns verursacht werden
könne/ wie etliche sich bemühen / in-
dem man etliche Exempel von ge-
waltigen Sternkunst- Erfahrnen
weiß / welche aus dem Gestirn ge-
wisse

wisse Pestilentzen vorher verkündiget / welches auch eingetroffen / wie Alexander Benedictus Veronensis in seinem Büchlein von der Pest bezeugt / daß Hippocrates am meisten deßwegen zu so grossen Ehren kommen / weil er in der Gestirn-Kunst so hoch erfahren gewesen und eine bevorstehende Pest daraus verkündiget / auch bey Zeiten seine Discipel in die Städte in Griechenland ausgesand / um auff alles Anstalt zu machen / wie hernach geschehen: Dergleichen hat auch der hochpreisliche Medicus und Philosophus Platonicus Marsilius Ficinus von Florentz / welcher durch seine hohe Erfahrung nächst Göttlicher Gnade sein Leben auff hundert und acht Jahr bracht haben soll / seinen Florentinern Anno 1477. um die Weihnacht-Zeit aus dem Lauff des Gestirns eine bevorstehen-

de

de Pest und Krieg verkündiget / da hernach Anno 1478. im April ein schneller hefftiger Krieg bey ihnen erfolget / und im Augusto hernach auch eine grausame Pestilentz / dergleichen in hundert Jahren vorher nicht gewesen. Ich breche aber hiermit ab / und bleibt dabey / daß ich mich deswegen mit niemand gedencke in Streit einzulassen / als der ich meine Zeit besser als auff unnützes Gezänck anwenden kan.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cardilucius, Johannes Hiskias

Tractat Von der leidigen Seuche Der Pestilentz Welche anitzo leider! hin und wieder sich herfür thut und weiter an andere Oerter ausbreiten möchte Wie sich darwider in Zeiten mit den zuverläßigsten Mitteln zu versehen, und selbige in Zeit der Noth zum Praeserviren und Curiren zu gebrauchen

Nürnberg 1680

Path. 1550 w#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11130204-5
VD17 3:312966K